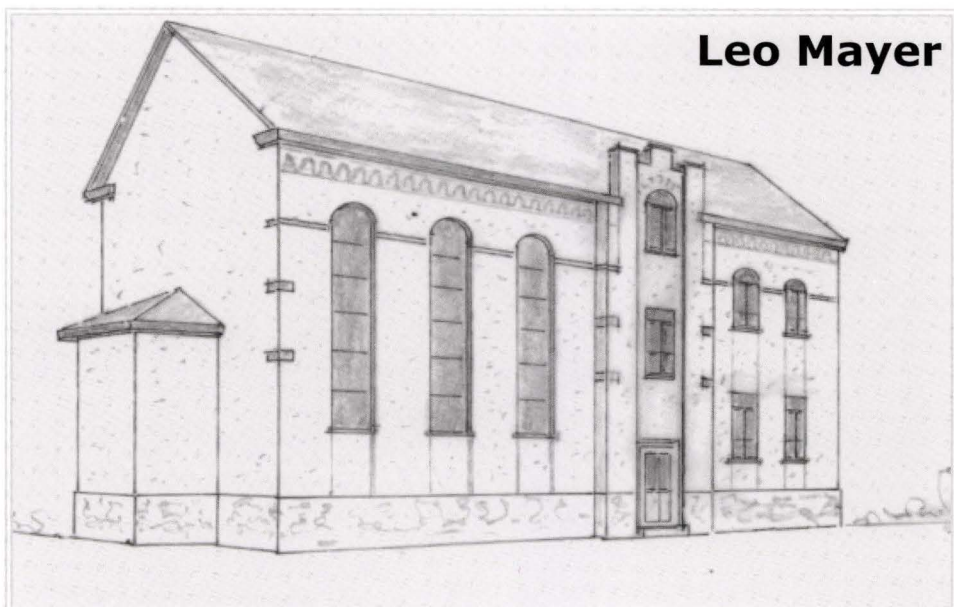



# Die jüdische Gemeinde von Steinheim am Main

(1320 – 1945)

mit den Orten:

## Klein-Auheim, Hainstadt und Dietesheim




Steinheimer Synagoge, erbaut 1900

gez. von
Helmut Becker

**Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht Alle ein Gott geschaffen?**

**Hergestellt mit freundlicher Unterstützung:**

**der Firma flexa Hanau/Steinheim**

**vom Steinheimer Ortsbeirat**

**vom Heimat- und Geschichtsverein Steinheim**

worüber ich mich als Herausgeber
sehr herzlich bedanke

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2024

**Impressum**
**Herausgeber:**
Leo Mayer und Willi Walther
Texte und Bilder
**********
Text und Gestaltung: Leo Mayer
Druck und Verarbeitung: Schüllerdruck & Lichtpausenanstalt, Oberursel
Alle Rechte vorbehalten.
1999, 2000, 2002, 2003, 2004, 2005,2006,2007

## Inhaltsverzeichnis


| | |
|---|---|
| Seite 6 – 36 | Vorgeschichte: Kurzgefasste Bemerkungen zur Verfolgung der jüdischen Bevölkerung allgemein und im besonderem von Steinheim, weiter mit einer Erinnerung aus dem KZ Auschwitz, |
| Seite 37 - 38 | Erinnerungstafel ermordeter jüdischer Bürger aus Steinheim, Klein Auheim, Hainstadt und Dietesheim sowie Namen gefallener Juden im ersten Weltkrieg, |
| Seite 39 – 109 | Leben und Sterben der jüdischen Mitbürger von Steinheim. Mit Berichten über die "Kristallnacht" vom 11. November 1938 und von Seite 86-93 in Kurzfassung über die Errichtung, Abriss und Wiederaufbau des Friedensdenkmals, |
| Seite 110 – 117 | Erstellung einer Judenkartei mit Folgen, |
| Seite 118 – 129 | Die jüdischen Mitbürger von Klein Auheim, |
| Seite 130 – 135 | Die jüdischen Mitbürger von Hainstadt (heute Hainburg), |
| Seite 136 – 143 | Die jüdischen Mitbürger von Dietesheim (heute Mühlheim), |
| Seite 144 – 153 | Der „alte" und der „neue" Jüdische Friedhof in Steinheim, |
| Seite 154 – 156 | Die jüdischen Feiertage, |
| Seite 157 – 161 | Die „Kristallnacht" in Hessen und Steinheim. |

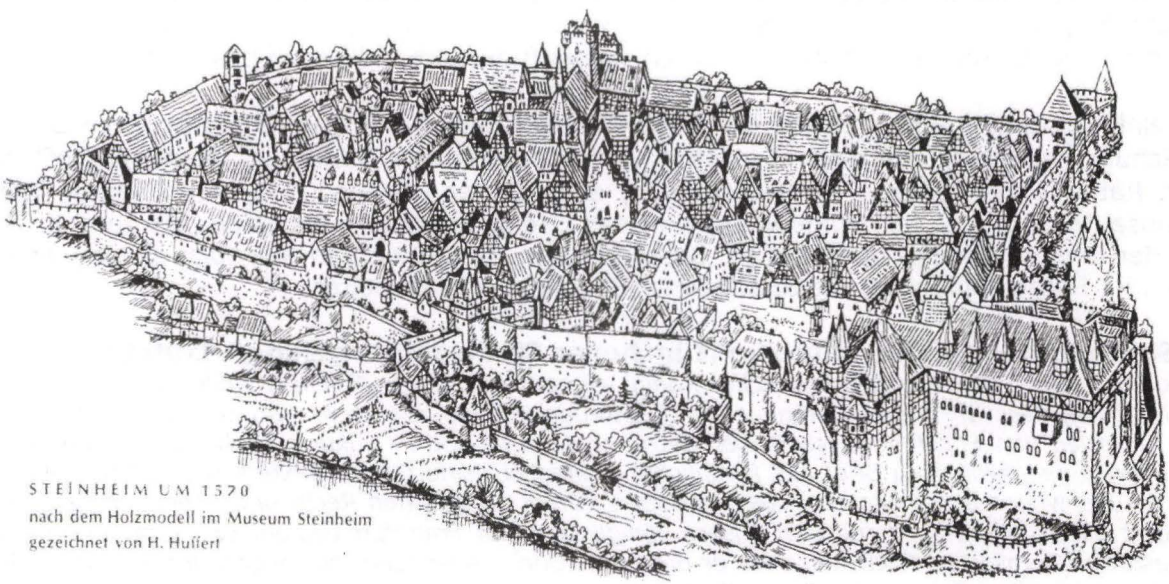

## Erinnerungen von Mitbürgern


| | |
|---|---|
| Seite 162 – 166 | Abgrenzungen – Ausgrenzungen von Leo Mayer, |
| Seite 167 – 169 | Erinnerungen von Willi Walther, |
| Seite 170 – 171 | Jüdische Nachbarn von Wilhelm Eckrich und Erich Schroth, |
| Seite 172 – 173 | Abschied von Robert Neudecker, |
| Seite 174 – 179 | Das Geheimnis der Versöhnung liegt in der Erinnerung von Thorwald Ritter, |
| Seite 179 – 182 | Erlebnisse mit einer Steinheimer jüdischen Familie von Maria Braun, |
| Seite 183 | Bilder ohne Worte, |
| Seite 184 – 185 | von Paul Arnsberg, aus HP vom 18. Mai 1972, |
| Seite 186 – 193 | Epilog, |
| Seite 194 – 195 | Dank an die Mitarbeiter und Hinweise von Literaturen. |

# Die jüdische Gemeinde von Steinheim am Main

mit den Orten
Klein-Auheim, Hainstadt und Dietesheim



STEINHEIM UM 1520
nach dem Holzmodell im Museum Steinheim
gezeichnet von H. Huffert

## Historische Anmerkungen

Die Stadt Steinheim hat bis heute eine sehr bewegte Geschichte während ihrer langen Zeit hinter sich gebracht. Hier nur einige prägende Erinnerungen.

Am 4 Dezember 1320 erhielt der Ort Ober Steinheim vom König Ludwig der Bayer, auf Ersuchen Gottfrieds von Eppstein, die Stadtrechte zu Groß-Steinheim.

Steinheim bestand zunächst aus den beiden Orten Obersteinheim, später ab 1320 Stadt Groß-Steinheim und Nider-Steinheim bzw. Nieder Steinheim, später Klein-Steinheim, und wurde 1938 auf Weisung des damaligen Gauleiters Jakob Sprenger, mit der Stadt **„Stadt Steinheim"** vereinigt. Diese Gesetzgebung musste ohne Diskussion und Widerspruch aus der Bevölkerung hingenommen werden.

Nach Ende des Krieges 1945 sind Diskussionen, nicht nur zwischen den Parteien, entfacht worden, ob die Stadtverwaltung nach Groß- oder nach Klein-Steinheim verlegt werden sollte. Auch bei den Vereinen in den beiden Stadtteilen, die fast alle doppelt durch die Zusammenlegung beider „Steinheimer" mit eingebracht wurden, hatte es lange Zeit Streitigkeiten in den einzelnen Vorständen gegeben. Ein jeder Vorstand wollte die erste Geige spielen, wenn es Gespräche zur Vereinigung von gleich gesinnten Vereinen gab. Letztlich konnten doch einige Widerstände, die sich größtenteils in der Dominanz niederschlugen, durch vernünftige Verhandlungen beseitigt werden.

Man einigte sich vorläufig, indem der Bürgermeister sein Domizil im früheren Groß-Steinheim in der Schule einrichtete, wogegen die Polizei und andere soziale Stellen im „Hanauer Hof", dem früheren Rathaus im früheren Klein-Steinheim, eingerichtet wurden. Einige Zeit später kamen alle Rathausabteilungen in den Hanauer Hof, in das „Neue Rathaus", das dann, bis zum 1. Juli 1974, nach der Eingemeindung nach Hanau, Bestand hatte. Heute werden nur noch einige wenige Funktionen, im Stadteilladen, für die Steinheimer Bevölkerung bearbeitet.

**Die Stadtrechtsurkunde, heute im Münchener Staatsarchiv gelegen, lautet:**
*Wir Ludwig, von Gottes Gnaden römischer König, allezeit Mehrer* des *Reiches, wollen zur Kenntnis alles gelangen lassen, dass wir die willkommenen und getreuen Dienste beachten, die uns und dem Reiche der edle Mann Gottfried von Eppstein, unser lieber Getreuer, leistete und in Zukunft noch wird leisten können, und dass wir mit gegenwärtigen Brief aus königlicher Vollmacht seine Dörfer Steinheim und Telkelnheim für frei erklären. Wir wollen und gestatten, dass dieselben Dörfer die gleichen Recht und Freiheiten gebrauchen und sich ihrer allzeit erfreuen, deren sich unsere königliche Stadt Frankfurt bedient und sich bisher erfreut hat. Wir gestatten demselben Gottfried, dass er dieselben Dörfer ausbauen, befestigen und aus ihnen Städte errichten können. Zur Bezeugung dieses Sachverhaltes ließen wir den vorliegenden Brief schreiben und mit unserem Majestätssiegel versehen.*
*Gegeben zu Frankfurt am 4. Dezember des Jahres 1320, im siebten Jahre unseres Königtums.*

Nachdem der König Steinheim für frei erklärt hatte, bedeutete dies die Aufhebung der Leibeigenschaft! Die „Bürger" Steinheims, die sich größtenteils aus Bauern und kleinen Handwerkern zusammensetzte, waren nun nicht mehr Eigentum eines Grundherrn (Adeligen).

Es wurde ausdrücklich erlaubt, z. B. die Steinheimer Vorstadt, auszubauen. Das wichtigste war der Bau einer Stadtmauer, sie schützte die Bürger und deren Eigentum vor fremden Eingriffen.

Es ist nicht genau bekannt, ab wann in der in Steinheim Recht gesprochen wurde. Den frühesten Beleg von einem Gericht in Ober-Steinheim bezeugen zwei Urkunden vom 5. März 1339.

Dieses Gericht setzte sich wahrscheinlich aus Burgrittern (Burgmannen) und Schöffen zusammen. Diese waren Vertretern aus der Bürgerschaft und traten dreimal im Jahr mit 14 Schöffen aus der Stadt Steinheim, Klein-Auheim, Hainstadt, Weiskirchen, Obertshausen, Lämmerspiel, Bieber, Mühlheim, Dietesheim und Nieder-Steinheim zusammen. Auch der Bereich des Nieder-Steinheimer Abtsgerichts, wie es im Weistum um 1430 umschrieben ist, schloss das Gebiet der Stadt Ober-Steinheim ein.



*Das Siegel von König Ludwig der Bayer*

1576 hatte die Stadt Steinheim 65 „Hausgeseße" =Haushaltungen). Die Zahl der Einwohner an 75 Herdstätten setzte sich 1681 aus 65 Männern, 73 Weiber, 90 Söhne und 99 Töchtern zusammen.

Jedes Jahr wurden am St. Martinstag zwei Bürgermeister aus den „gemeinen Bürgern" gewählt. Beide legten nach der Wahl ein Gelübde und einen „eyde" über ihr Amt ab. Aufgaben der beiden Bürgermeister war es: „Die gemein" in der Stadt und zu Felde in allem zu „vertretten"

Leibeigene, außer Bauern, gab es 1576 in der Stadt keine mehr. Wer in der Stadt aufgenommen wurde, war frei.

Eine Beth oder Bede (Steuer) wurde offenbar nach 1320 weiter erhoben, dies war oft ein Zehntel eines Ertrages, der überwiegend aus Feldfrüchten bestand und der sich auch aus Handel oder Landwirtschaft zusammensetzten konnte, deshalb auch Zehnt genannt. In der damaligen Zehntscheune in der Hans-Sachs-Straße, wurden die Werte für die Obrigkeit festgesetzt, die die Bauern von ihrem nicht immer reichen Ertrag trotzdem abgeben mussten.

Trotz allem lasteten auch 1576 noch erhebliche Frondienste auf den Bürgern! Auf Befehl des Zentbüttels hatten die Betroffenen im Sommer Heu und Getreide für die „Herren" und auch für das Kloster Seligenstadt zu mähen und bereitzustellen. Die Bauern mussten die gefüllten Säcke zu den Schiffen tragen. Hatte der Kurfürst etwas zu bauen, so mussten die Bürger jederzeit fronen und mit ihren Geschirren (Fuhrwerke) dienen. Sie hatten dann Holz und Sand, Kalk, Steine und Wasser zu fahren.

150 Jahre später, um 1700, waren die Frondienste fast im gleichen Umfang noch vorhanden. Weiter sind ab 1800 freiheitliche Milderungen, nicht nur für das jüdische Volk, eingetreten.

1803 fand durch die Säkularisierung eine Öffnung aller Glaubensrichtungen statt. Das heißt, dass alle Religionen in der zivilisierten Welt fast von allen Seiten anerkannt und respektiert wurden.
Auch die jüdische Religion hatte - bis auf einige national denkende Kreise, die es früher gab und auch heute noch teilweise gibt - endlich Zugang.



Vorkämpfer dieser jüdischen Emanzipation waren um 1780 Graf Mirabeau, der beeindruckt von den Schriften des Deutschen Wilhelm von Dohm und des Kaisers Josef II (Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, ein Habsburger), der 1781 die „Toleranzedikte" für die griechisch-orthodoxen und jüdischen Untertanen zum Gesetz erhob. Viele begrüßten diese neue Verordnung, besonders die Zulassung zu den Universitäten und Akademien.

1782 veröffentlichte der preußische Staatsrat Wilhelm von Dohm seine Schriften über die Lebensverbesserung der Juden: „Sollten viele fleißige und gute Bürger dem Staate weniger nützlich sein, nur weil sie nicht aus deutschen Landen sind und sich durch Bart und Beschneidung und ein von ihren Vorfahren hinterlassenen Gott – für sie das höchste Wesen – zu verehren, um sich nur daraus zu unterscheiden?" Die judenfeindliche Politik war für diese Freidenker ein Überbleibsel der Barbarei vergangener Jahrhunderte, eine Wirkung des fanatischen Religionshasses und ihrer damaligen Zeit unwürdig.

Die Gegner einflussreicher nationaler Kreise in Deutschland verhinderten größtenteils die Ideen dieser christlichen Vorkämpfer. Die gesetzliche Gleichberechtigung in den deutschen Ländern wurden erst Generationen später Wirklichkeit.



*Honorè Graf Mirabeau*
*(1749-1791)*
*Revolutionär und Politiker, wirkte in seinen Reden und Schriften für die Gleichberechtigung der Juden.*

Nach der Französischen Revolution (1789) gingen deren Ideen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" wie ein Lauffeuer durch Europa. Diese Begriffe wurden zum ersten Mal auch auf die Juden angewandt. Aber nicht diese Ideen und nicht nur das Verständnis christlicher Aufklärer, sondern erst die Besetzer der französischen Truppen Napoleons brachte den Juden in den deutschen Staaten bürgerliche Gleichberechtigung. Zuerst geschah dies unter dem Bruder von Napoleon, Jèròme, König von Westfalen. Etwas später ließ Napoleon sämtliche Ghettomauern in den Städten und Dörfern niederreißen.

Am 27. Januar 1806 erließ Jèròme ein feierliches Manifest, in dem die Grundsätze der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung niedergelegt wurden. Die Dankesrede hielt der Reformer, Erzieher und Schulgründer Israel Jacobson.

Immer wieder jedoch wurden in fast regelmäßigen Abständen Gesetze verabschiedet, die den Juden die Gleichberechtigung entzogen. Hierzu setzte eine Welle von reaktionären Verordnungen, gepaart mit Hetzschriften ein, so sehr auch Liberale und Demokraten in ehrlicher und ernster Überzeugung für die jüdische Bevölkerung eintraten

Es hat viele Jahre gedauert, bis der „Deutsche", geprägt von der kath. Kirche, wenn auch mit Abstrichen, seinen Nachbarn als Juden anerkannt hat...



Darum wollen die Juden – ungeachtet ihrer Religion - nicht als „jüdische Deutsche", sondern als loyale Söhne und Töchter ihrer jeweiligen Landesherren gelten!

Das allein zeigt schon die vielen Kriege in denen die Juden unter deutschen Fahnen gekämft haben, mag es 1914/18 oder 1870/81 oder in noch früheren kriegsjahren gewesen sein, an denen jüdische Väter und Söhne teilnahmen und für ihr Vaterland verwundet oder gefallen sind.

*Napoleon stellt den Kultus der Israeliten wieder her (30. Mai 1896)*
*Das allegorische Bild zeigt die Steintafeln Moses` mit den 10 Geboten, dahinter die Kultgeräte des Salomonischen Tempels und den Berg Sinai. In der rechten Hand hält Napoleon „das Gesetz, dem Moses gegeben." Links Rabbiner David Josef Sinzheim (1745-1812), der Vorsitzende.*



*Bild oben: König Jérome, Bruder Napoleons. König von Westfalen verfügte: Die Juden sollen nicht nur mehr Bürger sein, sonder auch öffentliche Ämter bekleiden.*

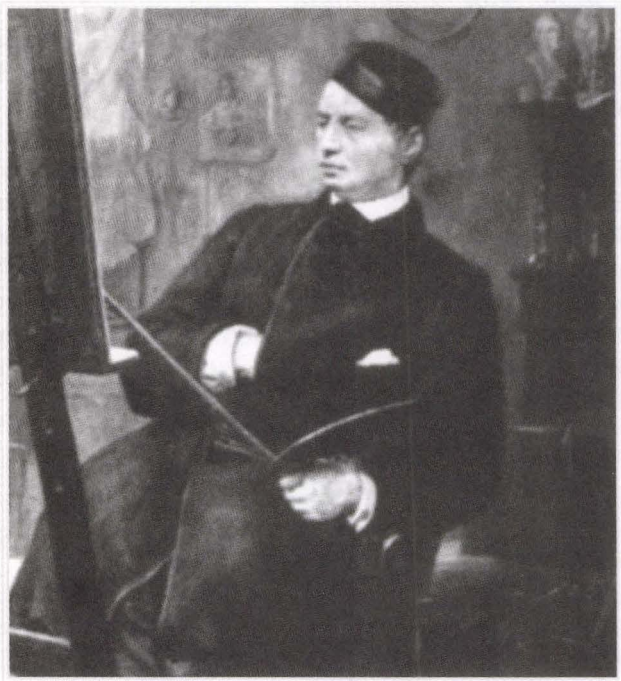
Nach der bürgerlichen Gleichstellung durch die Gesetze von 1869/70 waren die Juden nicht mehr Juden in Deutschland, sondern „deutsche Juden". Die gegnerische Reaktion auf diese Gleichberechtigungsgesetze, um die lange gerungen wurden, hatte diesmal wesentlich weniger Gegner als in früheren Jahren.

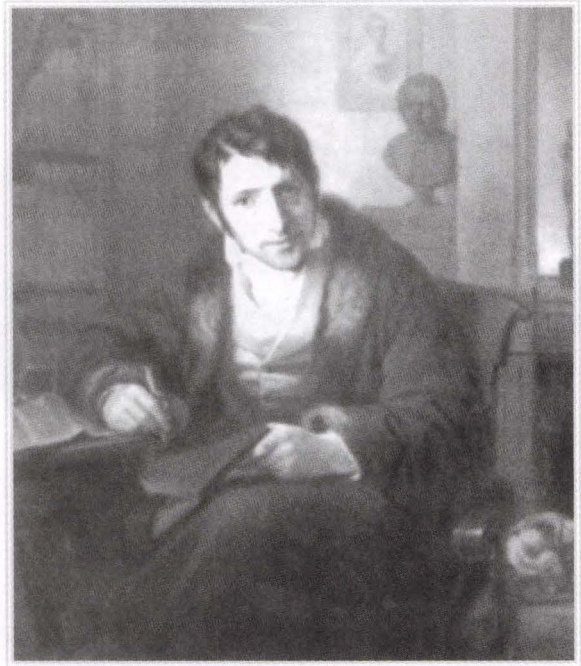
Ganz allmählich öffnete sich für die Juden das „Bürgertum". Sie konnten im öffentlichen Dienst Arbeit bekommen. Im Militär konnten sie nur unter großem Widerstand die Offizierslaufbahn einschlagen. Die Büros für Ärzte und Rechtsanwälte öffneten sich. Handwerkliche Berufe konnten ausgeführt werden. Selbst in der Politik konnten sie endlich Fuß fassen.



*Bild rechts: Israel Jakobson(1769-1828), ein unnachgiebiger Kämpfer „für die jüdische Emanzipation im deutschen Vaterlande". Jacobson war zugleich der erfolgreichste Reformer des jüdischen Schulwesens und Gottesdienstes und der Begründer eines jüdischen Lehrerseminars in Kassel.*

In musischen und schriftstellerischen Kreisen sowie in den Geistes- und Naturwissenschaften konnten sie durch Verleihung von nationalen und internationalen Titeln unter Beweis stellen, dass sie ihren „Mann" im gemeinsamen Leben für ihr Volk stellen konnten.

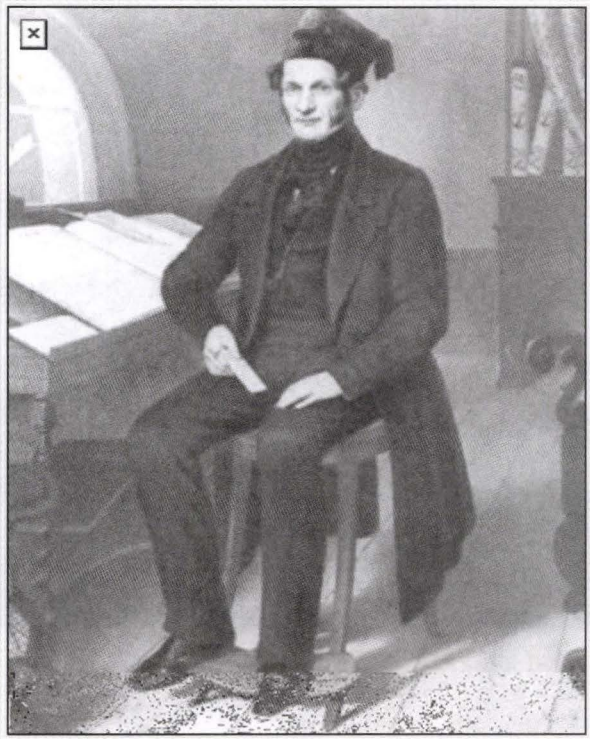




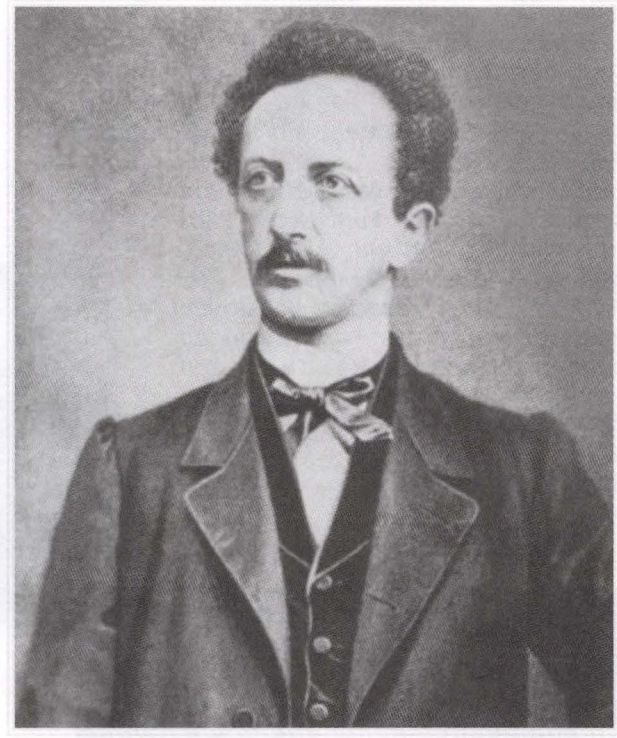
Hier eine kleine Bilderauswahl von Persönlichkeiten, die das Judentum in Europa unterstützt haben

*Der Maler Moritz Daniel Oppenheim (1800-1882) wurde in Hanau geboren Gefördert durch seine Eltern und seinen Bruder Simon führte ihn sein Studium zum Städelschen Institut nach Frankfurt, weiter nach Paris, München und Rom. Heimgekehrt 1839, unterstützt von der Familie Rothschild, war er ein gesuchter Porträtmaler von Goethe, Börne, Heine und viele mehr.*

*Ludwig Börne ging unter anderen als Freiheitskämpfer in die Frankfurter Geschichte ein. Der Freiheitsgedanke führte ihn 1830 nach Paris. 1832 nahm er am Hambacher Fest teil, wo er, neben Siebenpfeiffer, von Studenten und Bürgern groß gefeiert wurde. Man begrüßte einander mit den Worten: „Es lebe die Freiheit – es lebe Siebenpfeiffer! es lebe der deutsche Freiheitskämpfer Ludwig Börne".*



*Josef Liebermann um 1842, Pionier des Maschinenbaus, war Besitzer eines kleines Eisenwerkes in Oberschlesien. Er stellte landwirtschaftliche Maschinen her.*
*Ein Enkel, Emil Rathenau, arbeitete jahrelang bei ihm. Ein weiterer Enkel, Max Liebermann, wurde von ihm auf die Kunstakademie geschickt. Er wurde später ein bekannter Maler*
*Später baute Josef Liebermann eine Kattunfabrik auf und führte aus England das maschinelle Bedrucken von Stoffen ein.*



*Ferdinand Lassalle aus Breslau (1825-1864). Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (23. Mai 1863). Lassalle war ein glänzender Redner in Arbeiterversammlungen. Er löste die Arbeiterklasse endgültig aus ihrer Abhängigkeit.*
*Sein zweites großes Projekt war die Bildung von Produktionsgemeinschaften mit Hilfe von Staatskrediten, das dritte war die Durchsetzung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts.*
*Ferdinand Lassalle wurde 1864 in einem Duell getötet.*
*Er sagte einmal: „ Ich würde selbst das Schafott nicht scheuen, könnte ich die Juden zu einem geachteten Volk machen."*

*Walther Rathenau (links) als Außenminister der Weimarer Republik auf der Fahrt zur Konferenz nach Genua. Er war der Sohn und Nachfolger des Gründers der AEG. Er nannte einmal die preußische Judenpolitik als schwerste Kränkung eine Bevölkerungsgruppe, unzweckmäßig und unsittlich. In wirklich kultivierten Ländern wie in England, Frankreich, Italien und Amerika gehören sie (die Juden) zu den staatlich positiven Elementen. An den Hauswänden konnte man lesen: „Knallt ab den Walther Rathenau, die gottverfluchte Judensau." Am 24. Juni 1922 wurde Walther Rathenau „von jungen national denkenden Deutschen ermordet".*





*Albert Einstein, (1897-1955) ist der Begründer der Relativitätstheorie, Grundlage der gesamten modernen Naturwissenschaft. Im Realgymnasium zu München erlebte er unerfreuliche antisemitische Anfeindungen. Dies machte ihn zum Pazifisten und zu einem bewussten Juden. In den 30er Jahren wanderte er nach Amerika aus. Er war ein Freund und Fördere, des jüdischen Palästinas.*

1933 kam jedoch das Ende der deutsch-jüdischen Zusammenarbeit, die schon immer auf tönernen Füssen stand. Ein Zusammenleben, bei der immer die Hoffnung aufkeimte, dass es einmal besser sein möge. Diese Hoffnung, die im Grunde zumeist einseitig gewesen war, wurde nur von dem jüdischen Volke gehegt.

Der Weg der Juden Europas führte 1938 über die Verbrennung ihrer Gotteshäuser und Torarollen nach Dachau, Buchenwald, Maidanek, Treblinka und Auschwitz, um nur einige wenige der Konzentrationslager zu nennen....

Nur eine kleine Zahl der Überlebenden konnte in anderen Ländern, die auch bereit waren, u.a. Israel, sie aufzunehmen, mit deren Hilfe einen Neubeginn schaffen.

Schon kurz nach der „Machtübernahme" durch Hitler, im Januar 1933, fanden in den Städten durch die SA die ersten (ab April 1933) Judenboykotte statt.




*Der Anfang der öffentliche Judenverfolgungen*

Am 30. Januar 1933 übernahmen die Nationalsozialisten in Deutschland die politische Macht. Durch den Erlass der „Ermächtigungsgesetzte", am 23. März 1933, legalisierte Hitler seine Bestrebungen, sich von den Bindungen an die Verfassung des Parlamentes zu lösen. Nur die Sozialdemokraten stimmten gegen die völlige Entmachtung des Parlaments und die Beseitigung der Demokratie.

Hiermit fing die Gleichschaltung des gesamten Demokratieverhältnisses an, der Weg zum totalitären Staat war geschaffen. Es folgte die Auflösung aller Vereine, die Gewerkschaften mit einbegriffen.

Die Judenverfolgung nahm ihren Anfang! Auf die ersten Übergriffe gegen jüdische Bürger und ihr Eigentum, im April 1933, folgten die Entlassungen jüdischer Beamter. Auch die Ausgrenzung aus den Berufen nahm ihren Fortgang. Ehen zwischen Juden und Nichtjuden wurden verboten. Diese Diskriminierungen wurden in den folgenden Jahren immer weiter ausgeweitet

Einen weiteren Höhepunkt erreichte die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung mit den „Nürnberger Gesetzen" vom 15. September 1935, die u.a. zum Inhalt hatten: „Den Juden die Reichsbürgerschaft schaft abzusprechen, die Juden rassisch zu definieren sowie Eheschließungen und




*Bild ohne Worte*

außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Ariern zu verbieten". – „Ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes!"

Hiernach wurden die deutschen Juden einer immer schärferen Diskriminierung durch zahllose tägliche Schikanen ausgesetzt. Ihr Eigentum war bedroht. Die berufliche Existenz wurde schrittweise vernichtet. Ihr Leben war teilweise bereits gefährdet.

Ein jüdischer Junge verübte am 9. November 1938 in Paris ein Attentat auf einen deutschen Diplomaten. Das Nazi-Regime nahm dies zum Anlass, eine massive Verfolgungsaktion im gesamten Deutschen Reich durchzuführen. In der so genannten „Kristallnacht" wurden jüdische Geschäfte durch Polizei und SA verwüstet, teilweise geplündert und viele Synagogen nieder gebrannt.
Als Folge wurden viele Synagogen durch Brand und Demolierung vernichtet oder mussten unter Zwang verkauft werden.



*Die brennende Frankfurter Synagoge am Börneplatz am 10. November 1938*

Hierzu zählte auch die Steinheimer Synagoge, sie wurde durch ansässige Steinheimer und auswärtige SA-Männer geplündert. Der in der Synagoge wohnende Leopold Oppenheimer war Lehrer, im Volksmund von Steinheim auch Rabbiner genannt. Er wurde mit seiner Frau aus der Wohnung gejagt, seine Frau wurde geschlagen. Ihre Wohnungseinrichtung wurde teilweise demoliert und Lebensmittel aus dem Fenster geworfen. Vor der Synagoge wurden das Schriftgut, die Torarolle und andere Geräte von den SA-Männern ebenfalls aus den Fenstern geworfen und angezündet. Der jüdische Leichenwagen wurde von Steinheimer SA-Männer brennend auf das nahe liegende Feld gefahren und vollends vernichtet.

Auch die Steinheimer Synagoge musste auf Anordnung der Nazi verkauft werden.

Der Steinheimer Arthur Mayer wurde von seinem Arbeitsplatz weg verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Ein weiterer Steinheimer, der Tuchhändler Jakob Oppenheim, kam ebenfalls nach Buchenwald. Nach einem Jahr Zwangshaft wurde Arthur Mayer entlassen. Im vertrauten Kreise berichtete er, dass er mit ansehen musste, wie sein Steinheimer Mithäftling Jakob Oppenheim erhängt wurden.





*Beide Bilder zeigen den Abtransport jüdischer Bürger aus dem Kreis Hanau. Fotografiert am 28. Mai 1942 am Hanauer Hauptbahnhof während des Abtransportes in das Konzentrationslager Theresienstadt*

Nach dem Pogrom im November 1938 folgte sogleich im damaligen Reichsluftfahrtministerium eine beratende Sitzung über die wirtschaftlichen Folgeschäden der Pogromnacht.
An dieser Sitzung nahmen unter Vorsitz von

Hermann Göring, Generalfeldmarschall,
Josef Göbbels, Reichspropagandaminister,
Reinhard Heydrich, Chef des Sicherheitsdienstes,
Kurt Deluge, Chef der Ordnungspolizei,
Ernst Wormann, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt,
Hans Frischbeck, Österreichischer Handelsminister,
Schwerin von Krosigk, Finanzminister,
Walter Funk, Wirtschaftsminister,
Rolf Schmerr, Ministerialrat im Wirtschaftsamt,
Karl Blessing, Mitglied der Reichsbank und
Eduard Hilgard, Versicherungs-Chef der Allianz Versicherung, teil.



Schild am Ortseingang einer deutschen Stadt

Es wurde beschlossen, dass die Juden aus der Wirtschaft ausgeschlossen werden und deren Wirtschaftsgüter ab sofort an den Staat abzutreten sind.
Die nicht abgebrannten Synagogen sollten eine andere Funktion erhalten. Wogegen die Plätze der abgebrannten Synagogen als Parkplätze ausgewiesen wurden oder an verdiente Parteigenossen als Bauplätze übergeben werden sollen.

Weiter wurde beschlossen, dass die Juden kein Kino und Theater, keine Zirkusse und keine Bäder und auch keine öffentlichen Plätze sowie keinen deutschen Wald mehr betreten dürfen. Ebenfalls dürfen sie sich auf keine Bänke im Freien setzen, wenn die Bänke nicht besonders für sie gekennzeichnet sind. Jüdische Kinder dürfen keine deutschen Schulen betreten.

Von der Versicherung sollen an alle Betroffenen, denen Schäden entstanden sind, die Versicherungssumme ausgezahlt werden. Die Zuschauer, die sich an den Plünderungen von Geschäften beteiligten, sollen festgestellt werden. Die Sachen sollen abgeliefert und an das Winterhilfswerk ausgehändigt werden. Die Versicherungssumme soll an die jüdischen Firmen ausgezahlt werden, jedoch, so sagte Göring: „Vor der Auszahlung werden all diese Beträge beschlagnahmt, mit dem Hinweis, dass die Juden für die Schäden selber verantwortlich sind!"
Außerdem wurde den Juden eine Milliarde Reichsmark an Strafe auferlegt.

Ab 1. Januar 1939 sind alle geschäftlichen Unternehmen, ob groß oder klein, untersagt. Bei Zuwiderhandlung wird die Polizei einschreiten, um das Geschäft zu schließen.
Alle Aktien und Wertpapiere werden eingezogen. Autos und Führerscheine sind abzugeben.

Der gelbe Stern musste als äußeres Kennzeichen getragen werden.

„Die Diskriminierung der Juden nimmt immer größere Ausmaße an."




*Das Hetzblatt von Julius Streicher „Der Stürmer" ist im gesamten Land auf öffentlichen Plätzen für jedermann sichtbar aufgehängt.*
*Das Blatt, das in seiner Demagogie und Propaganda keine Grenzen kannte, erklärte die Juden zu den Hauptfeinden Deutschlands.*

Mit dem November-Pogrom kündigten die Nazis die letzte Phase ihrer Judenverfolgung an.

An Stelle der bisherigen Verfolgungsmaßnahmen tritt nun die von Hitler mehrfach in seinen Reden angekündigte „Endlösung der europäischen Juden" ein.

In der „Wannsee-Konferenz", am 20. Januar 1942, wird der planmäßige Völkermord an den europäischen Juden beschlossen. Schon zu Beginn des Krieges gegen Russland wird die Ermordung der Juden, die schon nach dem Einfall in Polen begann, hier nun in noch größerer Härte durchgeführt.



*Zusammenstellung eines Transportes von Häftlingen ins Konzentrationslager*



*Ankunft eines Transportes an der Rampe*

Mit kaum vorstellbarer technischer Perfektion wird der millionenfache Mord, vor allem in Auschwitz, Majdanek und anderen Vernichtungslagern, vollzogen. Aus allen besetzten europäischen Ländern wurden die Juden in Viehwaggons der Eisenbahn in die Vernichtungslager transportiert. Die Mehrzahl von ihnen – vor allem Frauen und Kinder – wurden sofort nach der Selektion in die Gaskammern geschickt und mussten einen qualvollen Erstickungstod erleiden, während die übrigen Verschleppten Zwangsarbeit verrichten mussten und einem langsamen, ebenfalls qualvollen Tod entgegen gehen.



*Selektion zur Gaskammer, links Frauen Kinder und alte Menschen, die zur Arbeit nicht geeignet waren, und rechts die arbeitsfähigen Männer und Frauen, die bis zur Erschöpfung (Tod) ihre Tätigkeiten verrichten mussten. Nur wenigen war es vergönnt, die Befreiung zu erleben.*

Das Konzentrationslager der Nazis in Auschwitz-Birkenau wurde weltweit zum Inbegriff für Völkermord und gilt als der größte Friedhof der Erde. Für die Juden ist Auschwitz Symbol des Holocaust, das tragischste Ereignis ihrer Geschichte. Ebenfalls dürfen hierbei nicht die Verbrechen an den Sinti und Roma, an vielen andern Völkern, darunter vor allem Polen und Ungarn, nicht vergessen werden. Es symbolisiert all das Böse, wozu Menschen unter Einflüssen totalitärer Systeme fähig sein können, motiviert durch Rassismusideologien und der Herrschsucht über andere.

Das Konzentrationslager Auschwitz setzte sich aus drei KZ-Lagern zusammen. 1) das Stammlager Auschwitz I, in dem die ersten Tötungsversuche in einer heute noch bestehenden Gaskammer durchgeführt wurden.





*(Bild oben) Der so genannte Waschraum, in dem die Häftlinge vergast wurden. An der Decke befanden sich zwischen den Betonträgern (Bild oben rechts) die Öffnungen für den Einwurf des „Zyklon B-Gases". Die Tür im Hintergrund führte zu den im nächsten Raum stehenden Verbrennungsöfen (Bild rechts).*



Im ca. 3 km entfernten Lager lag Auschwitz-II Birkenau, das Massenvernichtungslager. In unmittelbarer Nähe von Auschwitz-I befand sich das Lager Auschwitz-III – Monowitz. Es lag neben dem Fabrikgelände der BUNA – Werke, einer Tochtergesellschaft der IG Farbwerke Höchst, in dem überwiegend KZ-Insassen arbeiten mussten.

Die in die Lager gebrachten Menschen wurden genauestens registriert, fotografiert und erhielten an Stelle ihres Namens nur noch eine Lagernummer. Später bekamen die meisten Häftlinge eine Nummer am linken Unterarm eintätowiert.
Die Häftlingsnummer von Arthur Mayer lautete: 122579.

In den Lagern handelte die Aufsichtsleitung nach zwei Prinzipien: „Die maximale Ausbeutung der Häftlinge und gleichzeitig die totale Vernichtung dieser Menschen". Die Befehle der Lagerleitung an die SS-Blockführer hießen sinngemäß: „Es ist strengstens darauf zu achten, dass jeder Gefangene seine Arbeit erfüllt. Es darf keine einzige Minute vergeudet werden".




*Bild links:*
*Eingang zum Konzentrationslage Stammlager Auschwitz- I*

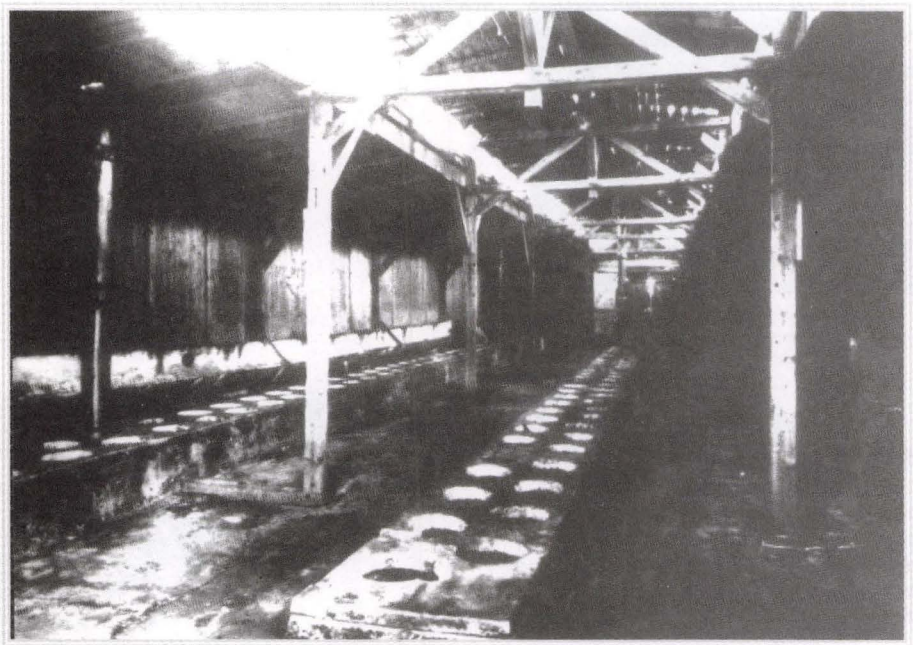


*Rechtes Bild:*
*Die große Selektionsrampe innerhalb des Konzentrationslagers Auschwitz II-Birkenau. Am Ende der Rampe warteten die Gaskammern und Verbrennungsöfen.*

Die Unterkünfte im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau bestanden zumeist aus umgebauten Holzbaracken, die früher als Pferdeställe dienten.

*Rechtes Bild: In drei Lagen übereinander liegende Schlafstetten wurden in jeder der Lagen bis zu fünf Häftlingen und noch mehr untergebracht*





*Im Bild links:*
*sind die unmenschlichen und deprimierenden sanitären Anlagen zu sehen, die von den Häftlingen nur morgens und abends, für eine kurze Zeit aufgesucht werden durften. Wegen den vielen Inhaftierten war es für viele sehr schwer oder überhaupt nicht möglich sich dort zu waschen oder seine Notdurft zu verrichten.*

Die katastrophalen Verhältnisse unter denen die Lagerinsassen untergebracht waren, verringerte ihre Lebenschance auf nur wenige Monate. Hunger, kaum vorstellbare sanitäre und hygienische Bedingungen, unzureichende Bekleidung, der Mangel an Medikamenten und die mörderische Arbeit erhöhten die Sterblichkeitsquote, ebenso die Hinrichtungen durch Erhängen, Erschießen und Verabreichung tödlicher Injektionen.

Eine besondere Rolle innerhalb der lagerspezifischen Strukturen von Einschüchterung und Massenmord spielte der Block 11 im Stammlager I. Von den Lagerinsassen wurde er der Todesblock genannt. In seinen Kellerräumen, in den Stehzellen, waren Folter und Tod an der Tagesordnung.

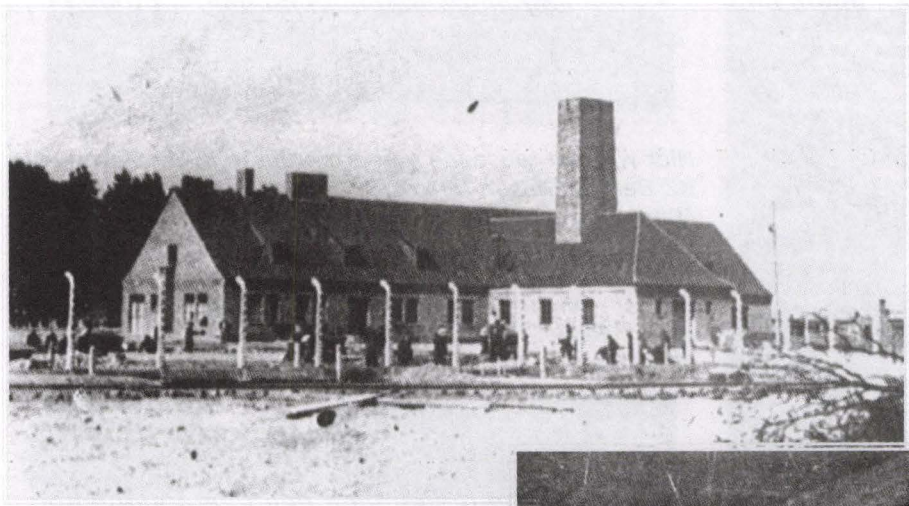


*Bild links:*
*Krematorium Nr. 3*
*in Auschwitz II Birkenau*

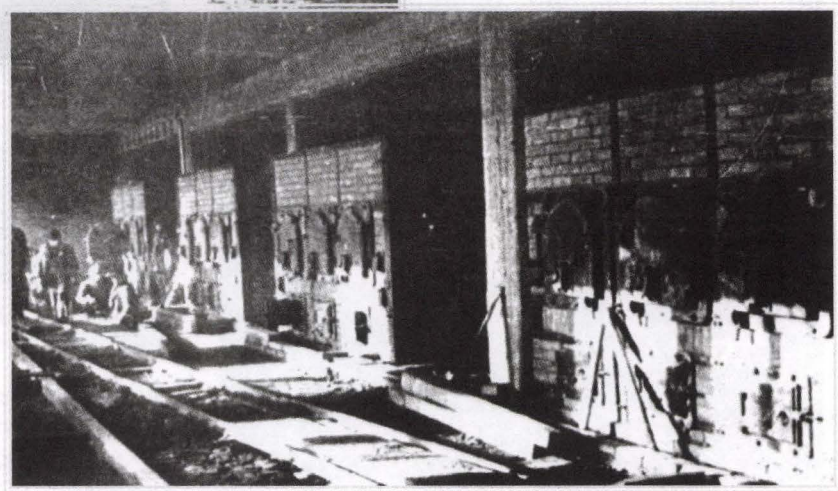


*Bild rechts:*
*Die Innenansicht des obigen Krematoriums mit seinen Verbrennungsöfen*





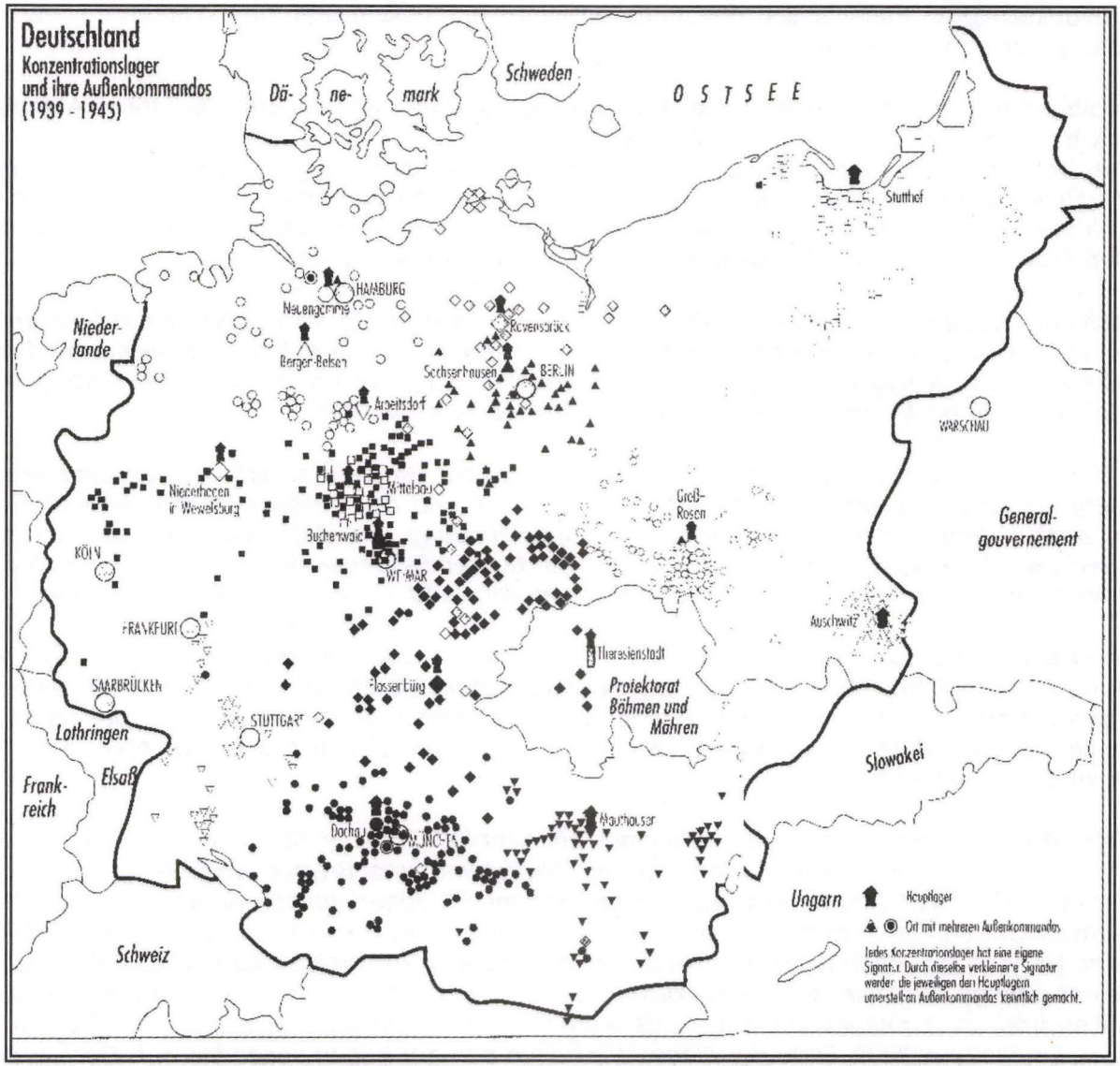


*Hier wurden tausende von ermordeten KZ Insassen im KZ Bergen Belsen (linkes Bild) und im KZ Nordhausen (Bild oben) nach der Befreiung in Massengräbern beigesetzt.*

*Es ist unvorstellbar, in welchen Dimensionen die organisierten Ermordungen, nicht nur an Juden, von Menschen an Menschen vorgenommen wurden.*



*Die Asche der verbrannten Leichen von Auschwitz II wurde in den vielen kleinen Seen, (oben) am KZ Birkenau, eingestreut. An den Seen (links) sind zum Gedenken an die Toten Davidsterne und Kreuze aufgestellt.*




*Nazi-Deutschlands Konzentrationslager*

Die zuvor gezeigten Bilder sollen bekunden, in welch unmenschlichen und schlimmen Verhältnissen die Inhaftierten leben mussten.

Nachfolgend ist ein Lebensbericht einer Häftlingsfrau aus dem Frauenlager über ihren Aufenthalt in Auschwitz dargestellt.

*„Zwei Wochen nach meiner Einlieferung habe ich schon den Hunger, den die freien Menschen nicht kennen, der des nachts Träume hervorruft und in allen Gliedern des Körpers wohnt. In kurzer Zeit habe ich gelernt mich nicht bestehlen zu lassen. Durch die Holzschuhe habe ich sogleich auf meinen Fußrücken stumpfe Wunden, die so schnell nicht zu heilen sind.*

*Ich schiebe Waggons, ich arbeite mit der Schaufel, ich ermatte im Regen, ich zittere im Wind. Schon ist mein eigener Körper nicht mehr mein. Der Bauch ist aufgebläht, die Glieder sind schwer, das Gesicht ist geschwollen und am Abend ausgehöhlt. Einige von uns haben eine gelbe Haut, andere eine graue, nach einigen Tagen erkennen wir uns kaum wieder.*

*Den Hunger versucht ein jeder mit rohen Kartoffeln oder Wurzeln zu stillen. Kohl und Kraut war nur sehr selten zu bekommen. Viele litten an Durchfall und der Gestank in den Unterkünften war kaum auszuhalten. An das Wechseln von Häftlingskleidung und Bettzeug war kaum zu denken. Hemden und Unterwäsche durften manchmal währen der Essenspausen gewaschen werden. Seife zum Waschen gab es keine, statt dessen benutzten wir Sand und Steine – doch immerhin…*

*Die Kräfte verließen uns immer mehr und mehr, einige Frauen waren kaum noch imstande ihre Notdurft zu verrichten. Sehr viele, die an Durchfall litten, beschmutzten sich oftmals selbst, ihre Hemden waren bis unten hin mit Exkrementen verkrustet und hinterließen auf den erschlafften Schenkeln blutige Kratzer, die schnell zu eitern begannen. Einige Frauen konnten nicht einmal mehr ihr Gesicht waschen.*

*Bei irgend einen Tagesablauf durchschneidet ein schriller Pfiff die Stille, dann ertönt ein Befehl: Alles heraustreten zum Appell. Dann müssen Backsteine und Bretter weggetragen werden und immer im Laufschritt! Gleichzeitig taucht eine von der SS abgerichtete Hundemeute auf. Wir laufen schwer atmend und immer wieder ziehen sich unsere bebende Herzen mit den Schreien der von den Hunden zu Boden gezerrten Menschen zusammen. Vor meinen Augen schlägt ein Aufseher mit einer Stange auf eine der Unglücklichen ein. Die Peitschen knallen und vermischen sich mit dem Geschrei der Schläger und Opfer. Es werden immer weniger die noch in den Reihen laufen können. Ein weiterer Pfiff, Ende der Plage. Wir helfen den am Boden liegenden auf. Der Geruch von Schweiß und Blut verdichtet sich.*

*Während die Häftlinge draußen vor den Baracken abgezählt werden, brachten die Stubendienste die an Fieber und Ruhr erkrankten aus den Unterkünften und setzten sie auf den Boden. Dann trugen sie die im sterben Liegenden vor den Block, um sie gemeinsam mit den Übrigen abzuzählen.*
*Die kraftlosen, auf der nassen Erde ausgestreckten, menschlichen Gestalten, über die beschmutzte Decke geworfen wurden, schienen die Gesunden, die erst kurze Zeit im Lager waren, mit ihren leeren Augen zu durchbohren wollen. Eine Frau flüsterte wie zu sich selbst: „Es ist doch ganz gut, dass hier in Auschwitz alles im Geheimen geschieht, denn so können unsere Kinder daheim nie erfahren, auf welche Weise ihre Mütter zugrunde gingen".*

Die Arbeitsbedingungen aller Häftlinge waren durch völlige Rechtlosigkeit und Willkür gekennzeichnet. Viele der Häftlinge waren im benachbarten Auschwitz III, Monowitz, „beschäftigt". Bekannte deutsche Firmen, wie IG Farben, ließen sich dort nieder uns partizipierten am mörderischen Lagersystem: Die Nazis verkauften die Arbeitskraft der Häftlinge zu günstigen Bedingungen an die Industriellen.

Das schrecklichste Gefühl für alle war Hunger und Durst. Jeder denkt nur an eines: woher ein Stückchen Brot nehmen, um den Hunger zu befriedigen. Woher ein wenig Wasser, um den Durst zu stillen. Wie glücklich sind jene, die am Fenster stehen, sie strecken ihre Zunge heraus und belecken die feuchten Fenster. Auf diese Weise wollen sie ein bisschen Feuchtigkeit finden. In weiteren Baracken hört man das Weinen der Kinder, die rufen: „Mama gib mir ein bisschen Wasser und ein bisschen Brot, mir ist so schlecht.

Bei einem späteren Verhör beschreibt ein Lagerkapo die Ankunft eines Transportzuges der deutschen Reichsbahn: *"Auf einem Nebengleis steht ein langer Zug geschlossener Güterwagen. Die Schiebetüren sind mit Draht verplombt. Aus kleinen, mit Stacheldraht vergitterten Luken sehen ängstliche Gesichter aus den Wagen. Die Bereitschaft der Truppe hat um den Zug um der Rampe Stellung bezogen. Die Wagen können jetzt entladen werden. Der Führer des Begleitkommandos, das den Zug während der Fahrt zu bewachen hatte, fast immer ein Polizeioffizier oder ein SS Offizier, übergibt dem SS-Mann der Aufnahmeabteilung die Transportliste. Auf dieser Liste steht woher der Zug kommt, die Zugnummer und die Namen, Vornamen und Geburtsdaten aller Juden. Die SS-Männer der Schutzhaftlagerführung aus Auschwitz sorgen unterdessen dafür, dass die Gefangenen aussteigen.*
*Ein buntes Durcheinander herrscht auf der Rampe. Elegante Frauen in Pelzmänteln und mit seidenen Strümpfen, hilflose Greise, Kinder mit Lockenköpfchen, alte Mütterchen, Männer in den besten Jahren, teilweise in eleganten Gesellschaftsanzügen und teilweise in Arbeiterkleidung. Mütter mit Säuglingen auf den Armen und Kranke, die von hilfsbereiten Menschen getragen werden, verlassen den Zug. Die Vernichtung der Juden in den Gaskammern praktizierte die SS auch in andern Lagern*

*wie u. a. in Belzec, Sobibor und Treblinka. Die Besonderheit von Auschwitz bestand in der dort vorgenommenen Selektion auf der Rampe.*

*Die Waggons wurden nacheinander entladen. Nach Ablegung des Gepäcks mussten die Häftlinge einzeln an einem SS-Arzt vorbeigehen, der über die Tauglichkeit entschied. Die Arbeitseinsatzfähigen wurden in kleinen Abteilungen sofort zur Erfassung ins Lager abgeführt.*



*Befreite Kinder im Konzentrationslager Auschwitz I, an denen medizinische Versuche durch den SS-Arzt Mengele vorgenommen wurden.*

*Das Gepäck wurde sorgfältig sortiert und an verschiedenem Stellen ins Reich versandt. Neben dem persönlichen Eigentum der zumeist sofort im Gas Ermordeten, wurden auch deren Haare und die Goldzähne, die vor dem verbrennen der Toten abgeschnitten bzw. heraus gebrochen wurden, weiter verwendet."*

Daneben stand Auschwitz auch jenen grausamen medizinischen Versuchen Pate, die an Männern, Frauen und Kindern (hauptsächlich an Juden, Sinti und Roma) vorgenommen wurden, die als Versuchsmaterial herhalten mussten. Es wurden Experimente an Zwillingen und an Behinderten mit Körpergebrechen vorgenommen. Im Lager wurden Versuche mit neuen Präparaten und Medikamenten durchgeführt. Hunderte von Gefangenen, Männer, Frauen und viele Kinder kamen so auf grauenvolle Weise ums Leben. Wer diese Versuche überlebte, hatte oft sein Leben lang darunter zu leiden.

Die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 setzte den Naziverbrechen ein Ende. Auschwitz ging in die Geschichte ein als ein Ort von Folter und Mord und hat sich als Symbol des Bösen und der Rechtlosigkeit tief ins Bewusstsein der Menschen eingeprägt.

Doch neben Martyrium und Massensterben zeigt Auschwitz auch Beispiele des aktiven Widerstands der Häftlinge gegen Terror, Entartung und Ausrottung. Es war ein Kampf ums nackte Überleben und Erhalt der menschlichen Würde. Oft waren es spontane Hilfeleistungen, zumeist anonym. Natürlich war die Struktur des Widerstands aufgrund der Realitäten und Abhängigkeiten im Lager nicht im klassischen Sinne zu verzeichnen.

Jede dieser Taten, auch wenn sie im geheimen vollbracht wurden, mit dem Ziel einen Menschen zu helfen oder auch nur ein Zahnrad im Mechanismus zu blockieren, war eine Tat, die das eigene Leben in Gefahr bringen konnte. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die im Lager inhaftierten zum Widerstand keine Möglichkeit hatten, wogegen die Häftlinge die außerhalb des Lagers zur Arbeit getrieben wurden, die Möglichkeit hatten, Kontakte auf zunehme

Natürlich gab es eine ganze Reihe von Fluchtversuchen, von denen auch einige glückten. Ein glücklicher Verlauf gelang im November 1943: Zwei Männer konnten einen Kurzschluss im Drahtverhau der Um-



*Inhaftierte Kinder im Konzentrationslager Auschwitz I, die vorwiegend für Versuchszwecke gehalten wurden.*

zäunung auslösen und einen Großteil der Beleuchtung außer Betrieb setzten. Sie konnten die Drähte durchschneiden und ins Freie gelangen. Zuvor waren vier weiteren Insassen aus Polen die Flucht aus Auschwitz gelungen. Sie brachen in ein SS-Depot ein, entwendeten Uniformen und Waffen und bemächtigten sich eines Personenwagens aus einer Garage neben dem Depot. Als SS-Männer verkleidet passierten sie die bewachte Sperrzone um das Lager und entkamen.

Die meisten Fluchtversuche schlugen jedoch fehl. Eine im Juni 1942 versuchte Massenflucht von polnischen Häftlingen einer Strafkompanie, die während des Arbeitseinsatzes unternommen wurde, schlug fehl. Aufgrund eines Missverständnisses versuchten nur ca. 50 Häftlinge, anstelle einiger 100, wie zuvor geplant war, die Sperrlinie der SS zu durchbrechen. Nur sieben von ihnen gelang die Flucht. Als Strafmaßnahme trieb die SS im Gegenzug über 300 Gefangene aus der Strafkompanie ins Gas.



**„Die Gedenkstätte von Auschwitz II Birkenau",**
*Jedes Land, aus dem Bürgern das Leben von den Nazis genommen wurde, gedenkt ihrer ermordeten Mitbürger*

Heute ist das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz als Museum eingerichtet. Es ist und bleibt aber in erster Linie eine Gedenkstätte für das Martyrium, für den Massenmord, der sich gegen Polen, Juden, Sinti und Roma, russische Kriegsgefangene und viele Angehörige andere Nationen richtete. Gleichzeitig gilt Auschwitz als Wahrzeichen für all die von den Nazis errichteten Konzentrationslager, die für die „Endlösung der Judenfrage" bestimmt waren und bei der biologischen Vernichtung dieses Volkes zum Einsatz kamen.

Die Gedenkstätte Auschwitz wurde durch ehemalige Häftlinge errichtet, zum einen aus der Verpflichtung denjenigen gegenüber, die hier ums Leben kamen, zum anderen um Zeugnis abzulegen für die Wahrheit und für alle Zeiten vor solchen Gefahren zu warnen.

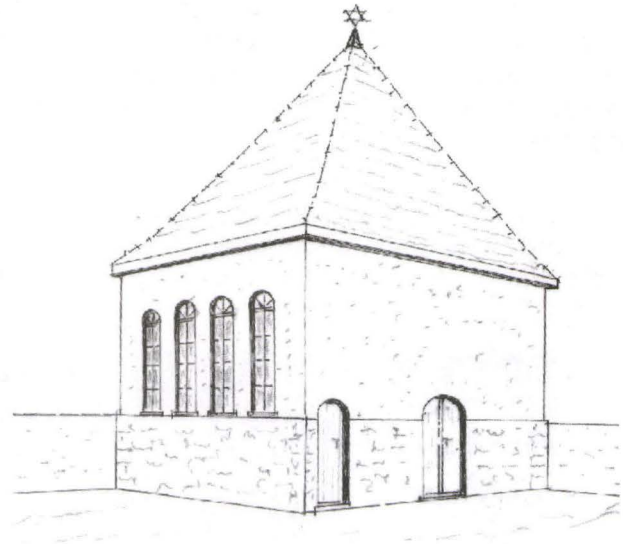



*Die deutsche Gedenkplatte zur Erinnerung ihrer ermordeten Mitbürger*

Nach vielen Jahren scheint – wenn auch leider immer noch nicht bei allen Menschen – die Vernunft einzuziehen, dem Antisemitismus und Rassismus ein Ende zu bereiten. (Trotz Hoyerswerda und Rostock, um nur zwei „Brennpunkte" zu nennen)! Endlich fand sich auch im März 1998 der Vatikan bereit, ein großes „Mea Culpa" zum einstigen kirchlichen Antisemitismus auszusprechen. Mehr als 10 Jahre hatten die kirchlichen Experten über den 13 Seiten des Dokumentes „Nachdenken über die Shoa" diskutiert. Im Kern räumte die Kirche einen Hauch von Mitschuld ein.

Die Rolle der Kirche schlechthin und vor allem des Vatikans unter den Nazis, gilt seit Jahrzehnten als Schwachpunkt des Katholizismus. Erst der aus Polen stammende Papst Johannes Paul II nahm die Jahrhundertaufgabe richtig in Angriff:

**„Jesus war ein Jude"**



*Die alte Synagoge in der Wenkstraße 7, erbaut 1862 Zeichnung von Helmut Becker*




Als erster Papst betrat er 1986 eine Synagoge in Rom. Unter seiner Führung nahm der Vatikan mit Israel diplomatische Beziehungen auf. Im Jahr 2000 hat Papst Johannes Paul II endlich das große „Mea Culpa" gesprochen.

Die Vernichtung der europäischen Juden durch die Nazis war ein brachialer Gewaltakt. Bei all den vielen Pogromen, die in der Europäischen Geschichte stattfanden, erhielt die Verfolgung innerhalb Nazi-Deutschlands eine neue Dimension: Das staatlich organisierte, fabrikmäßige Töten von Menschen. Ca. 6 Million Männer, Frauen und Kinder jüdischen Glaubens, Sinti und Roma, viele Sozialisten und Kommunisten unter den Europäern, die nicht mit den Nazis konform gingen, fielen der gigantischen Tötungsmaschinerie zum Opfer.

# Erinnerungstafel
# ermordeter jüdischer Bürger aus:
## Steinheim, Klein Auheim, Hainstadt und Dietesheim

**Steinheim**

Jakob Oppenheim / 1938, KZ – Buchenwald
dessen Ehefrau Erna Oppenheim, geb. Stein
+ (?) KZ – (?)
Arthur Mayer / 1943, KZ – Auschwitz
Alfred Treidel / (?) KZ - (?)
dessen Sohn Otto Treidel / (?) KZ - (?)
Klara Herz / (?), KZ – Theresienstadt
Leopoldine Herz / 1942, KZ – (?)
Melitta Selig / (?), KZ - Auschwitz
Caroline Meyersohn, geb. Wertheim
deportiert am 01.09.1938 über Ffm. nach Minsk

**Klein Auheim**

Emil Hirschmann / 1942, KZ - Auschwitz
Henriette Hirschmann, geb. Strauß / (?), KZ - Auschwitz
Emma Schönfeld, geb. Strauß / (?), KZ Theresienstadt
Julius Löb / 1943, KZ – Auschwitz
dessen Ehefrau Jeanette geb. Katz / (?),KZ Theresienstadt
Sohn Jakob Löb / (?), KZ – (?)
dessen Ehefrau Betty, geb. Strauß / (?), KZ – (?)
Tochter Bella Löb / (?), KZ – (?)

**Hainstadt**

Moses Rollmann / 1943, KZ – Theresienstadt
dessen Ehefrau Hanna ,geb. Sonn
+ 1943, KZ – Theresienstadt
Klara Löb / (?), KZ – (?)
ihre Schwester Rosa Löb
+ 1943, KZ – Theresienstadt

**Dietesheim**

Josef Wolf / (?), KZ - Auschwitz
dessen Ehefrau Racha, geb. Reiß / (?), KZ - Auschwitz
Bernhard Appel / 1943, KZ - Auschwitz
dessen Ehefrau Rosa, geb. Rosenthal /
+ 1943, KZ – Auschwitz
Berta Appel / (?), KZ - Auschwitz




Gedenkplakette am Fuße des Friedensdenkmals für die in den Konzentrationslagern ermordeten jüdischen Bürger, aus den Familien: Herz, Mayer, Meyerson, Oppenheim und Selig aus Steinheim; aus Klein Auheim Hirschmann, Lilie, Löb und Ronsheim. Es fehlen die Namen aus Hainstadt und Dietesheim, ..siehe oben!

# Die Gefallenen im 1. Weltkrieg 1914/1918

**Steinheim**

Leo Mayer / 12. März 1915
gefallen in Andechy Frankreich
Ernst Mayer / 14.März 1915
gefallen in Kiyewice, Russland
Alfred Mayer / 10. Juni 1918 verstorben an einer Verwundung im Lazarett in Avernes Frankr.
Moritz Löb / gefallen im 1. Weltkrieg
Sally Löb / gefallen im 1. Weltkrieg
Max Stein / 08.10.1915
gefallen bei Le Memil /Normandie Frankreich

**Klein Auheim**

Salamon Hirschmann / 1917 im 1. Weltkrieg

**Hainstadt**

Hermann Kaufmann / gefallen im 1. Weltkrieg
Albert Neuberger / gefallen im 1. Weltkrieg

Fehlende Daten konnten bei den amtlichen Stellen in Hanau und beim Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Kassel nicht mehr ermittelt werden. Viele Daten mit Aufzeichnungen sind durch Bombeneinwirkungen vernichtet worden

Gustav Mayer./.gefallen 1916 bei Buzow Rumänien **(wohnte in Weiskirchen)**



*Tagesausflug von jüdischen verwundeten Soldaten des Vereinslazaretts 27 des Frankfurter israelischen Schwesternheims,* ***am 21. Juli 1915*** *nach Groß-Steinheim.*

*Die Damen mit Hut sind Steinheimer Betreuerinnen: Anna Walther, geb. Klamm, Rosine Ros, geb. Reifenberger und Frau Schaffer*

# Die Stadt Steinheim am Main

(Ab 1974 Eingemeindung nach Hanau)

Die Anzahl der in Groß-Steinheim lebenden jüdischen Gemeindemitglieder ging im Jahre 1919 von 84 auf nur noch 45 Juden bis 1933 zurück.

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung von Groß-Steinheim, verminderte sich die Anzahl der Juden von 3,08% auf nur noch 1,49%.
Am 1. Oktober 1938 wohnten nur noch 23 Juden in Steinheim.
1940 waren nur noch 11 Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Steinheim anwesend.

## Wohnungen und Berufe der Gemeindemitglieder:

### Die jüdischen Familien in Steinheim.

Die Geschichte schreibt: In Groß-Steinheim lebten schon um 1325 und in Klein-Steinheim ab 1620 einzelne Juden.
1335 erhielt Gottfried von Eppstein vom Kaiser Ludwig der Bayer die Erlaubnis, 10 Juden halten zu dürfen! Sie wohnten in der Judengasse (heute Harmoniestraße) die durch zwei Tore abgeschlossen war. Bis heute konnte dies jedoch nicht einwandfrei nachgewiesen werden.

Erst um 1620 sind drei Schutzjudenfamilien mit den Namen Herz und Faist bekannt. Um 1700 kamen weitere Familien u. a. ein Michael Meyer hinzu. Alle Familien betrieben Vieh- und Pferdehandel; später eröffneten einige Familien ihre Metzger- und Textilläden.

Wie schon im Prolog darauf hingewiesen, fand 1803 durch die Säkularisierung der Weg zu den Gesetzen der Judenemanzipation statt, der die Öffnungen zu allen Glaubensrichtungen frei machen sollte. Selbst heute, nach 1945, scheinen sich immer noch Wege zu kreuzen, anstatt sie parallel laufen zu lassen.



*Bickenstraße 1*
*(Familie Meyer Mayer)*
*Stammhaus der Familie Meyer-Gerngroß*

**Bickenstraße1**
hieß vor 1945, Kirchstraße

Stammhaus (Elternhaus) der Familien Mayer Meyer und Meyer-Gerngroß

| | |
|---|---|
| Michael Meyer | * 20.05.1845 in Groß-Steinheim, Getreidehändler<br>+ 06.09.1933 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 6/06 |
| dessen Ehefrau:<br>Elisabeth Meyer,<br>geb. Katz | * ?? 1856 in Steinbach (Gießen)<br>+ 08.10.1919 in Hanau, beerdigt in Gr.-Sth. Grab Nr. 3/0 |
| Sohn: Mayer, Meyer genannt Moritz | * 23.11.1889 in Groß-Steinheim, Getreidehandlung; übernahm später in Schramberg (Schwarzwald) eine Steingutfirma (Majolika).<br>+ 10.10.1970 in Schramberg. |
| dessen Ehefrau:<br>Julie Meyer,<br>geb. Dittmann | * ???. in Bayreuth (Bayern)<br>+ ??? |
| Sohn: Peter Melvin /Meyer | * 12.03.1922 in Schramberg<br>+ 06.12.1980 auf einer Fahrt nach (?). |
| Dessen Ehefrau:<br>Juli Melvin,<br>geb. Broghammer | * 28.02.1929 in Schramberg<br>+ ??? |
| Tochter: Annette Melvin/ Meyer ledig | * 03.08.1960 in Schramberg<br>+ ??? |
| Michael Melvin/Meyer | * 09.04.1964 in Schramberg<br>+ ??? |
| Dessen Ehefrau: ?? | * ??? |
| deren Kinder: Nikolas, Philipp und Valentin | |



Michael Melvin
2000 in Steinheim

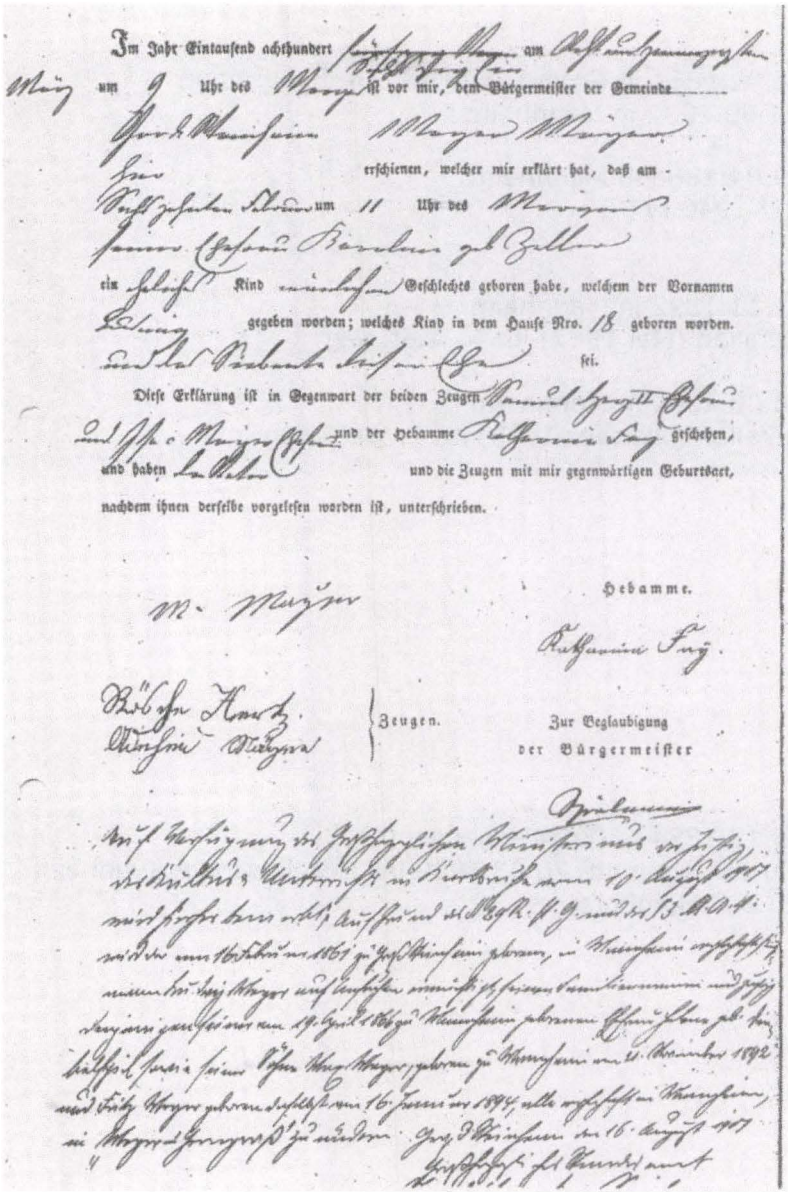
**Hinweis**:
Meyer **Mayer** wanderte mit seiner Frau Julie und Sohn Peter anfangs der 30er Jahre nach England aus. Sie nahmen während des Krieges 1939/45 den Namen **Melvin** an. Nach Ende des Krieges kehrten sie wieder nach Schramberg zurück und übernahmen wieder ihre „alten Rechte", jedoch weiter unter dem Namen „Melvin" und nicht mehr Mayer.

| | |
|---|---|
| Fortsetzung: Bickenstraße 1<br>Bruder von Meyer, Michael<br>Ludwig (Louis)<br>Meyer-Gerngroß | * 16.02.1861 in Groß-Steinheim, Großkaufmann<br>+ 11.09.1932 in Mannheim |
| dessen Ehefrau:<br>Helene Meyer-Gerngroß,<br>geb. Dinkelspiel | * 19.04.1866 in Mannheim<br>+ ??? 1940 in (?) |
| deren 1. Sohn:<br>Max Meyer-Gerngroß | * 21.11.1892 in Mannheim<br>+ gefallen (Mai 1917) im 1. Weltkrieg |
| deren 2. Sohn:<br>Fritz Meyer-Gerngroß | * 16.06.1894 in Mannheim<br>+ gefallen (Oktober 1918) im 1. Weltkrieg |

## Bickenstraße 4

hieß vor 1945 Kirchstraße

| | |
|---|---|
| Sabine Reis Ww.,<br>geb. Katz | * 05.12.1854 in (Eppertshausen(?)<br>+ (?) verzogen am 20.03.1939 ins israelitische Frauenheim nach Bad Homburg |



Im Jahr Eintausend achthundert [illegible] am [illegible]
März um 9 Uhr des [illegible] ist vor mir, dem Bürgermeister der Gemeinde [illegible]
[illegible] erschienen, welcher mir erklärt hat, daß am [illegible]
[illegible] um 11 Uhr des [illegible]
[illegible] ein [illegible] Kind [illegible] Geschlechts geboren habe, welchem der Vornamen
[illegible] gegeben worden; welches Kind in dem Hause Nro. 18 geboren worden
[illegible] sei.
Diese Erklärung ist in Gegenwart der beiden Zeugen [illegible]
und [illegible] und der Hebamme [illegible] geschehen,
und haben [illegible] und die Zeugen mit mir gegenwärtigen Geburtsact,
nachdem ihnen derselbe vorgelesen worden ist, unterschrieben.

M. Mayer

Hebamme.

[illegible]

[illegible] Zeugen.

Zur Beglaubigung
der Bürgermeister

[illegible]

*Standesamtliche Geburtsurkunde: Ludwig Mayer, vom 28. März 1861, wurde am 16 August 1907 in Ludwig Meyer-Gerngroß geändert.*

*Rechte Seite in lesbarer Schrift dargestellt.*

## Abschrift

Im Jahr Eintausend achthundert *Sechszig ein* am *Achtundzwanzigsten*
*März* um *9* Uhr des *Morgens* ist vor mir, dem Bürgermeister der Gemeinde
*Groß Steinheim* *Meyer Mayer*
*hier* erschienen, welcher mir erklärt hat, dass am
*Sechszehnten Februar* um *11* Uhr des *Morgens*
*seiner Ehefrau Karoline geb. Zeller*
ein *eheliches* Kind *männlichen* Geschlechts geboren habe, welchem den Vornamen
*Ludwig* gegeben worden; welches Kind in dem Hause Nro. *18* geboren worden
*und das Siebente Kind dieser Ehe* sei.
Diese Erklärung ist in Gegenwart der beiden Zeugen *Samuel Herz Ehefrau*
*und Isac Mayer Ehefrau* und der Hebamme *Kathrina Fay* geschehen,
und haben *den Vater* und die Zeugen mit mir gegenwärtigen Geburtsort,
nachdem ihnen derselbe vorgelesen worden ist, unterschrieben.

Hebamme
*M. Mayer* *Katharina Fay*

*Rösche Herz*
Zeugen
*Adelheid Mayer*

Zur Beglaubigung
Der Bürgermeister
*Spielmann*

*Auf Verfügung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz,*
*der Kultur und Unterricht in Karlsruhe vom 10. August 1907*
*wird hierher dem erlaubt, auf Grund des § 29 R.U.G. und des § 3 A.A.4,*
*wird der am 16. Februar 1861 zu Groß Steinheim geborene, in Mannheim wohnhafte Kaufmann Ludwig Meyer auf ersuchen ermächtigt, seinen Familiennamen und zugleich derjenigen seiner am 19. April 1866 zu Mannheim geborene Ehefrau Helene geb. Dinkelspiel sowie seine Söhne Max Meyer zu Mannheim am 21. November 1892 und Fritz Meyer geboren daselbst am 16. Januar 1894, alle wohnhaft in Mannheim, in „Meyer-Gerngroß" zu ändern.*

*Groß Steinheim, den 16. August 1907*
*Großherzogliches Standesamt*

*Karl Friedrich Spielmann*
*Bürgermeister*



*Louis Meyer-Gerngroß*
*Stifter des Friedensdenkmals*



*Einweihung des Friedensdenkmals*
*am 15. Oktober 1911*



*Der Bildhauer*
*Professor Georg Busch*

Der in der Steinheimer Bickenstraße geborene Louis Meyer-Gerngroß lebte in Mannheim und hatte dort eine Porzellan-Fabrik. Er hatte seine Heimatstadt nie vergessen, er kam öfters nach Steinheim, um alte Erinnerungen mit seinen Freunden aufzufrischen.

Der Gedanke zur Stiftung eines Denkmals, das dem „Frieden" dienen sollte, überkam Louis Meyer-Gerngroß bei einem gemeinsamen Gespräch mit seinem Freund Professor Georg Busch, auch ein Steinheimer, der aus der „Busch-Familie" in der Vorstadt stammte, eine weit über die Grenzen bekannte Bildhauer-Dynastie. Georg Busch lebte damals in München und lehrte an der dortigen Universität.

Die Idee gestalteten sie 1909 mit dem Bürgermeister Spielmann weiter. Am Ende der gemeinsamen Überlegungen stand der Plan zu einem „Friedensdenkmal", das 1911 zur Feier des 40jährigen Friedens seit dem Krieg 1870/71 und zur Erinnerung an die Hessische Verfassung errichtet werden sollte.

Prof. Busch erhielt den Auftrag einen Entwurf zu erarbeiten. Schon während der Entstehung machte das „Friedensdenkmal" seinem Namen alle Ehre. Man kann hier von einem großzügigen Stifter und Auftraggeber, einem fähigen Künstler und von aufgeschlossenen Kommunalpolitikern sprechen, die in großer Einigkeit das Werk gutheißen.

Der Traum vom dauerhaften Frieden, den Meyer-Gerngroß und mit ihm viele Menschen träumten, war schon mit Beginn des 1. Weltkrieges 1914/18 ausgeträumt. Wieder mussten viele Bürger ihr Leben lassen, so auch die beiden einzigen Söhne vom Louis Meyer-Gerngroß.

Schon vor dem Kriege hat Meyer-Gerngroß den bedürftigen Bürgern seiner Heimatstadt in sozialer Not Hilfe geleistet. Er spendete auch jetzt wieder großzügig, um deren Not zu lindern. Viele Jahre gab er Essen und Kleidung, die gemeinsam mit dem Bürgermeister und Gemeindevertretern verteilt wurden.

Parallel zu den Spenden hatte er eine Stiftung ins Leben gerufen, deren Überschüsse gemeinsam mit den Weihnachtspenden verteilt wurden.

Louis Meyer-Gergross brauchte die Nazi-Zeit nicht zu erleben. Es sollte nicht sein, dass er mit ansehen musste, wie sein Werk, das „Friedensdenkmal", abgerissen wurde.



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft und unerwartet mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Onkel, Bruder und Schwager, Herr

**Louis Meyer-Gerngross**

im Alter von 72 Jahren.

Mannheim (Otto-Beck-Straße 36), den 11. September 1932.

In tiefem Schmerz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Helene Meyer-Gerngross**
geb. Dinkelspiel

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. September 1932, vormittags 11¼ Uhr, vom isr. Friedhof aus statt.
Kondolenzbesuche und Blumenspenden dankend verbeten.

Ein verkürzter Nachruf,
der **„Neue Mannheimer Zeitung"**
vom 9. September 1932, zum Tode von
*Louis Meyer-Gerngroß:*

*Der weltbekannte Großkaufmann Louis Meyer-Gerngroß, wohnhaft in Mannheim, ist im Alter von 71 Jahren in Badenweiler, wo er Erholung suchte, verstorben. Der Verstorbene wurde in Groß-Steinheim geboren und war seit 1905 Inhaber der Firma Hermann Meyer-Gerngroß, Großhandel in Steingut und Porzellan, in Mannheim ansässig. Seine reichen kaufmännischen Kenntnisse und sein zu jedermann liebenswürdiges und zuvorkommendes Wesen verhalfen dem Unternehmens schnell zu Ansehen und Erfolg. Er war Vorstandsmitglied des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, zweiter Vorsitzender des Verbandes Deutscher Grossisten für Glas und Keramik mit Sitz in Leipzig und Vertrauensmann verschiedener Fachorganisationen. Meyer-Gerngroß war Mitglied der Handelskammer Mannheim. Ebenso gehörte er dem Verwaltungsrat des Verkehrsvereins an.*

*Nicht nur im Geschäftsleben besaß er großes Ansehen, sondern Meyer-Gerngoß spielte auch in der israelitischen Gemeinde eine führende Rolle. Seit seinem Zuzug nach Mannheim wurde er Mitglied in der Gemeindevertretung, 1926 wurde er in den Vorstand berufen. Seit 1930 war er Synagogenrat und vorübergehend in der Landesynode. Obwohl er Mannheim als seine zweite Heimat betrachtete, hat er seinen Geburtsort Steinheim immer die Treue gehalten".*

Ungewöhnlich viele Trauernde gaben dem verstorbenen Louis Meyer-Gerngroß das letzte Geleit. Ergreifende Abschiedsworte aus Wirtschaft und Politik aus Mannheim sowie auch vom Groß-Steinheimer Bürgermeister Martin Rachor und vom Vorstand der Israelitischen Gemeinde, verliehen mit besonderer Herzlichkeit ihrer Trauer Ausdruck.

Aus Dankbarkeit für die vielen Zuwendungen wurde ihm die Verleihung der Ehrenbürgerrechte zuteil. Die Sparkasse von Groß-Steinheim ernannte ihn zum Ehrenvorstand. Der Verblichene hat sich in den Herzen vieler Armen und Hilfsbedürftigen durch seinen Opfermut und Wohltätigkeit ein bleibendes Denkmal gesetzt. Durch den Verlust seiner beiden Söhne, die er im 1. Weltkrieg verlor, wurde seine Teilnahme für Arme und Bedürftige noch intensiver.

So errichtete er an der Stelle, an der er für seine Söhne ein Haus bauen wollte, einen Garten für Kinder des Jugendhortes. Später wurde der Jugendhaus abgerissen und an seiner Stelle ein Haus errichtet.

# Zwei Ehrenbürger in einer Familie

## In Steinheim registriert

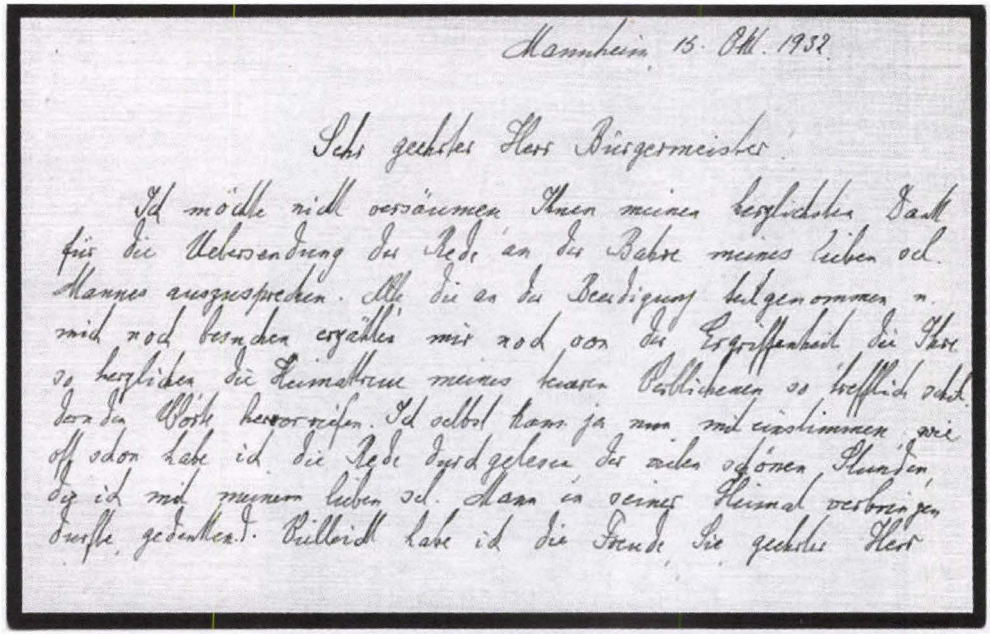
An seinem 75. Geburtstag wurde Herr Moritz Meyer, Sohn des in Steinheim verstorbenen Altbürgers, Herr Michael Meyer, Harmonie — Bickenstraße, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Schramberg (Schwarzwald) überreicht. Der Jubilar, der 1889 in Steinheim geboren wurde, dort seine Jugendjahre verlebte und die Volksschule besuchte, ehe er in die Oberrealschule in Hanau ging, trat später in die Firma seines Onkels, des Mannheimer Großkaufmannes, Herrn Ludwig Meyer-Gerngross, ein. Er siedelte nach Schramberg über, als er von seinem Onkel beauftragt wurde, die Leitung der zum Unternehmen Meyer-Gerngross gehörigen Majolika-Fabrik in Schramberg zu übernehmen.

Während der Hitler-Zeit emigrierte er mit seiner Familie nach England. 1945 kam er wieder nach Schramberg zurück und übernahm erneut die Leitung der Majolika-Werke.

Seine Frau starb nach der Rückkehr. Sein Sohn steht ihm zur Seite.

Der verstorbene Onkel des nun in Schramberg Geehrten, Ludwig Meyer-Gerngross, ist der Stifter des Steinheimer Friedensdenkmales. Gelegentlich der Einweihung im Oktober 1911 wurden er und sein Freund, Professor Georg Busch, der Schöpfer des Denkmales, durch Bürgermeister Spielmann mit dem Ehrenbürgerbrief der Stadt Steinheim ausgezeichnet.

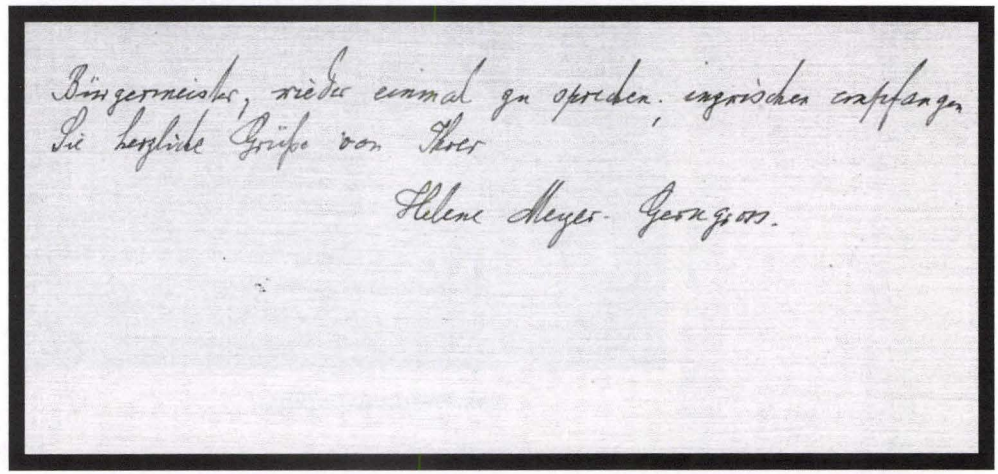
So ist zu registrieren, daß zwei Mitglieder der Familie Meyer das Ehrenbürgerrecht besitzen, wenn auch von zwei verschiedenen Städten.



Mannheim 15. Okt. 1932

Sehr geehrter Herr Bürgermeister

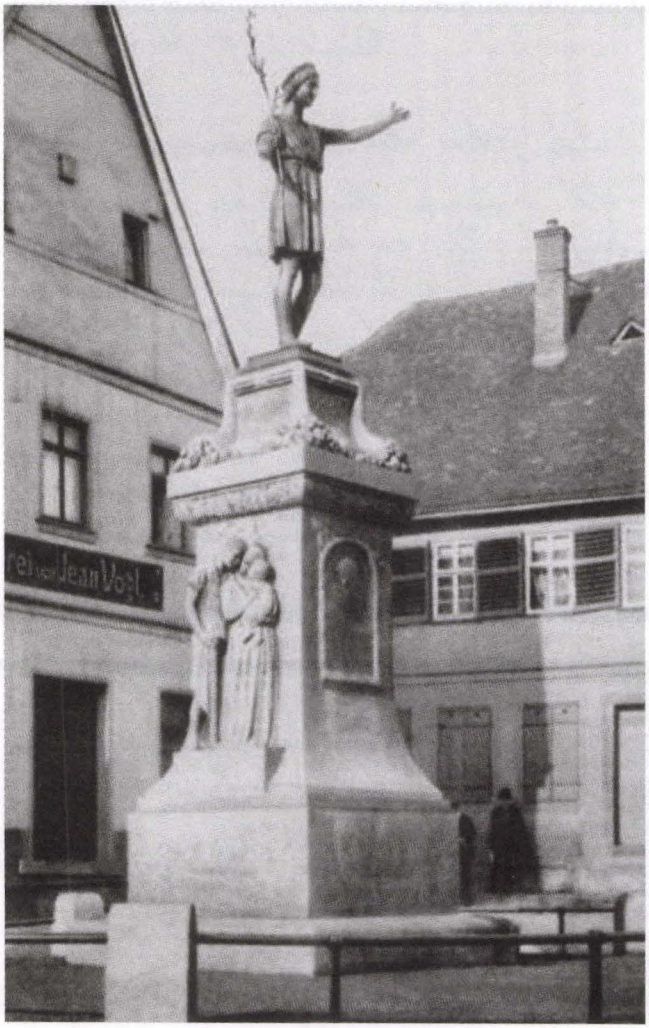
Ich möchte nicht versäumen Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Uebersendung der Rede an der Bahre meines lieben od. Mannes auszusprechen. Alle die an der Beerdigung teilgenommen u. mich noch besuchen erzählen mir noch von der Ergriffenheit die Ihre so herzlichen die Heimattreue meines treuen Publikums so trefflich schil. dern. Ihre Worte hervorriefen. Ich selbst kann ja nun mit einstimmen wie oft schon habe ich die Rede gelesen der vielen schönen Stunden, die ich mit meinem lieben od. dann in seiner Heimat verbringen durfte, gedenkend. Vielleicht habe ich die Freude Sie geehrter Herr



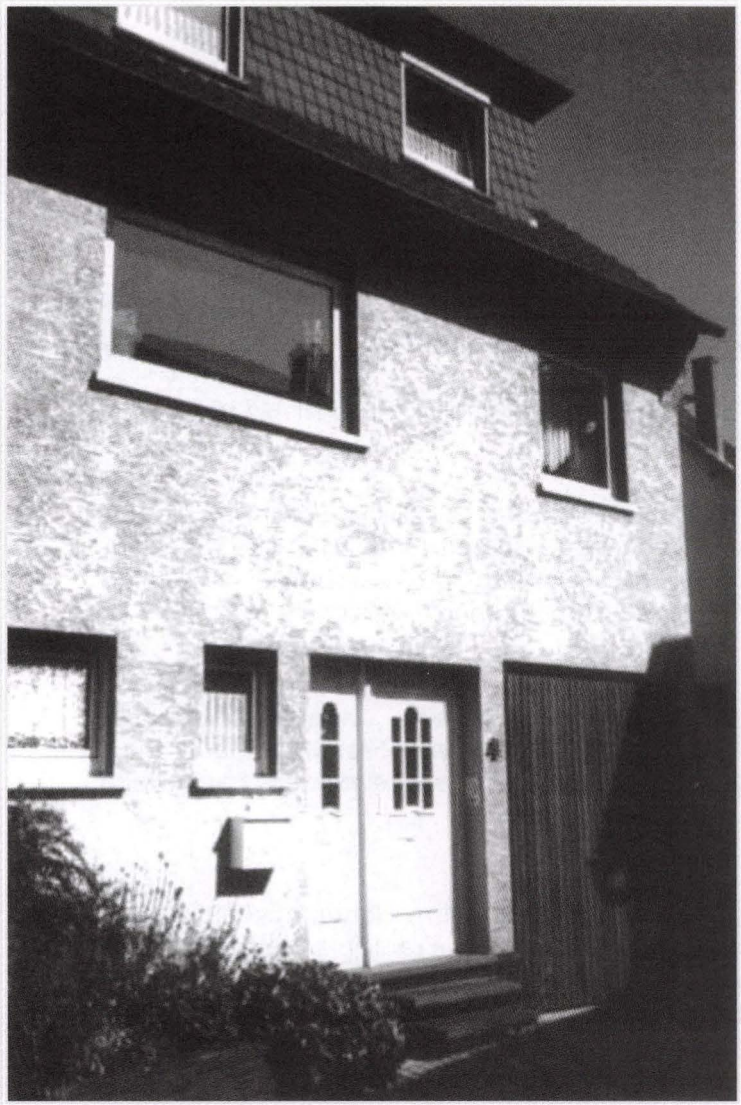
Bürgermeister, wieder einmal zu sprechen, ergebenst empfangen Sie herzliche Grüße von Ihrer

Helene Meyer-Gerngroß.

*Dankesworte an den damaligen Groß-Steinheimer Bürgermeister Martin Rachor, anlässlich der Beerdigung des Steinheimer Ehrenbürgers und Stifter des Friedensdenkmals Louis Meyer-Gerngroß, von dessen Ehefrau, Helene Meyer-Gerngroß.*




*Das Friedensdenkmal*



*Bickenstraße 4*
*(Sabine Reis)*

Das erste Bethaus befand sich in der Frühzeit vermutlich in der Harmoniestraße. Ein weiteres Bethaus (Synagoge) befand sich später, um 1816/60, in einem Raum im Amtshaus, das im Schlosshof steht, im Volksmund auch Dammwärterhaus genannt (heutiges Domizil des Heimat- und Geschichtsverein von Steinheim). Das erste feste Gebetshaus – Synagoge – wurde 1860 in der Wenkstraße 7 errichtet.

Mittlerweile war die Synagoge in der Wenkstraße zu klein geworden, eine neue schöne größere Synagoge, der damaligen Zeit angepasst, wurde 1900 in der Ingelheimstraße für 40.000 Mark gebaut. Die Einweihungsfeierlichkeiten dauerten drei Tage; hierbei nahm die gesamte christliche Bevölkerung teil.

Ein jüdischer Gesangverein wurde gegründet. Dirigiert habe anfangs in Abwechslung, der kath. Lehrer Simrock, und der kath. Schneider Georg Brückner. Später vertraten umgekehrt die jüdischen Gesangslehrer die Dirigenten bei anderen Gesangsvereinen, wenn deren Dirigenten verhindert waren.
Der Gesangverein veranstaltete jedes Jahr, neben seinem Chorgesang in der Synagoge, seine Konzerte, die von der Steinheimer Bevölkerung gerne besucht wurden.

**Darmstädter Str. 4**
Von 1938-1945 Dr.-Wilhelm-Frick-Straße davor Offenbacher Landstrasse, Frick war in der Nazi-Zeit Innenminister.

| | |
|---|---|
| Aron Meyerson, (Kiwel) | * 13.11.1878 in Kovno (Litauen), Diamantschleifer. Er besaß eine Diamantschleiferei mit ca. 10 Mitarbeitern.<br>+ 30.08.1927 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 1/10. |
| Dessen Ehefrau: Caroline (Lina) Meyerson, geb. Wertheim | * 23.06.1883 in Diemerode (Hessen), Lehrerin. Sie besaß einen Lebensmittelladen. Am 01.09.1938 abgemeldet nach Frankfurt/Main, Güntersburger Allee 40, deportiert nach Minsk (Rußland), verschollen. |
| Tochter: Johanna Else, verheiratete Katschalsky | * 04.12.1908 in Groß Steinheim, ohne Berufsangabe. Am 01.09.1938 abgemeldet nach Frankfurt/Main, Güntersburger Allee 40, danach ausgewandert nach Haifa (Israel). |
| Sohn: Wilhelm (Willi) Meyerson | * 09.10.1911 in Groß-Steinheim, Handlungsgehilfe. Am 01.09.1938 abgemeldet nach Frankfurt/Main, Güntersburger Allee 40, danach ausgewandert nach Vidablick (Schweden). |




*Darmstädter Straße 15*
*(Familie Aron Meyerson)*

**Harmoniestraße 12**
frühere Judengasse

| | |
|---|---|
| Louis Mayer | * 09.12.1858 in Groß-Steinheim, Metzger und Viehhändler, eigene Metzgerei.<br>+ 31.05.1932 in Groß-Steinheim, Grab Nr.: 1/03. |
| 1. Ehefrau:<br>Friederike Mayer;<br>geb. Koch | * ?.?.1859 in Mainz (Rheinland-Pfalz), ein Sohn.<br>+ 09.03.1888 in Groß Steinheim. |
| 2. Ehefrau:<br>Jeanette Mayer, geb. Götz | * 28.07.1863 in Hergershausen, Krs. Dieburg.<br>+ 30.09.1939 in einem Altersheim in Frankfurt Main, beerdigt auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, drei Söhne. |
| Sohn aus 1. Ehe:<br>Ernst Michael Mayer | * 13.02.1888 in Groß-Steinheim, Kaufmann.<br>+ 14.03.1915 gefallen als Unteroffizier bei einem Stoßtruppunternehmen in Kiyewice in Rußland. |
| Sohn aus 2. Ehe:<br>Leo Mayer | * 14.03.1892 in Groß Steinheim, Kaufmann.<br>+ 12.03.1915 gefallen als Musketier im Schützengraben bei Andechy in Frankreich, beerdigt in Villers les Roye (heute Villers-Carbonel a.d. Somme) in Nordwest-Frankreich. |
| Sohn aus 2. Ehe:<br>Albert Mayer | * 09.03.1891 in Groß-Steinheim, Metzger, eigene Metzgerei in Großauheim heute Stadtteil von Hanau. Er emigrierte schon 1932 nach Paris (Frankreich) und machte dort eine Taschenbügelfabrikation auf. Nach dem Einmarsch der Deutschen Truppen in Frankreich versteckte sich die Familie auf einem Bauernhof außerhalb von Paris. Nach dem Kriege wanderte die Familie von Albert Mayer nach Hollywood (Amerika) aus.<br>+ ??.1962 in Los Angeles, USA. |
| dessen Ehefrau:<br>Karoline (Lina) Mayer,<br>geb. Weißmann | * ? ?. in Schöllkrippen (Bayern), Hausfrau.<br>+ ? ?.1965 in Los Angeles, USA. |
| deren Sohn:<br>Ernst Mayer | * ? ?.1920 in Großauheim heute Statteil von Hanau, zuletzt Sprachlehrer in Los Angeles, USA. Nach seiner Flucht 1932 über Frankreich und 1946 nach Los Angeles, USA.<br>+ ??.1987, nach einer Operation auf Hawaii verstorben. |

Fortsetzung Mayer nächste Seite:

Fortsetzung: Ernst Mayer

1. Ehefrau: ??,
geb. ?
2. Ehefrau: Leila,
geb. ?
Nach dem Tode von Ernst heiratete Leila ein zweites Mal, nach vier Jahren jedoch verstarb auch dieser Ehemann.

* ? ? ?. in Paris, Frankreich: Nach fünf Jahren wurde diese Ehe geschieden. Aus dieser Ehe ging eine Tochter Carmen hervor, die heute in den USA lebt.

* ?.?.? in Los Angeles, USA. Die Hochzeit mit Leila wurde 1950 gefeiert. In dieser Ehe wurden Audry 1958 und Andrew 1960 geboren.

3. Sohn aus 2. Ehe:
Arthur Mayer
hat mit seiner Familie bis 1937 in der
**Bahnhofstrasse 14**
heute Ludwigstrasse
und in der
**Feldstrasse 11**
heute Karl-Brodrück-Str.
gewohnt

* 19.03.1895 in Groß-Steinheim, Prokurist in der Offenbacher Lederwarenfabrik Kahn. Kahn schloss seine Firma und wanderte 1933 nach den USA aus. Anschließend arbeitete Arthur Mayer zwei Jahre in der Klein-Auheimer Firma „Gummi-Peter" als Lohnbuchhalter. Dort wurde er 1935 entlassen und musste als Straßenarbeiter seine Familie ernähren. Am 13. November 1938, nach der so genannten „Reichskristallnacht", wurde er von seiner Arbeitsstelle weg verhaftet und ins KZ Buchenwald eingeliefert. Ein Jahr musste er dort verbleiben. Er musste mit ansehen, wie ein Mithäftling aus Steinheim, Jakob Oppenheim, gehängt wurde. Nach einem Jahr, am 30.Nov. 1939, wurde er entlassen und arbeitete als Lagerarbeiter bei seinem Schwager Adam Bohländer in dessen Frankfurter Firma. Ende März 1943 wurde im Offenbacher Hauptbahnhof ein Sammeltransport zusammengestellt, dem auch Arthur Mayer angehörte. Über das Staatspolizeigefängnis in Darmstadt wurde er anschließend in das Konzentrationslager Auschwitz eingewiesen.

Fortsetzung Arthur Mayer
dessen Ehefrau:
Katharina, geb. Bohländer

+ 1944 im Mai bekam seine Frau die lapidare Nachricht, dass ihr Ehemann Arthur Mayer an den Folgen von Darmkatarrh und Körperschwäche verstorben sei.

Fortsetzung:
Arthur Mayer

| | |
|---|---|
| dessen Ehefrau:<br>Katharina, geb. Bohländer | * 13.11.1901 in Klein-Steinheim, (kath.)<br>+ 02.11.1980 in Klein-Krotzenburg (Hainburg),<br>beerdigt in Steinheim/Main (Nord). |
| deren Sohn:<br>Leo Mayer<br>wohnt heute mit seiner Frau Lucie, geb. Adam, in Klein-Steinheim, heute Hanau, in ihrem gemeinsamen Haus in der Mellensee-strasse 34. | * 21.07.1926 in Klein-Steinheim, Offsetdrucker, später Geschäftführer bei der Baugenossenschaft Steinheim. Leo Mayer durfte nach seiner Schulentlassung 1940 keine Lehre ausführen. Er arbeitete bei seinem Onkel, Adam Bohländer, als Etuischreiner. Erst nach dem Kriege begann er eine Lehre, im Jahre 1947 als Offsetdrucker, die er nach drei Jahren Lehrzeit bestand. 1967 – 1970 war er in der Versicherungsabteilung beim Landesfilmdienst in Frankfurt am Main für Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. 1970 wurde er vom Aufsichtsrat der Baugenossenschaft Steinheim zu deren Geschäftsführer bestellt. 1993 wurde Leo Mayer in den Ruhestand verabschiedet. Weiter war er von 1980 bis 2005 Ortsgerichtsvorsteher von Steinheim. |
| dessen Ehefrau<br>Lucie Mayer,<br>geb. Adam | * 06.01.1927 in Klein-Steinheim heute Hanau, Verkäuferin. |
| deren beider Töchter:<br>Gudrun Mayer und<br>Gabriele Mayer | |

# Louis Mayer und Familie aus der Harmoniestraße 12



*Bild links: Louis Mayer mit seinem Sohn Arthur um 1925.*

*Rechts: Die Eintragung des im 1. Weltkrieg gefallenen Ernst Mayer im damaligen Groß Steinheimer Standesamt.*

*Unten links: Anzeige aus dem „Steinheimer Volksfreund"*

Nr. 48.

Groß Steinheim am 28. September 1915.

~~Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach~~ ~~kannt~~, das Königlich Preußische Reserve Infanterie-Regiment No 253 hat mitgeteilt ~~wohnhaft in~~ ~~und zeigte an~~, daß der Vizefeldwebel der 1. Kompagnie gewesenen Regiments, Bankbeamter Ernst Michael Mayer 27 Jahre alt, israelitischer Religion, wohnhaft in Groß Steinheim geboren zu Groß Steinheim, Kreis Hanau

Sohn des zu Groß Steinheim wohnhaften Metzgers Louis Mayer und dessen zu Groß Steinheim verstorbener Ehefrau Friederike geborenen Roos zu Kilianstädten, Kreis Hanau am vierzehnten des Monats März des Jahres tausend neunhundert fünfzehn ~~mittags um~~ ~~Uhr~~ verstorben sei. Die genaue Zeit des Todes konnte nicht festgestellt werden.

~~Vorgelesen, genehmigt und~~ Vorstehend einundzwanzig Druckworte gestrichen.

Der Standesbeamte.



**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergeßlichen, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes und Bruders

**Unteroffizier Ernst Meyer**

sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**
Familie Louis Meyer.

Groß-Steinheim, den 10. April 1915.



Leo Mayer, *1914*

Ein Gedicht von dem Steinheimer Adam Kreis für den gefallenen Leo Mayer, aus der Frankfurter Zeitung vom 24. März 1915:

## Der Friede

Ich weiß ein altes Städtlein,
ein Städtlein am lieblichen Main,
dort wollt man ein Denkmal bauen
was soll`s für ein Denkmal sein?
Die Welt lag im tiefen Frieden,
der Bauersmann pflügte das Feld,
der trieb Gewerbe, der Handel
und jener zog froh in die Welt.
Da wusste der Kaiser zu formen,
das Denkmal auf diese Weis`:
„Gab Arbeit und ihr redliches Trachten
und Wohlstand der Mühe Preis
und oben im lichtem Gewande
sonnenfreundlich sein Angesicht,
der Friede, der Himmelsbote,
der Friede, wer liebt ihn nicht?"
Heut ist das Städtchen verödet
und seine Häuser stehen leer.



*Grabstätte von Leo Mayer in Villers (Frankreich)*



**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergeßlichen, auf dem Felde der Ehre in Frankreich gefallenen Sohnes und Bruders

**Musketier Leo Meyer**

sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**
Familie Louis Meyer.

**Groß-Steinheim,** den 27. März 1915.

Die Männer die Jünglinge alle, sie kämpfen in Kaisers Heer.
Sie streiten und siegen und sterben, in wilder, in blutiger Schlacht.
Treu hält der Friede noch immer,
im Städtchen am Main, die Wacht.
Doch ein Tränlein hängt am Auge
und sein frohes Lächeln ist hin,
seit die Sonne, die freundliche nicht mehr auf die Erde schien.
Und das Tränklein, von Liebe erpresset,
von Sorg um der Kinder Schar,
wird hängen bis Friedenstrompeten,
die Lüfte durchgellen so klar,
bis die Lorbeergeschmückten Helden,
ins Städtchen wieder ziehen ein:
„Dann lächelt der Friede und herrlich strahlt wieder der Sonne Schein."

Das Gedicht handelt auch vom: „Friedensdenkmal"



*Albert und Lina Mayer*
*1947 in den USA*



*(1967) von links: Leila, Ehefrau von Ernst Mayer, Lucie, Ehefrau von Leo Mayer, Ernst und Katharina Mayer. vorn: Audry und Andrew beide Kinder von L.+E. Mayer.*

Albert und Lina Mayer hatten eine Metzgerei in Grossauheim. Er emigrierte schon 1933 mit seiner Familie nach Paris. Der Sohn Ernst heiratete in Frankreich; die Ehe wurde kurz nach Kriegsende geschieden. Sie hatten eine Tochter (Name?). Nach dem Einmarsch der Deutschen in Frankreich versteckten sie sich auf dem Lande. Nach Kriegsende wanderte die gesamte Familie nach Hollywood aus. Dort heiratete Ernst seine 2. Ehefrau Leila, deren Kinder, Andrew und Audry, sind beide mittlerweile verheiratet.
Lucie Mayer, geb. Adam, Ehefrau von Leo Mayer, Sohn von Arthur Mayer, haben zwei Töchter Gudrun (nicht auf dem Bild und Gaby Mayer). Ganz rechts: Katharina Mayer, geb. Bohländer, Ehefrau von Arthur Mayer.



*(1981)*
*Leila und Ernst Mayer*



*(1980) Andrew und Audry Mayer*

Der Lebensweg des vierten Sohnes von Louis Mayer, Arthur Mayer, wurde am 19. März 1895 in Groß-Steinheim, in der Harmoniestraße 12, geboren. Nach seiner Schulentlassung (1903) erlernte er den Kaufmannsberuf. Nach Ende seiner Lehre trat er in eine Offenbacher Lederwarenfabrik ein.



*Arthur Mayer als Rekrut 1916 in seiner Ausgeh-uniform*



*(1918) Arthur Mayer (Pfeil) in französischer Kriegsgefangenschaft*



*Arthur Mayer 1930 auf der Leipziger Messe*

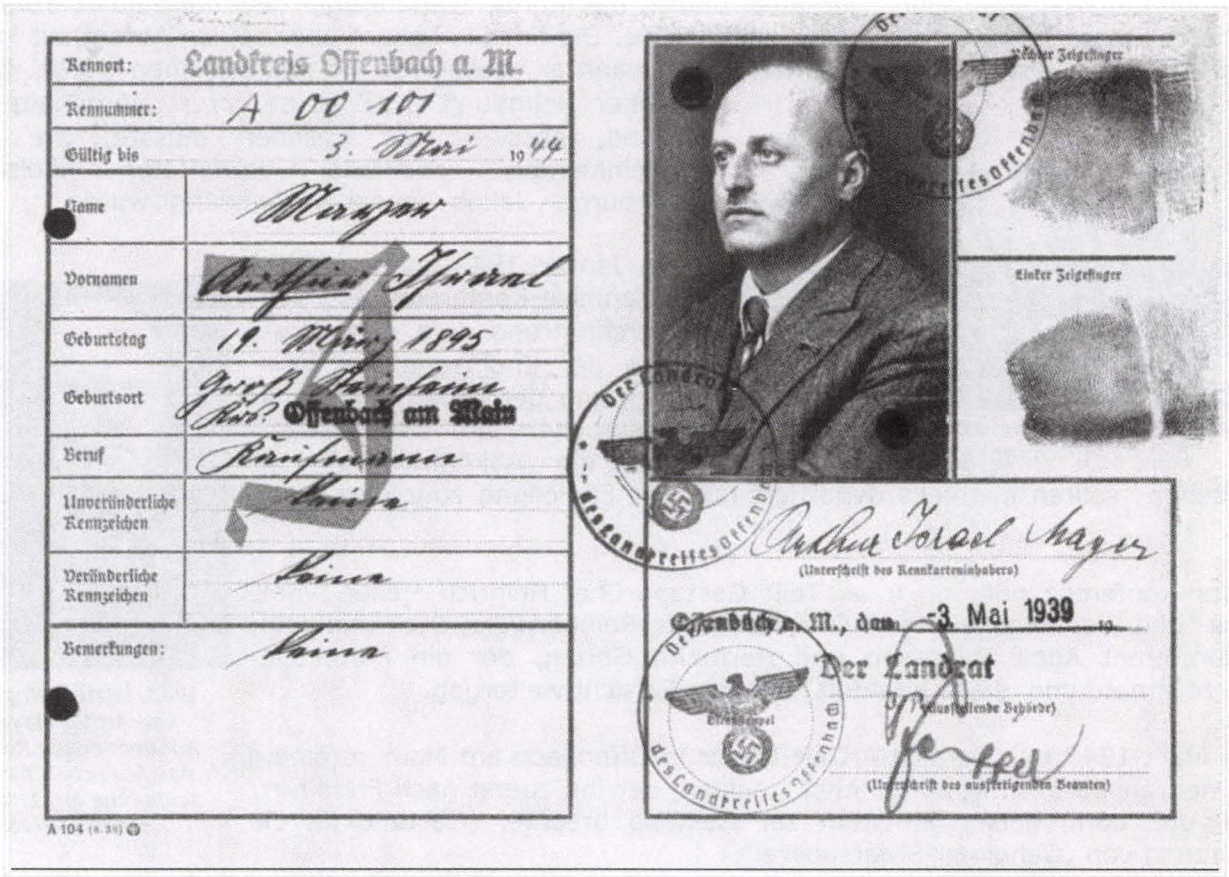


*Als Prokurist bei seiner Offenbacher Firma*

Arthur Mayer in das Großherzogliche Hesss. Reserve Infantrie-Regiment Nr. 116, ins III Batl, Kgl. Preuß. Landwehr Infanterie-Regiment Nr. 85 eingezogen Im letzten Kriegsjahr (11. Juni 1918) kam er in französischer Gefangenschaft, aus der er erst Mitte 1919 entlassen wurde.

Nach seiner Heimkehr konnte er sofort bei seinem früheren Arbeitgeber als Kaufmann seine Tätigkeit wieder aufnehmen. 1933 verkaufte der Inhaber seine Firma und emigrierte in die USA.

Arthur Mayer fand für nur zwei Jahre eine neue Arbeit als Lohnbuchhalter bei der Klein-Auheimer Firma „Gummi Peter".
Schon 1936 musste er den „Gummi-Peter" wegen seines jüdischen Glaubens verlassen und bei einer Straßenbaufirma antreten. Dort hat er eine Teermaschine bedienen müssen. Beim Platzen eines Schlauches an dieser Teermaschine wurde die linke Seite seines Körpers schwer verbrannt. Nach seiner Gesundung hat er seine Arbeit bei der Straßenbaufirma wieder aufgenommen.




*Personalausweis für Arthur Mayer, ausgestellt im Mai 1939,*
*aus dem hervorgeht, dass bei allen jüdischen Menschen (nicht Mitbürger)*
*bei den Männern im Ausweis vor dem Familiennamen das Wort **Israel***
*und bei den Frauen der Name **Sarah** eingetragen werden musste.*
*Hinzu kam, dass alle Frauen und Männer, wenn sie aus dem Haus gingen,*
*auf der Brust den gelben **David-Stern** tragen mussten.*

Bereits 1938 endete bei der Straßenbaufirma seine Arbeit. Direkt von seiner Arbeitsstätte - ohne die Familie zu benachrichtigen - wurde Arthur Mayer am 13. November 1938 anlässlich der so ge-

nannten „Reichskristallnacht", verhaftet und in das Konzentrationslager „Buchenwald" verbracht. Erst nach einem Jahr kam er wieder nach Hause. Die Familie bekam über seinen Aufenthalt keine Nachricht. Sie wusste weder wo er war, noch wann er wieder von wo heimkommen würde. Nach seiner Heimkunft erzählte er unter vorgehalte-ner Hand, dass er mit ansehen musste, wie sein Steinheimer, ebenfalls verhafteter jüdischer Mitbürger, Jakob Oppenheim, gehängt wurde.



*Arthur Mayer, zweiter von rechts, 1936, als dienstverpflichteter Straßenarbeiter*

Im Januar 1942 wurde in der „Wannsee-Konferenz" über die Durchführung und Koordination der Endlösung zur Vernichtung der Juden in Europa besprochen und beschlossen. Auch die „Abkömmlinge" von Mischehen sollten ebenfalls deportiert und der Endlösung zugeführt werden.



*1943, letzte Aufnahme von Arthur Mayer. Auf dem linken Revers das Abzeichen für die Teilnahme am 1. Weltkrieg 1914/18.*

An der Konferenz nahmen u. a. Teil: Gestapo-Chef Heinrich Müller, vom Rasse- und Siedlungshauptamt Otto Hofmann, Reinhard Heydrich und sein Judenreferent Adolf Eichmann und Hermann Göring, der die Protokolle unterzeichnete und diese an Adolf Hitler zur Einsicht weitergab.

Ende März 1943 musste sich Arthur Mayer in Offenbach am Main zu einem Sammeltransport am Hauptbahnhof melden, der ihn zuerst nach Frankfurt/ Main, und dann nach Darmstadt zur Gestapo brachte. (Gestapo ist die Abkürzung von „Geheimer Staatspolizei".)

„Mit nur einem kleinen Koffer in der Hand", so berichtete der Sohn Leo Mayer: „Verabschiedete sich der Vater von seiner Familie. Die Mutter war in Tränen aufgelöst. Der Vater beruhigte sie; er war sehr gefasst und zuversichtlich, er würde bald wieder kommen. Bestimmt wollte er sie beide nur beruhigen, indem er ruhig und gefasst von der Feldstraße zum Steinheimer Bahnhof ging. Er wollte alleine gehen. Mit Tränen in den Augen sahen wir hinter ihm her."

Das erste schriftliche Lebenszeichen erhielten wir Anfang 1943 in Form von einer Postkarte aus Frankfurt am Main. Die nächste Mitteilung war ein zensierter Brief vom 7. April 1943 aus dem Staatsgefängnis Darmstadt.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel
B.Nr.II D - 200/38 g.

Kassel, den 5. Januar 1939.

An
den Herrn Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
in Gr. Steinheim, Kreis Offenbach.

Betr.: Juden Arthur M a y e r , geb. 19.3.95 in Gr. Steinheim, wohnhaft Gr. Steinheim.

Wegen hier nachgewiesener Frontkämpfereigenschaft wird - ~~xxxxx~~ Vorgenannte entlassen. Es wird deshalb gebeten, die Angehörigen des Schutzhäftlings beschleunigt zu veranlassen, das Rückreisefahrgeld von Weimar/Thür. nach dem Wohnsitz telegraphisch an die Kommandantur des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar /Th. abzusenden.

Im Auftrage:

*Katharina Mayer bat ihre Schwägerin, Frau Maria Bohländer, den geforderten Betrag an den Steinheimer Bürgermeister zur Weiterleitung an das KZ Buchenwald zu übergeben.*

Ort: Klein-Steinheim Stichtag: 1. Oktober 1935

Name des Vereins: —

angeschlossen dem: Kult. Gem. Prov. Steinheim
Ortsgruppe des

Jüdisch-politische Einstellung: neutral - assimilatorisch- Zionistisch-orthodox

**Mitgliederliste**

| Lfd. Nr. | Name und Vorname evtl. Funktion im Verein u. Datum des Eintritts | Geburtsort und Tag | Beruf | Genaue Anschrift. |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Mayer Arthur | 19. 3. 95 Gross Steinheim | Kaufmann | Klein Steinheim Bahnhofstr. 14. |

J. V.
Jacob Selig Isidor Löb

Bürgermeisterei Gross-Steinheim

*Mit besonderer Akribie wurde alles, was den jüdischen Glauben betraf, festgehalten.*



Gelesen:*)

663

**Staatspolizeigefängnis Darmstadt.**

1. Allgemeine Bestimmungen:
Beim Schreiben sind die vorgedruckten Linien einzuhalten.
Briefe angehörigen, insbesondere beleidigenden Inhalts oder Briefe, die sonst zur Beanstandung Anlaß geben, werden nicht abgesandt und nicht ausgehändigt. Gefangene, die solche Briefe schreiben, und die vorgedruckten Linien nicht einhalten, setzen sich disziplinarer Bestrafung aus.
Den für Gefangene bestimmten Briefen dürfen Briefmarken oder Geld nicht beigelegt werden.
Kinder unter 14 Jahren werden bei Besuchen nicht zugelassen.
2. Briefverkehr:
Der Briefverkehr der Gefangenen wird überwacht. Auch die an die Gefangenen gerichteten Briefe sind mit Tinte und deutlich lesbar zu schreiben.
3. Besuchsgenehmigungen:
Besuche werden nur auf Grund besonderer schriftlicher Erlaubnis der Staatspolizeistelle, die vorher einzuholen ist, zugelassen. (Für auswärts Wohnende empfiehlt es sich, die Bitte um Gewährung des Besuchs gelegentlich vorher an die Staatspolizeistelle gelangen zu lassen.) Für die erste Woche der Haft gibt es keine Besuchserlaubnis; nach dieser Zeit kann nur ein Besuch alle 2 Wochen gestattet werden.
4. Die Angehörigen der Gefangenen werden dringend gewarnt, den Erzählungen etwa bei ihnen vorsprechender aus dem Gefängnis entlassener Personen Glauben zu schenken.

Absender: Arthur Israel Mayer

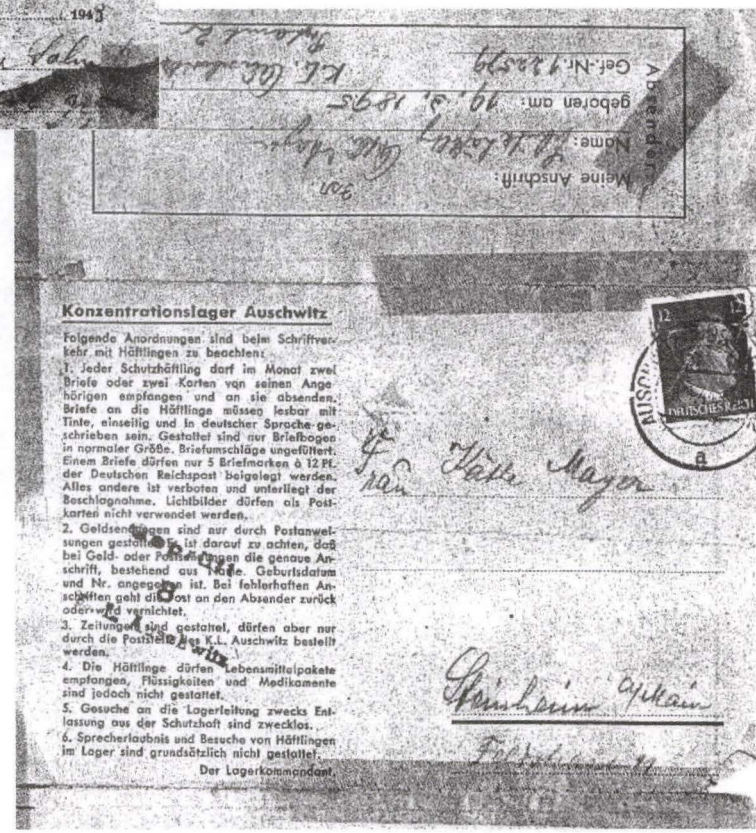
Darmstadt, den 7. April 1943

Meine liebe Frau [illegible]

Ich hoffe [illegible]

*Der Brief aus dem Staatspolizeigefängnis, vom 7. April 1943, zeigt auf dieser Seite die Verhaltungsmaßregeln des Gefängnisses an.*

Alle jüdischen Frauen und Männer mussten in allen Schriftsätzen, in den Ausweisen, zwischen Vor- und Zuname bei den Frauen den Namen Sara und bei den Männern den Namen Israel einfügen. Diese Stigmatisierung hatte den Zweck, einen jüdischen Menschen als solchen zu erkennen.



Meine Anschrift:
Name: [illegible]
geboren am: 19.3.1895
Ger.-Nr. 12579

**Konzentrationslager Auschwitz**

Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Häftlingen zu beachten:
1. Jeder Schutzhäftling darf im Monat zwei Briefe oder zwei Karten von seinen Angehörigen empfangen und an sie absenden. Briefe an die Häftlinge müssen lesbar mit Tinte, einseitig und in deutscher Sprache geschrieben sein. Gestattet sind nur Briefbogen in normaler Größe. Briefumschläge ungefüttert. Einem Briefe dürfen nur 5 Briefmarken à 12 Pf. der Deutschen Reichspost beigelegt werden. Alles andere ist verboten und unterliegt der Beschlagnahme. Lichtbilder dürfen als Postkarten nicht verwendet werden.
2. Geldsendungen sind nur durch Postanweisungen gestattet. Es ist darauf zu achten, daß bei Geld- oder Paketsendungen die genaue Anschrift, bestehend aus Name, Geburtsdatum und Nr. angegeben ist. Bei fehlerhaften Anschriften geht die Post an den Absender zurück oder wird vernichtet.
3. Zeitungen sind gestattet, dürfen aber nur durch die Poststelle des K.L. Auschwitz bestellt werden.
4. Die Häftlinge dürfen Lebensmittelpakete empfangen, Flüssigkeiten und Medikamente sind jedoch nicht gestattet.
5. Gesuche an die Lagerleitung zwecks Entlassung aus der Schutzhaft sind zwecklos.
6. Sprecherlaubnis und Besuche von Häftlingen im Lager sind grundsätzlich nicht gestattet.

Der Lagerkommandant.

Frau Hilde Mayer

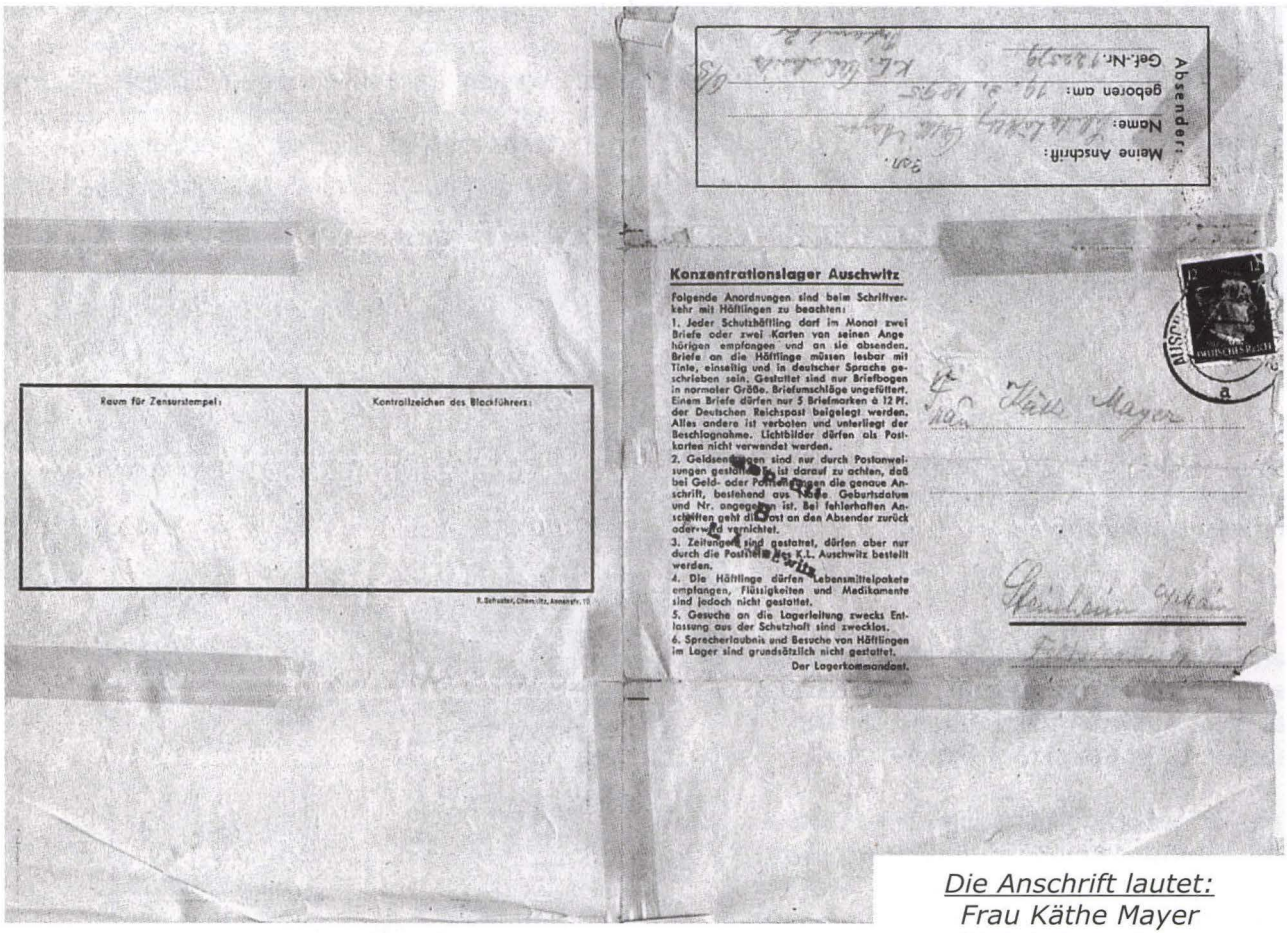
Steinheim a/Main

*Rechts einer von drei Briefen aus dem Konzentrationslager Auschwitz I, der durch die Zensur gelaufen ist.*

Dem Brief vom 16. Januar 1944 ging ein weiter Brief vom 3. Januar 1944 voraus. Das letzte offizielle Schreiben kam am 7. Februar 1944 bei seiner Familie an.

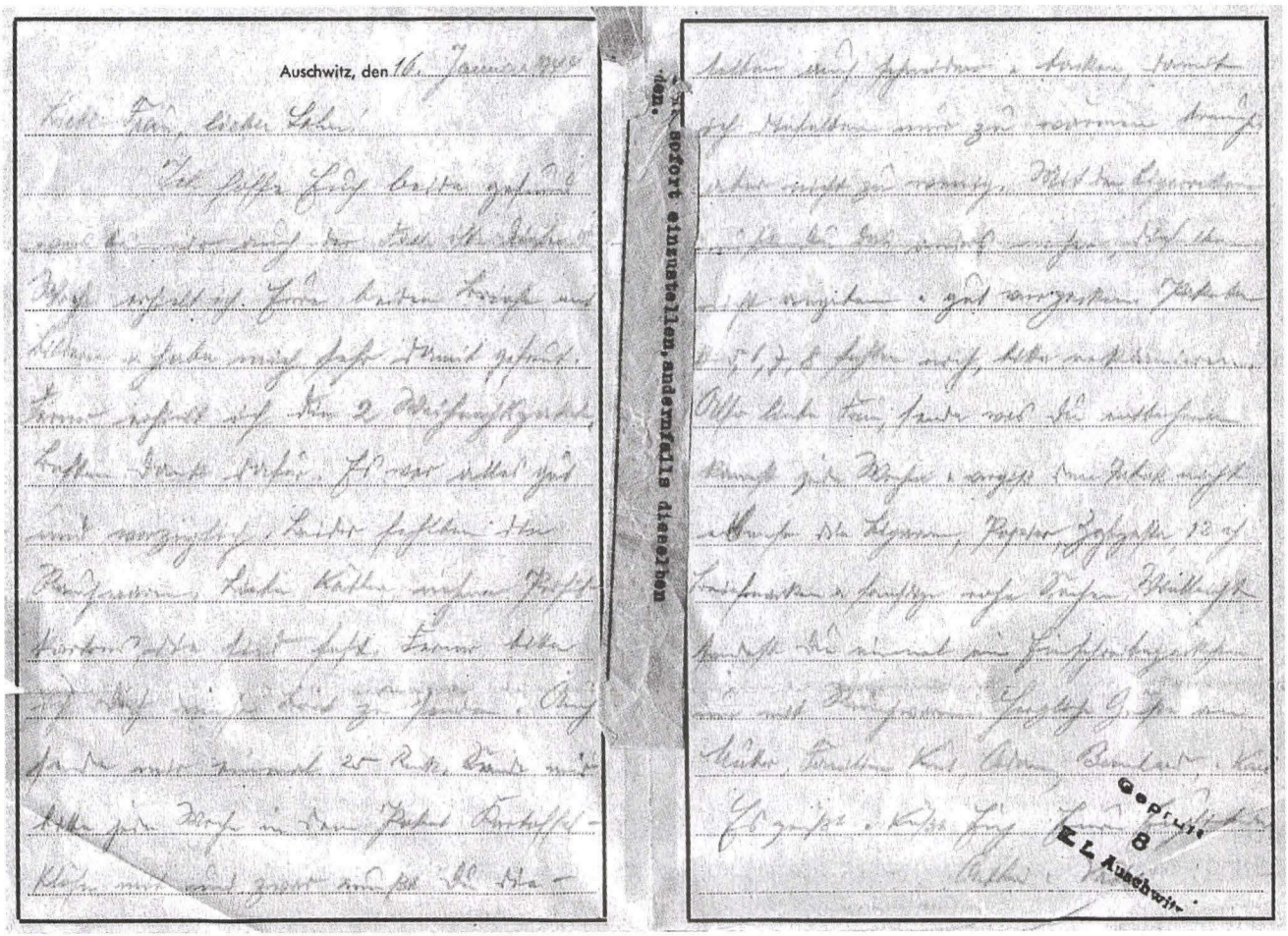
Was war während all dieser Zeit, vom 7. April 1943, dem Brief aus Darmstadt, und seinem letzten Brief vom 7. Februar 1944 aus Auschwitz I mit Arthur Mayer geschehen?

*Der Absender aus dem Konzentrationslager Auschwitz I vom 28.01.1944 lautet:*
*Schutzhäftling: Arthur Isr. Mayer*
*geb. am 19.3.1895*
*Gef. - Nr. 122579* *KL Auschwitz* *6/5*
*Postamt 2*

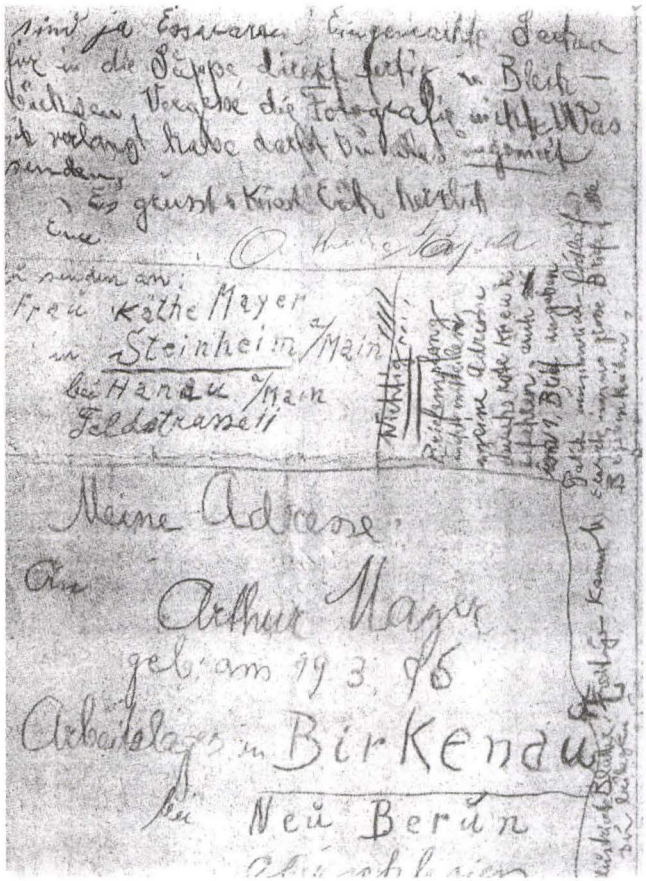


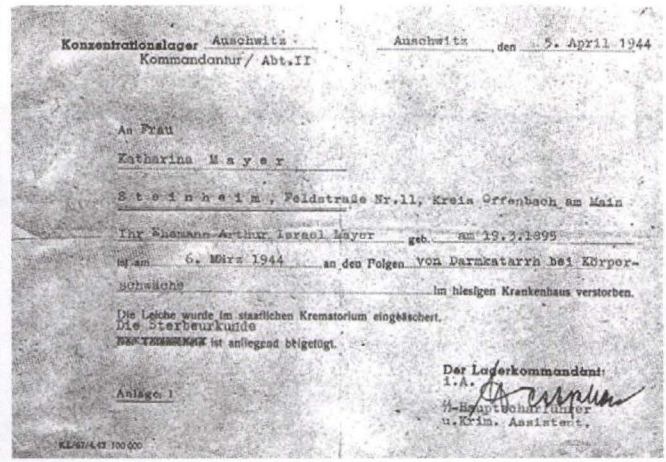

*Die Anschrift lautet:*
*Frau Käthe Mayer*
*Steinheim a./Main*
*Feldstraße 11*

*Die Vorderseite*
*des vorletzten Briefs von Arthur Mayer*
*an seine Familie, geschrieben am 16. Januar 1944.*




*Die Innenseite des gleichen Briefes, geschrieben am 16. Januar 1944, abgesendet jedoch erst nach Kontrolle, am 28.1.1944.*




*Links der Ausschnitt eines Briefes, den Arthur Mayer mit der linken Hand verfasst hatte, da, wie er schrieb, der rechte Arm verletzt war.*

Dieses Schreiben wurde nicht mit der offiziellen Lagerpost abgesandt, sondern vom Widerstand, der sich aus einem kleinen Kreis von KZ-Insassen gebildet hatte.

Bei einem Besuch von Leo Mayer (1995) im KZ Auschwitz wurde ihm vom Museumsleiter des KZ Auschwitz bestätigt, dass dieser Brief auf Schleichwegen aus dem Lager gebracht worden war.

Aus den Briefen von Arthur Mayer, in denen er um „Esspakete" bat, berichtete sein Sohn Leo: „Sein Vater habe nur einige der Pakete, die seine Mutter verschickt hatte, bekommen". Denn während seines Besuchs 1995, konnte er in den Posteingangs- und Ausgangsbücher feststellen, dass die Pakete sehr wohl registriert worden waren, er sie aber nicht alle erhalten hatte.

Heute, nach all dem Wissen und Aufklärung über die Konzentrationslager und das Leben, das die Häftlinge darin führen mussten, stellt sich die Frage über die Verletzung seines rechten Armes. Hatte er sich wegen körperlicher Schwäche verletzt oder wurde ihm bei einer mutwilligen oder sadistischen Handlung Schaden zugefügt. Den Häftlingen drohten wegen geringster Vergehen schlimme körperliche Strafen. Im April 1944 kam die lapidare Nachricht, dass er (siehe oben) an Darmkatarrh und Körperschwäche verstorben sei. Was war in der Zwischenzeit seit seinem letzten Brief geschehen?

Leo Mayer, Sohn von Arthur Mayer und der kath. Mutter Katharina Mayer, geb. Bohländer, wurde am 26. Juli 1926 in Klein-Steinheim geboren. 1932 wurde er in die Volksschule eingeschult und 1934 in der St. Nikolauskirche kath. getauft und 1940, mit 13 Jahren, aus der Schule entlassen. Die Eltern hatten Sorge, (deshalb die Taufe) dass dem Sohn Nachteile erwachsen würden, die in der nazistischen Zeit zu ersehen war.

In der Schule hatte Leo Mayer mit seinen Mitschülern keine Probleme. Bei den Lehrern gab es schon einige Schwierigkeiten. Einmal durfte er bei einem Schulausflug in den Frankfurter Zoo nicht mitfahren. Ein andermal hat ein Lehrer in der Pause versucht ihm, ins Gesicht zu spucken und ihn dabei mit Izik bezeichnet. Ein anderer Lehrer hat ihm ins Gesicht geschlagen, weil er nicht mit „Heil Hitler" gegrüßt hatte. Auch ist Leo Mayer einmal aus einem Lebensmittelladen mit den Worten:" Juden haben hier nichts zu suchen", hinausgejagt worden. Das Steinheimer Kino hätte er ebenfalls verlassen sollen, da ein SS-Mann versuchte hatte ihn hinauszujagen. Doch die Kinobesitzerin, Frau Irmgard Herty, stellte sich dem SS-Mann in den Weg und sagte: „Der Junge hat seinen Eintritt bezahlt und somit auch das Recht ins Kino zu gehen!" Mit diesen Worten schob sie Leo Mayer wieder in das Kino zurück. Dies war damals sehr mutig und hätte auch anders ausgehen können.

Nach der Schulentlassung 1939 trat Leo Mayer bei einem Bruder seiner Mutter (Adam Bohländer) eine Lehre als Etuimacher an, bei dem auch Arthur Mayer, bis zu seiner Verhaftung (1943) beschäftigt war. Nach Ende der Lehrzeit – drei Jahre - durfte er keine Gesellenprüfung ablegen. Der Eintritt in die kath. Kirche und auch in die kath. Jugend hat nichts genutzt.



Leo Mayer 1937

Schach- und Fußballspielen konnte er nur mit einem falschen Pass. Bei beiden Vereinen durfte Leo Mayer nicht unter seinen richtigen Namen antreten. Er konnte nur mit einem gefälschten Spielerpass unter fremden Namen Spiele austragen, den ihm ein guter Freund (Adi Kuhmünch) besorgt hatte. Fast ein jeder Fußballfreund und auch andere Verantwortliche haben davon gewusst. Das hätte, wenn es nach außen gedrungen wäre, für alle Beteiligten große Strafen nach sich ziehen können.



*Leo Mayer (1995)*



*Harmoniestraße 12*
*(Haus von Familie Louis Mayer)*

**Huttenstraße 13**

| | |
|---|---|
| Jakob Greitzerstein, | * 01.06.1869 in Nikolajew (Rußland), Portefeuiller. Zuzug am 30.04.1909 mit Familie nach Groß-Steinheim. Er betrieb in der Neutorstraße 18 einen Getränkevertrieb mit Mineralwasser und Limonade. Wegzug am 05.02.1929 nach Amsterdam (Niederlanden). |
| dessen Ehefrau:<br>Pala (Jaula),<br>geb. Zatzkis | * 18.08.1867 in Nikolajew (Rußland). |
| 1. Sohn:<br>Heinrich Greitzerstein | * 15.08.1888 in Nikolajew (Rußland). |
| 2. Sohn:<br>Adolf Greitzerstein | * 10.03.1890 in Nikolajew (Rußland). |
| 3. Sohn:<br>Joseph Greitzerstein | * 10.01.1892 in Nikolajew (Rußland). |
| 1. Tochter:<br>Rosa Hönig,<br>geb. Greitzerstein | * 20.01.1897 in Nikolajew (Russland), sie hat, am 23.12.1920 in Groß-Steinheim geheiratet und ist dann nach Hanau verzogen. |
| 4. Sohn:<br>Rudolf Greitzerstein | * 24.07.1898 in Nikolajew (Rußland), Kaufmann. Am 07.02.1926 ausgewandert in die USA. |
| 5. Sohn:<br>Hermann Greitzerstein | * 24.02.1901 in Nikolajew (Rußland), Kaufmann. Ausgewandert am 01.07.1920 in die England. |
| 2. Tochter:<br>Lina Greitzerstein, ledig | * 20.10.1905 in Nikolajew (Rußland) |
| 6. Sohn:<br>Salomon Greitzerstein | *20.02.1907 in Freiburg<br>verzogen am 18.10.1923 nach Leipzig. |



Huttenstraße 13
(Familie Jakob Greitzerstein)

**Indagine Platz 4**
früher: An der Kirche

| | |
|---|---|
| Moriz Herz | * 12.10.1858 in Groß-Steinheim, Händler, abgemeldet am 30.23.1940 nach Mayen (Rheinland-Pfalz), wohnte dort bei seiner Tochter Mathilde Herz, geb. Treidel<br>+ 09.06.1941 in Mayen (an Kummer und Leid). |
| dessen Ehefrau:<br>Helene (Lina), geb. Simon | * 12.08.1860 in Waldhilbersheim (Rheinland-Pfalz), Hausfrau.<br>+ 18.03.1934 in Groß-Steinheim. Grab Nr. 6/09. |
| 1. Tochter:<br>Mathilde Treidel, geb. Herz | * 26.08.1891 in Groß-Steinheim, verzogen nach Mayen (Rheinland-Pfalz) in die Bornhausstraße.<br>+ 08.05.1945 in Mayen (Rheinland-Pfalz). |
| deren Ehemann:<br>Alfred Treidel | * 13.09.1883 in Mayen (Rheinland-Pfalz).Handelsmann und Viehhändler.<br>+ ? ? ? ermordet im Konzentrationslager. |
| deren Kinder:<br>1. Sohn. Otto Treidel | * 03.04.1920 in Mayen (Rheinland-Pfalz).<br>+ ? ? ? ermordet im Konzentrationslager. |
| 2. Sohn: Walter und<br>3. Sohn: Eric | beide Söhne wanderten in die USA aus, Aufenthalt unbekannt. |

Viele der jüdischen Mitbürger nahmen rege am Steinheimer Vereinsleben teil. Sie wurden Mitglieder in den verschiedenen Vereinen, wie Turn-, Sport- und Fußballvereinen, in der Germania und dem Sportverein 1910. Sie waren beliebt und angesehen, wie jeder anderer Bürger auch. Sie waren keine Außenseiter mehr; die Gesellschaft befand sich auf dem Wege der Demokratisierung.

| | |
|---|---|
| Fortsetzung:<br>Herz, Moritz | |
| 1. Sohn:<br>Albert Herz | * 17.04.1893 in Groß-Steinheim, Prokurist. Vorsteher der israelitischen Gemeinde von Groß Steinheim. Ausgewandert am 26.08.1940 nach New York (USA).<br>+ ? ? ? |
| Ehefrau: ?? | * ? ? ?<br>+ ? ? ? |
| deren Sohn:<br>Ruben Herz | * ? ? ?<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Klara Herz, geb. Mayer | * ? ? ? in Düsseldorf (Nordrhein Westfalen). Lebt heute in Israel, hat zwei Kinder.<br>+ ? ? ? |
| 2. Sohn<br>Siegmund Herz | * 17.05.1895 in Groß-Steinheim, Kaufmann. Ausgewandert am 26.08.1940 in die USA, Wohnsitz unbekannt. |
| dessen Ehefrau:<br>Irma Herz, geb. May | * 05.12.1898 in Beerfelden (Hessen).<br>+ 10.07.1938 in Frankfurt/Main. |
| deren Sohn:<br>Jack Herz | * ? ? ?<br>+ ? ? ß |
| 2. Tochter:<br>Klara Herz, ledig | * 17.05.1895 in Groß-Steinheim, ohne Beruf. Abgemeldet am 01.04.1939 nach Frankfurt am Main, Heleistraße 4<br>+ ? ? ? ermordet im Konzentrationslager Theresienstadt. |

Das „Friedensdenkmal", das von dem in der Bickenstraße 1 geborenen Louis Meyer-Gerngroß gestiftet und von seinem Freund, dem Bildhauer Prof. Georg Busch hergestellt worden war, wurde 1938 von den NAZIS teilweise abgerissen, die Bronzefiguren eingeschmolzen. Die Steine der Fundamente wurden im Schlosshof gelagert.

1965 wurde das „Friedensdenkmal" wieder aufgebaut. Die Festansprache hat der Staatsrat Dr. F. J. von Eiff bei der Wiedererrichtung, wie schon 1911, gehalten.



Indagine Platz 4 (früher An der Kirche)
(Familie Moritz Herz)

1938, in der so genannten „Kristallnacht", wurde die Synagoge geplündert und die Innenräume zerstört. Der Leichenwagen wurde brennend aufs Feld hinausgefahren. Die Thorarolle und weitere, dem jüdischen Glauben nach rituelle Gegenstände, wurden von SA-Leuten aus den Fenstern der Synagoge geworfen und auf der Straße verbrannt. Die Vorstandsmitglieder Hermann Herz, Julius Löb und Nathan Selig mussten einem Zwangsverkauf für 8000 Mark zustimmen, das Geld hat die jüdische Gemeinde nie erhalten!

Das im zweiten Stock wohnende Lehrerehepaar Oppenheimer wurde aus seiner Wohnung gejagt, verschiedene Wohnungsgegenstände und Nahrungsmittel (das Eingemachte von Frau Oppenheimer) wurden auf die Straße geworfen, die Ehefrau wurde von SA-Schergen geschlagen.

| | |
|---|---|
| **Ingelheimstraße 12**<br>Leopold Oppenheimer | * 28.02.1873 in Schmalnau bei Fulda, Religions- und Volksschullehrer, Seelsorger der jüdischen Gemeinde von Groß-Steinheim von 1900 bis zur Vertreibung aus seiner Wohnung am 10.11.1938 im Obergeschoß der Steinheimer Synagoge. Abgemeldet nach Frankfurt/ Main, Herderstraße 38. 1939 ausgewandert zum Sohn Heinrich (Enrique) nach Buenos-Aires.<br>+ 05.09.1945 in Buenos-Aires (Argentinien). |
| dessen Ehefrau:<br>Mathilde Oppenheimer,<br>geb. Oberdörfer | * 21.04.1879 in Nördlingen (Bayern), ohne Beruf.<br>+ 11.10.1953 in Buenos-Aires (Argentinien). |
| 1. Tochter: Frieda<br>verwitweter Wesermann<br>verheiratete Lachmann,<br>geb. Oppenheimer | * 08.02.1906 in Groß-Steinheim, ohne Beruf.<br>Ausgewandert in die Niederlanden, von dort deportiert nach Auschwitz, hat das KZ überlebt, zum Bruder Heinrich nach Buenos-Aires (Argentinien) ausgewandert.<br>+ ? ? ? |
| 2. Tochter:<br>Irene Nussbaum,<br>geb. Oppenheimer | * 23.08.1907 in Groß-Steinheim, ohne Beruf. 1935 ausgewandert nach Jerusalem (Israel).<br>+ ? ? ? |
| deren Tochter:<br>Ruth Nußbaum | * ? ? ?<br>+ ? ? ? |
| Sohn: Heinrich (Enrique)<br>Oppenheimer | * 24.04.6 in Groß-Steinheim, Kaufmann. Ausgewandert am 29.12.1936 nach Buenos-Aires (Argentinien).<br>+ 04.04.2000 in Buenos-Aires (Argentinien).<br>Herr Enrique Oppenheimer hat mehrmals Steinheim besucht und blieb bis zuletzt ein kritischer Betrachter seiner Heimatstadt. |
| dessen Ehefrau:<br>Barbara Oppenheimer,<br>geb. Burger | * 07.02.1920 in Nürnberg (Bayern).<br>+ ? ? ? |
| deren Kinder:<br>Claudia Eleonore<br>und Carlos<br>Miguel Oppenheimer | * 22.02.1949 und<br>+ ? ? ?<br>* 09.03.1950 beide in Buenos Aires (Argentinien).<br>+ ? ? ? |

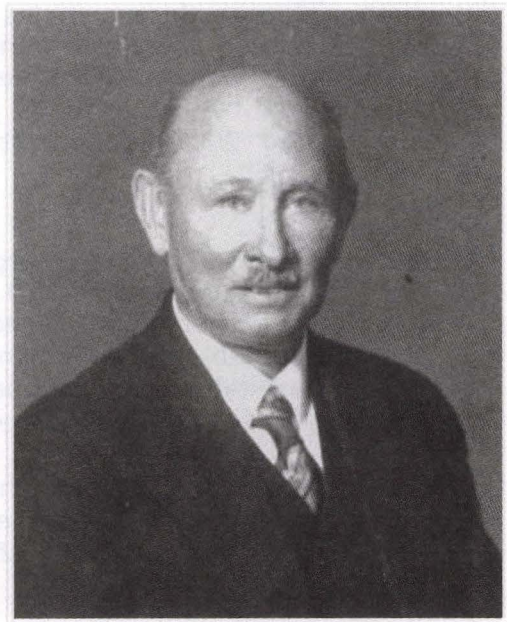
Leopold Oppenheimer war der letzte Lehrer in Steinheim (auch Rabbiner genannt). Er wohnte mit seiner Familie im ersten Stock der Synagoge in der Ingelheimstraße 12. Herr Oppenheimer war vom Staat angestellter Lehrer an der Volkschule in Groß-Steinheim sowie Religionslehrer der jüdischen Gemeinde in Steinheim. Im Dachgeschoß wohnte die Familie Korinth (sie waren Katholiken), die die Hausmeistertätigkeit ausübte.

Die Grundsteinlegung der Synagoge erfolgte 1899, die Einweihung war am Freitag, den 16. März 1900. Im Innern des Gotteshauses, über dem Eingang, befand sich die Empore. Gegenüber war ein großes Rundfenster, darunter ein kleiner Anbau mit einem sehr schönen geschnitzten Thoraschrein, ein Kunstwerk des Steinheimer Bildhauers Professor Georg Busch. Die ganze Innenausstattung war ein künstlerisches Prunkstück: Zwei große Kandelaber mit je vier großen Lampen, farbigen Verglasungen, bunte Deckenbemalung, in der Mitte aufgehängt ein großer Kronleuchter mit 18 Gaslampen. An der Seitenwand eine Gedenktafel der 10 Gemeindemitglieder, die im 1. Weltkrieg gefallen waren und aus Steinheim stammten: Moritz Löb, Sally Löb, Alfred Mayer, Ernst Mayer, Leo Mayer und Max Stein; aus Klein-Auheim: Salomon Hirschmann; aus Hainstadt: Hermann Kaufmann und Albert Neuberger und Gustav Mayer, geboren in Groß-Steinheim, wohnte in Weißkirchen.

Im Erdgeschoß rechts befand sich der Schulraum. Von den jüdischen Kriegsteilnehmern aus Steinheim erhielten einige hohe Auszeichnungen, drei bekamen das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.

Der „Steinheimer Volksfreund" berichtet die am 16., 17. und 18 März 1900 von den Feierlichkeiten über die Einweihung der neuen Synagoge:

> „Am Freitag, den 16. März findet um 15 Uhr in der alten Synagoge ein Abschiedsgottesdienst mit einer Predigt des Kreisrabbiners Dr. Goldschmidt aus Offenbach statt. Die Thorarollen wurden aus der heiligen Lade genommen, um von den fünf ältesten Gemeindemitgliedern ihrem neuen Bestimmungsort zuzuführen.
>
> Um 15.30 Uhr Abmarsch des Festzuges mit den Ehrendamen und Schulkindern unter den Klängen einer Musikkapelle zur neuen Synagoge. Dann beginnt die feierliche Eröffnung und der Einzug unter



*Leopold Oppenheimer, der letzte Rabbiner von Steinheim (1900-1938)*

feierlichen Klängen des Musikzuges in die neue Synagoge. In der Mitte des Festzuges gingen die Rabbiner, Lehrer, Behörden, die Steinheimer Geistlichkeiten, Stadt- und Kirchenvorstände, die hiesige israelitische Gemeinde, Bauhandwerker und weitere Teilnehmer aus allen Ständen und Konfessionen. Die Straßen waren geschmückt und die Bürger winkten allen Beteiligten zu.

Bei Ankunft in der Synagoge wurde von Fräulein Hamburger ein Prolog gesprochen. Herr Baurat Schneller überreichte den Schlüssel. Anwesend waren u. a. Vertreter der Behörden Herr Kreisamtmann Holzinger, Bürgermeister Spielmann, Pfarrer Sturmfels von der ev. Kirchengemeinde. Die Ortsvorstände u. a. nahmen ihre Ehrenplätze ein. Es folgen Weihepredigt, Gesänge des israelischen Gesangvereins unter der Leitung von Herrn Zentner (kath.) und weitere Gottesdienst-handlungen.
Abends um 20 Uhr, Konzert im Hofbrauhaus".



*> 1991 < Enrique Oppenheimer (Mitte), Sohn des ehemaligen Rabbiner Leopold Oppenheimer von (1900-1938), auf Besuch in Steinheim. (links) Kurt Daube vom Bauhof Steinheim(rechts) und Willi Walther, Mitarbeiter dieses Buches, im Steinheimer jüdischen Friedhof.*

Samstag den 17. März, morgens um 7 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst und Predigt. Nachmittags ab 16 Uhr Tanzmusik in den Gaststätten „Zur schönen Aussicht" und im „Darmstädter Hof". Abends 20.30 Uhr Festbälle in den beiden vorgenannten Lokalen.

Sonntag, den 18. März, Einweihung der Religionsschule. Nachmittags Aufstellung der Schuljugend am Rathaus mit anschließendem Abmarsch zur neuen Schule.
Nach Schluss der Einweihungsfeierlichkeiten gemütliches Beisammensein im Hotel „Carlsberg".

**Das waren in Kurzfassung Auszüge aus dem „Steinheimer Volksfreund"**

Die Baukosten (1900) zur Errichtung der Synagoge betrugen 40.000 Reichsmark. Im Februar 1939 mussten die letzten Gemeindevorstände Hermann Herz, Julius Löb und Nathan Seelig die Synagoge unter Zwang für 8.000 Mark verkaufen. Dieses Geld hat die israelische Gemeinde nie erhalten.

Leider fehlt bis heute (2003) eine Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Synagoge. Die Besitzerin habe Angst das Haus würde beschädigt werden, deshalb lehnt sie eine Erinnerungstafel ab. Dafür hat der Steinheimer Ortsbeirat veranlasst, unter dem Straßenschild an der Straßeneinfahrt einem kleinen Hinweisschild mit folgendem Text anbringen lassen:

Im heutigen Wohnhaus Ingelheimstraße Nr. 12
befand sich die neue Steinheimer Synagoge.
Sie wurde 1899-1900 errichtet
und in der „Reichskristallnacht" vom 9. auf den 10. November 1938 verwüstet.



*Ingelheimstraße 12 (Aufnahme um 1935)*

*Die Synagoge der jüdischen Gemeinde von Steinheim, von 1900 bis 1938. Nach der „Kristallnacht" musste die Synagoge unter Zwang für 8.000,00 Mark verkauft werden.*
*Hier war die Wohnung und Wirkungsstätte des Lehrers Leopold Oppenheimer.*

**Ludwigstraße 20**
hieß vor 1945 Hanauer Landstr.

| | |
|---|---|
| Waldemar Wolff<br>wohnte vorher in der Poststraße | * 12.06.1863 in Kopenhagen (Dänemark), Sortiermeister und Großhändler von landwirtschaftlichen Produkten. Zuzug am 25.02.1913 aus Altona nach Groß-Steinheim.<br>+13.01.1922 in Groß-Steinheim. Grab Nr. 2/09. |
| dessen Ehefrau:<br>Emma Wolff, geb. Asser | * 25.07.1865 in Altona, Hausfrau<br>+ ? ? ? |
| 1. Tochter:<br>Else Isaak, geb. Wolff | * 23.11.1888 in Altona (?)<br>+ ? ? ? |
| 2. Tochter:<br>Margarethe (Gretchen) Baum, geb. Wolff (1.Ehe) | * 25.04.1895 in Altona<br>+ ? ? ? |
| 2.Ehe:<br>verheiratete Knieling | Die Familie ist am 02.11.1925 nach Frankfurt/Main verzogen. |

**Ludwigstraße 21**
(Haus Best)

| | |
|---|---|
| Isidor Berliner | * 01.07.1903 in Wörth am Main, Viehhändler, Ochsen- und Rindsmetzgerei.<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Karoline (Lina) geb. Selig | * 07.06.1897 in Groß-Steinheim, Hochzeit war am 17.12.1921 in Groß-Steinheim. Ausgewandert am 29.01.1927 in die USA.<br>+ ? ? ? |



*Ludwigstraße 21*
*(Familie Isidor Berliner)*



*Bild rechts:*
*Ludwigstraße 20*
(Familie Waldemar Wolff)

**Neutorstraße 4**

| | |
|---|---|
| Hermann Meyer | * 26.04.1852 in Groß-Steinheim, Metzger<br>+ 11.06.1927 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 1/11. |
| dessen Ehefrau:<br>Karoline (Kathi),<br>geb. Gerngroß | * 04.05.1857 in Fürth (Bayern). Geschirrgroßhandel in Glas, Porzellan, Steingut, Emaillewaren, weltliche und heilige Figuren. Ausgewandert am 15.06.1939 nach New York (USA).<br>+ ? ? ? |
| 1. Sohn:<br>Max Meyer | * 28.11.1886 in Groß-Steinheim, wohnte ab 1938/39 in Mannheim (Baden-Württemberg) in der Otto-Beckstein-Straße 36.<br>+ ? ? ? |
| 1. Tochter:<br>Fanny Schnaittacher,<br>geb. Meyer | * 16.08.1888 in Groß-Steinheim, ausgewandert am 03.04.1939 nach New York (USA).<br>+ ? ? ? |
| 2. Tochter:<br>Kathinka Mayer | * 11.07.1892 in Groß-Steinheim<br>+ 11.03.1893 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 6/05. |
| 2. Sohn:<br>Moritz Meyer | * 28.04.1896 in Groß-Steinheim, ist 1939 nach München, Stielerstraße 7, verzogen.<br>+ ? ? ? |

| **Neutorstraße 9** | |
|---|---|
| David Selig II | * 05.04.1874 in Groß-Steinheim, An- und Verkauf von Kleintieren (Ziegen, Schafen u. a.).<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Mathilde Selig, geb. Gutmann | * 11.04.1879 in Redwitz a. d. Rottach, Hausfrau.<br>Beide Eheleute sind am 25.01.1937 nach New York (USA) ausgewandert.<br>+ ? ? ? |
| ein Kind, Totgeburt, ohne Namensgebung | * 22.05.1905 in Groß-Steinheim.<br>+ 22.05.1905 in Groß-Steinheim. |
| 1. Sohn:<br>Jakob Selig | * 20.08.1906 in Groß-Steinheim, wohnhaft in Frankfurt/M. Humboldtstraße 7.<br>1918 in die USA ausgewandert.<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Bertha Selig,<br>geb. Weinberg | * ? ? ?<br>Beide Eheleute in die USA ausgewandert, Stadt unbekannt.<br>+ ? ? ? |
| 2. Sohn:<br>Bernhard Selig | Keine Geburts- und Sterbeangaben bekannt |



Neutorstraße 4
*(Familie Hermann Meyer)*



Neutorstraße 6
*(bis 1816 Gebetsräume und Schule)*

Im Haus Neutorstraße 6 war bis 1816 die Steinheimer erste Synagoge mit Gebets- und Schulraum untergebracht.

Dieses Haus, wie alle hier gezeigten Wohnhäuser dieser Serie, außer dem Haus Harmoniestraße 12, (eine alte Aufnahme um 1925), wurden nach 1945 in ihrem Äußeren wie auch im Innenausbau modernisiert Dadurch hat sich das Bild der Häuser sehr stark verändert.

Alle Bilder von den Steinheimer Häusern wurden von Willi Walther 2002 aufgenommen.



*Neutorstraße 6*
*(Familie David Selig II)*

**Platz des Friedens 7**

| | |
|---|---|
| Leopold Isaak Mayer | * 08.01.1850 in Groß-Steinheim, Metzgerei und Fischhandlung.<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Berta Mayer, geb. Gutier | * 02.08.1851 in Lorsch am Rhein, abgemeldet am 24.04.1938 nach Frankfurt/Main., Röderbergweg 77.<br>+ 30.08.1938 in Hanau, vermutlich in Hanau beigesetzt. |
| Tochter:<br>Adelheid Schloss, geb. Mayer. | * 16.09.1882 in Groß-Steinheim. Sie hatte 1938/39 in Frankfurt/Main auf der Zeil eine Fischhandlung (Fisch-Schloss).<br>+ ? ? ? |
| Ehemann unbekannt | |
| 1.Sohn: Hermann Mayer | * 19.12.1884 in Groß-Steinheim, wohnte am 13.12.1938 in Lipperode (Nordrhein-Westfalen).<br>+ ? ? ? |
| 2. Sohn:<br>Max (Marx) Mayer | * 14.02.1887 in Groß-Steinheim.<br>+ 17.07.1910 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 4/02. |
| 3. Sohn:<br>Louis (Ludwig) Mayer | * 30.06.1888 in Groß-Steinheim.<br>+ 03.01.1891 in Groß-Steinheim, Alter Friedhof Darmstädter/Ecke Dalbergstraße. |
| 2. Tochter:<br>Sophia Nussbaum, geb. Mayer | * 26.11.1889 in Groß-Steinheim, verzog 1938/39 nach Berlin/Charlottenburg in die Leibnitzstraße 36.<br>+ ? ? ? |
| 3. Tochter:<br>Friederike Mayer, ledig | * 11.07.1891 in Groß-Steinheim<br>+ 31.12.1945 in Frankfurt/Main. |
| 4. Sohn:<br>Alfred Mayer | * 23.12.1899 in Groß-Steinheim, Kriegsteilnehmer 1914/18.<br>+ 02.05.1918 oder (10.06.1918 ?) im Feldlazarett in Avenes in den Ardennen (Frankreich). |



*Platz des Friedens 7*
*(Familie Leopold Isaak Mayer*
*- Metzgerei und Fischhandlung -*

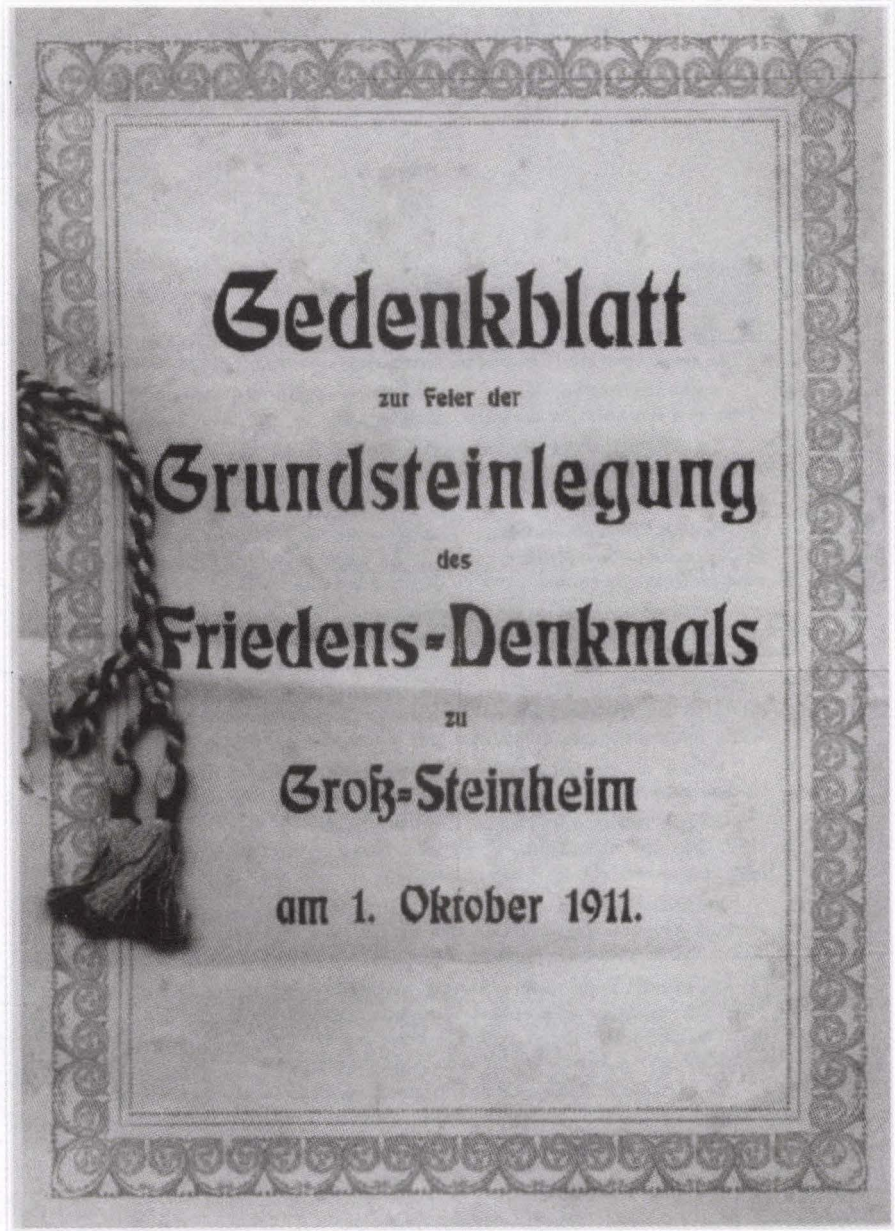


1920



1985

**Das Steinheimer „Friedensdenkmal"**
Einweihung 1911, Abriss durch die Nazi 1938
Wiederaufbau 1965


Gedenkblatt
zur Feier der
Grundsteinlegung
des
Friedens-Denkmals
zu
Groß-Steinheim
am 1. Oktober 1911.

Anlässlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums beschloss ein Sohn unserer Stadt, Grosskaufmann Ludwig Meyer-Gerngross, Inhaber der Firma Hermann Gerngross in Mannheim, seine Anhänglichkeit an Gross-Steinheim dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass er etwas zum Wohle oder zur Verschönerung seiner Vaterstadt beitragen wollte.

Seinem ausdrücklichen Wunsche gemäss sollte die Spende dem Gemeinwohl aller Stände ohne Unterschied der Konfession zugute kommen.

Zur Ausführung seines Vorhabens setzte er sich mit seinem Freunde, dem Bildhauer Professor Georg Busch in München, ins Benehmen, der ebenfalls Gross-Steinheim seine Heimat nennt.

Beide Herren kamen im Frühjahr 1909 zur ersten Besprechung mit Bürgermeister Karl Spielmann in Gross-Steinheim zusammen, um dessen Ansicht zu hören, in welcher Form die Spende am passendsten für die Stadt verwendet werden könnte.

Nachdem genannte Herren überlegt hatten, fasste man die Idee der Errichtung eines Friedensdenkmals näher ins Auge. Man wurde in diesem Gedanken dadurch bestärkt, dass das Jahr 1911 die Feier der vor 40 Jahren vollzogenen Aufrichtung des Deutschen Reiches und des Frankfurter Friedens mit sich brachte; ferner war im gleichen Jahre für das Hessenland ein Jahrhundert verflossen, seitdem Grossherzog Ludwig I. die ersten Schritte unternommen hatte, seinem Lande eine Verfassung zu geben.

Nachdem als der geeignetste Platz der Marktplatz ins Auge gefasst war, wurde Professor Busch beauftragt, einen Entwurf zur Verwirklichung der Idee auszuarbeiten.

Die erste offizielle Mitteilung von seiner Absicht machte der Stifter dem Gemeinderat Anfang Juli 1909. Durch Schreiben vom 21. Juli 1909 wurde sein Anerbieten mit grossem Danke angenommen und der Marktplatz zur Verfügung gestellt.

Bei Bearbeitung der Idee wurde zunächst an einen Brunnen gedacht. Wegen der Schwierigkeit regelmässiger Wasserspeisung musste man jedoch von der Idee eines Brunnens absehen und die Gestalt des Denkmals wählen.

Die erste Skizze des Künstlers stellte das Denkmal folgendermassen dar: auf drei Stufen, mit Randsteinen und Eisenstangen eingefasst, erhob sich ein schlanker Sockel und darauf die Statue des Friedens, eine allegorische weibliche Figur, die in der Rechten ein Füllhorn mit Früchten und in der linken einen Ölzweig hielt.

Zu beiden Seiten des Sockels waren allegorische Figuren der Bürgertugenden, Klugheit und Stärke, gedacht, und die Vorderseite sollte das Porträt des Grossherzogs Ludwig I. zieren.

Das Denkmal sollte seinen Platz vor der rechten Seite des alten Schulhauses erhalten.

Am 24. September 1910 fand unter Vorlage dieser Skizze im Rathause eine Beratung statt, an der

Geheimer Rat Professor Wikop in Darmstadt,
Kreisrat Hochmann in Offenbach,
Bürgermeister Karl Spielmann und
Professor Georg Busch in München

teilnahmen.

Von diesen Herren wurde ebenfalls der Marktplatz als der geeignetste Platz bezeichnet. Geheimer Rat Wikop regte an, den ansteigenden Platz durch eine Terrasse auszugleichen und das Denkmal, wie schon vorher geplant, vor das Schulhaus zu stellen, die Formen des Denkmals aber einfacher zu halten.

Unter Berücksichtigung dieser Anregungen fertigte Professor Busch einen neuen Entwurf.

Die Terrasse ragte, um den Verkehr nicht zu hemmen, nur in 8 m Breite und im Kreisbogen 7 m auf den Platz heraus; das alte Schulhaus bildete den Hintergrund.

Vorne, dem ansteigenden Platz entsprechend, führten drei Stufen auf die Terrasse, auf der rechten Seite eine und links zwei Stufen.

Die Hauptfigur des neuen Entwurfes stellt den Frieden als eine ideale Jünglingsgestalt dar; sie trägt in der Rechten den Ölzweig und streckt die linke begrüssend aus.

An beiden Seiten des Sockels sind allegorische Figuren des Wohlstands und Familienglückes dargestellt, die als das Resultat des Friedens gelten dürfen.

Dieser Entwurf fand die Genehmigung des Denkmalpflegers und nun wurde mit der Ausführung begonnen.

Am 28. August 1911 fand im Beisein des Kreisbauinspektors Cellarius aus Offenbach und des Professors Busch aus München auf dem Marktplatz eine Besprechung des Gemeinderats statt, um den Platz für das Denkmal genau auszumessen.

Es wurde nun geltend gemacht, dass hinter dem Denkmal eine Fahrstrasse von 3,50 m Breite frei bleiben müsse als Recht der Anwohner. Demzufolge musste das Denkmal 3,50 m von der Häuserfront entfernt mehr nach der Mitte des Platzes gerückt werden. Der Standort wurde ausgemessen und die Anwesenden erklärten sich damit einverstanden.

Nach Genehmigung des vorschriftsmässigen Bauplanes wurden die Arbeiten an der Terrasse rasch ausgeführt und zwar von folgenden Handwerksmeistern aus Gross-Steinheim:

Maurermeister Heinrich Rapp,
Steinmetzmeister Emil Ulrich,
Schlossermeister Adam Brückner.

Die Steinmetzarbeiten des Denkmals fertigte die Firma Eder & Grohmann in München, und Bildhauer Leo Straub in München wurde mit der Ausführung der Steinfiguren betraut.

Als Material wurde für die Terrasse der heimische Basalt und für das Denkmal Muschelkalk aus Kirchheim in Bayern verwendet. Der Bronzeguss der Friedensfigur, der Porträts und der Schriftplatte stammt aus der Ruppschen Giesserei von Hans Clement in München.

Auf der Terrasse erhebt sich nun in einfachen architektonischen Formen der Sockel.

Die Hauptfigur, der Friede, ein Jüngling mit blumenbekränztem Haupt, trägt in der Rechten den Ölzweig, während die linke grüssend und friedenkündend erhoben ist.

Den obersten Gesimsabschluss bildet ein Bündel von Stäben als Sinnbild der Einigkeit. Von diesem ausgehend, entwickeln sich an den vier Ecken Füllhörner mit Früchten, gleichsam als der Segen der Einigkeit.

Als Hauptsockelbild ist auf der rechten Seite ein den Wohlstand versinnbildlichendes Hochrelief angebracht. Es zeigt die kraftbewusst hinausblickende Figur eines jungen Mannes, der in der linken ein Bündel voll Ähren hält, als Symbol des Reichtums. Ihm zu Füssen — mehr im Hintergrunde — liegen reiche Garben und über dem Haupte breitet sich ein fruchtbeladener Apfelbaum aus, der ornamental in das Kranzgesims übergeht.

Die linke Seite des Sockels füllt eine Reliefgruppe, welche das Familienglück versinnbildlicht. Ein junger Mann, der, von der Arbeit ausruhend, die rechte Hand auf den schweren Hammer stützt, freut sich seines Kindleins, das seine Frau ihm beglückt darreicht.

Darüber — zum Kranzgesimse empor — wächst eine Eiche, deren Stamm mit Efeu umrankt ist.

Die Vorderseite zeigt das Porträt Ludwig I. mit der Unterschrift:

„Ludwig I.
Hessens erster Grossherzog, dem das Land seine Verfassung verdankt."

Aus der Umrahmung heraus strebt ein Lorbeerornament zum Kranzgesims empor. Die Rückseite trägt die Widmung:

„DEM FRIEDEN WIDMET DIES DENKMAL EIN DANKBARER SOHN DIESER STADT.
DEM FRIEDEN, DER UNSEREM LANDE AUS WEISER VERFASSUNG ERBLÜHTE.
DEM FRIEDEN, DER UNSERM REICHE IN RUHMVOLLEM KRIEGE ERKÄMPFT WARD."

Zu Beginn des Jahres 1911 wurde mit den Vorbereitungen zur Einweihung des Friedensdenkmals begonnen.

Am 21. Mai 1911 wurde eine von allen Schichten der Bevölkerung besuchte allgemeine Friedensfeier abgehalten, wobei der Denkmalsspender seinen Patriotismus und seine Heimatliebe durch folgende Worte zum Ausdruck brachte:

„Vor allem sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Einladung, insbesondere dem Verkehrsverein, der mir Gelegenheit gab, wieder einmal einige Stunden gemütlich mit Ihnen zu verbringen.

Ich freue mich stets, wenn ich einen Besuch meiner lieben Vaterstadt ausführen kann und erwarte ungeduldig den Augenblick, da mir aus der Ferne unsere Türme gleichsam den Willkommgruss zuwinken.

Gibt es auch für uns Deutsche kein Süd und kein Nord, und ist auch Baden, insbesondere Mannheim, meine zweite Heimat geworden, so hänge ich trotzdem mit allen Fasern meines Herzens am Hessenlande und an meinem Steinheim.

Einen Beweis meiner Treue und Anhänglichkeit an meine Heimat möchte ich nun durch die Errichtung eines Denkmals zum Ausdruck bringen. Dasselbe wird erstellt von Herrn Professor Busch, zu dem wir Steinheimer, als einem der Unsrigen, mit berechtigtem Stolz aufblicken.

Geehrte Herren! Ich sehe Sie hier als eine stattliche Anzahl deutsch denkender und deutsch fühlender Männer versammelt. Sie alle sind überzeugt, dass ein Volk, das sich selbst achtet und Anspruch erhebt auch im Bunde der Völker geachtet zu werden, dass ein solches Volk die bedeutungsvollen Gedenktage in der Geschichte seines Vaterlandes nicht ungefeiert vorüber gehen läßt.

Sie sind hier versammelt, um der Erinnerung an einen der bedeutsamsten Vorgänge in der Geschichte Deutschlands würdigen Tribut zu zollen — der Erinnerung an die vor 40 Jahren vollzogene Aufrichtung des Deutschen Reiches — der Erinnerung an das glückliche Ende des deutsch-französischen Krieges — der Erinnerung des glorreichen Frankfurter Friedens mit Frankreich — der Erinnerung an den vor vielen Jahren von echt deutschen Patrioten erstrebten und ersehnten Beginn des Deutschen Reichstages, ferner aber auch der Erinnerung an die vor nahezu 100 Jahren uns Hessen von dem Vorfahren unseres Landesherrn, Großherzog Ludwig dem Ersten, gegebene Verfassung, deren Bedeutung Ihnen aus berufenem sachkundigem Munde erklärt werden wird.

Ebenso wie in Hessen nach Erhalt der Verfassung es zu tagen begann, ebenso jubelte man in Deutschland, als man 1871 den Wortlaut der Proklamation unseres ersten Deutschen Kaisers vernahm, deren letzte Worte lauteten:

> „Uns aber und unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott „verleihen, allezeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an „kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und den Gaben „des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und „Gesinnung!"

Wir sind alle Zeugen, in welch' hervorragender Weise der Wunsch, den diese Kaiserworte enthielten, sich erfüllte, denn 40 Jahre ehrlicher, treuer und zielbewusster Arbeit sind seit jener Zeit vergangen.

Früher waren wir ein kleines, zerrissenes und zersplittertes Volk. Jetzt ziehen wir hinaus in alle Weltteile, ringen auf dem Weltmarkt mit allen grossen Nationen und haben Erfolge errungen, wodurch sich Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe zur höchsten Blüte entfaltet haben.

Jeder deutsche Patriot, ob im Fürstenrock oder im Arbeitskittel, hatte nach dem Frankfurter Frieden das stolze Gefühl, auch er habe einen Stein herbeigetragen zur Gründung des mächtigen, stolzen Baues eines geeinten

Deutschen Reiches; denn der Gedanke, aus dem die deutsche Einheit hervorging, entspringt den edelsten Regungen, deren der Mensch fähig ist:

„dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme."

Mit Recht haben wir gesungen und werden, wo deutsche Zungen klingen, auch weiter singen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!"

So soll das Denkmal jetzigen und späteren Geschlechtern ein Wahrzeichen sein der glorreichen Jahre 1870/71 und zwar soll es speziell jene Stunden verkörpern, da nach glücklichem Friedensschluss Frau und Kinder den Vater, Eltern den Sohn, Geschwister den Bruder als heimkehrenden siegreichen Soldaten erwarten durften.

Ich freue mich, einige jener Männer unter uns zu sehen, und ihnen gilt in aufrichtiger Dankbarkeit mein ganz besonderer Gruss.

Das Denkmal wird auf dem von der Bürgerschaft Steinheims in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten idealen Marktplatze dem Vorübergehenden einen friedlichen Gruss zuwinken.

Ein Friedensdenkmal soll es sein; aber nicht allein ein Wahrzeichen des äusseren Friedens, des geeinten Deutschen Reiches, sondern uns Hessen nicht minder ein solches des innern Friedens, der uns durch die segensreiche Wirkung der Verfassung zu Teil wurde.

Mein Wunsch geht nun dahin, dass der Friede uns stets erhalten bleibe, und dass die hessische Verfassung auch in Zukunft dazu beitragen möge, dass unser liebes Steinheim weiter wachse, blühe und gedeihe.

Anlässlich dieser Feier wurde folgendes Telegramm an Seine Königliche Hoheit Grossherzog Ernst Ludwig, gerichtet:

„Seine Königliche Hoheit, Grossherzog Ernst Ludwig, Grossherzog von Hessen und bei Rhein in Darmstadt: „Heute, den 21. Mai, versammelten sich zur Feier der vor 40 Jahren vollzogenen Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und des Friedensschlusses Bürger und Veteranen aller Stände Gross-Steinheims und Umgegend und entbieten Euer Königlichen Hoheit unterthänigste Huldigung". Verkehrsverein.

worauf folgende telegraphische huldvolle Antwort einging:

„Ihnen allen herzlichsten Dank für treues Gedenken. Ernst Ludwig".

Nunmehr wurden nachstehende Komitees gebildet:

## I. Geschäftsführender Vorstand:

Jacob Busch, Bildhauer, Präsident,
Friedrich Hoffmann, Bürobeamter, Schriftführer,
Martin Rachor, Kassierer,
Heinrich Bauer, Bauunternehmer,
Josef Zabolitzky, Fabrikant,
Andreas Reinhardt, Kaufmann,
Willy Stickel, Kabinettmeister.

## II. Ehrenausschuss:

Carl Spielmann, Bürgermeister,
Dr. Josef von Eiff, Gerichtsassessor,
A. Maisi, Pfarrer der katholischen Gemeinde,
Eickhardt, Pfarrer der evangelischen Gemeinde,
Paulin, Hauptlehrer,
Stickesel, Lehrer,
Salomon Schönmann, Vorsteher der israelitischen Gemeinde,
August Meyer, Kaufmann.

## III. Die Mitglieder der Gemeindevertretung.

P. A. Imgramm, Beigeordneter,
Valentin Specht, Gemeinderat,
Adolf Fey, „
Oswald Spahn, „
Gustav Jung, „
Friedrich Hoffmann, „
Fritz Illert, „
Jean Busch, „
Georg Kutzelmann, „

Die Komitees haben öfters getagt und man beschloss, um dem Spender die dankbare Anerkennung der Einwohner Gross-Steinheims zu beweisen, die Einweihungsfeier zu einer recht würdigen zu gestalten. Die Grundsteinlegung findet heute, den 1. Oktober 1911 und die feierliche Enthüllung am 15. Oktober 1911 statt.

Es gereicht dieses Denkmal dem Künstler zur Ehre und der Stadt Gross-Steinheim zur Zierde.

In den Grundstein wurde diese Urkunde eingelegt, welche eine gedrängte Darstellung über die Entstehungsgeschichte und den idealen Wert dieses Denkmals enthält.

Ausser dieser Urkunde enthält der Grundstein weiter eine Anzahl Reichsmünzen mit dem Bilde

des Deutschen Kaisers,
des Grossherzogs Ernst Ludwig von Hessen
und insbesondere
des Grossherzogs Ludwig III. von Hessen,
des Grossherzogs Friedrich I. von Baden,

letztere als Symbol der Mitwirkung der deutschen Fürsten am deutschen Einigungswerke.

Mit diesem Akte dürfte die Haupttätigkeit des durch das Vertrauen der Mitbürger in sein Amt berufenen Gesamt-Denkmalsausschusses ihren Abschluss erreicht haben.

Möge das stolze Denkmal auch den künftigen Bewohnern unserer Vaterstadt verkünden, dass Eintracht und gegenseitiges Vertrauen die Grundpfeiler aller grösseren Schöpfungen sowohl im Staate als auch in der Gemeinde sind.

Möge es — an den Segen des Friedens, wie auch an den Segen der Arbeit erinnernd — lange noch stehen, umgeben von dauerndem Frieden!

## Einige historische Hinweise aus der jüdischen Gemeinde von Steinheim am Main

1335 wurden die ersten jüdischen Bürger im damaligen Groß-Steinheim durch Antrag von Gottfried von Eppstein angesiedelt. Die Genehmigung hierzu erteilte Kaiser Ludwig der Bayer.

Die Unterkünfte wurden in die durch zwei Tore (?) abgegrenzte Judengasse, in der heutigen Harmoniestraße, errichtet. (Was nicht bestätigt ist, siehe Seite 39)

1816 bis 1830 befand sich der erste Gebetsraum in der Neutorstraße 6.

1830 bis 1860 war der im Schlosshof gelegene Gebetsraum im Amtshaus, früher auch Dammwärterhaus genannt.

1860 bis 1900, der erste Bau einer Synagoge in der Wenkstraße 7.

1900 Neubau einer größeren Synagoge in der Ingelheimstraße. Diese Synagoge wurde am 13. November 1938 durch die Nazis verwüstet. Anschließend musste sie unter Zwang verkauft werden.

Heute ist die Synagoge zu einem Wohnhaus unter dem Namen „Haus Margarete" umgebaut und hat keine Ähnlichkeit mehr mit ihrem früheren Aussehen.



*Das „Amtshaus", in dem von 1830 bis 1860 ein Gebetsraum untergebracht war. Das Haus hat die Firma „Flexa", Inh. Karlheinz Stenger, von der Stadt Hanau erworben und dem Steinheimer „Heimat- und Geschichtsverein" übertragen.*

**Steinheimer Vorstadt 1**
hieß bis 1945 Jakob-Sprenger-Straße, er war Gauleiter in Hessen während der Nazizeit.

Hermann Herz

* 01. ? 1883 in Groß-Steinheim, Kriegsteilnehmer 1914/18 mit Auszeichnungen. Er hatte ein Manufaktur- und Weißwarengeschäft mit Sondergenehmigung zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheine.
+ ? ?.1958 New York (USA).

dessen Ehefrau:
Emma Herz,
geb. Neuhaus

* 15.03.1902 in Baumbach, Krs. Rothenburg a. d. Fulda, Hausfrau.
+ ? ?.1984 in New York (USA).

Keine Kinder

**Steinheimer Vorstadt 3**
hieß bis 1945 Jakob-Sprenger-Straße, er war Gauleiter in Hessen während der Nazizeit.

Salomon Schönemann

* 29.07.1853 in Groß-Steinheim, Sattler und Polsterer, war seit 1882 Vorsitzender des jüdischen Gemeindevorstandes.
+ 12.08.1918 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 3/06.

dessen Ehefrau:
Frieda Schönemann, geb. Strauß

* 28.06.1851 in Rückingen heute Erlensee (Hessen), Hausfrau.
+ 13.12.1928 in Basel (Schweiz).

1. Sohn:
Leopold Schönemann

* 11.08.1878 in Groß-Steinheim, Kaufmann. Verzogen am 01.01.1914 nach Straßburg, heute Frankreich.
+ ? ? ?

dessen Ehefrau:
Gertrude Schönemann
geb. Reiß

* ? ? ? in Beurig (Rheinland Pfalz)
+ ? ? ?

2. Sohn:
Harmann Schönemann

* 10.06.1881 in ?
+ ? ? ?



*Bild links:*
*Steinheimer Vorstadt 1*
*(Familie Hermann Herz)*




*Bild rechts:*
*Steinheimer Vorstadt 3*
*(Familie Salomon Schönemann)*

| **Steinheimer Vorstadt 9** | |
|---|---|
| Leopoldine Herz | * 17.02.1891 in Groß-Steinheim, Hausfrau. Abgemeldet am 14.12.1940 nach Frankfurt/Main, Hoffmannsweg 6, danach deportiert nach Polen (1942),<br>+ ? ? ? im Konzentrationslager verschollen. |
| Alfred Herz | * 29.12.1906 in Groß-Steinheim, Viehhändler. Abgemeldet am 31.01.1938 nach Frankfurt/Main, am 01.04.1938 ausgewandert nach New York (USA).<br>+ ? ? 1977 in New York (USA). |
| dessen Ehefrau:<br>Bella Herz,<br>geb. Levy | * ? ? ?<br>+ ? ? 1997 in New York (USA) |
| 2 Kinder:<br>Karin + Lawrence | ? ? ? keine Geburts- und Sterbedaten bekannt |
| Bertha Herz | * 04.02.1913 in Groß-Steinheim, Hausfrau. Abgemeldet am 08.04.1939 nach Frankfurt/Main, anschließend ausgewandert in die USA, Wohnort unbekannt.<br>+ ? ? ? |



*Steinheimer Vorstadt 9*
*(Familie Leopoldine Herz)*

Fred Herz wurde am 4. Februar 1913 in der Wenkstraße 9 geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Hanau und begann 1927 eine Lehre in einem Lederwarenbetrieb. 1932 verließ er Steinheim, um sich in Berlin fortzubilden. Schon 1936 war er selbstständiger Leiter verschiedener Niederlassungen in Deutschland.

1938, nach der „Kristallnacht", verließ Fred Herz Berlin, um eine Unterkunft bei seiner Schwester in Frankfurt am Main zu suchen. Am nächsten Morgen jedoch klingelte schon die Gestapo an der Wohnungstür, um ihn ins Konzentrationslager nach Dachau zu überführen. Fred Herz hatte jedoch Glück, weil er zu diesem Zeitpunkt schon eine Schiffskarte nach Cuba besaß; er wurde bald freigelassen.



*> 1992 <*
*Fred Herz mit Ehefrau zu Besuch in Steinheim*

Nach Kriegsende siedelte er nach Amerika um. „Ich habe in Amerika ein neues Leben begonnen", erzählte der gebürtige Steinheimer bei einem Besuch bei Oberbürgermeister Hans Martin. Seit 1992 lebt Fred Herz in Hallandale im Bundesstaat Florida, seine Tochter besucht ihn des Öfteren, die im nahen Mexiko lebt.

## Die Entwicklung der jüdischen Bürger von Steinheim während der Zeit des Nationalsozialismus

| | |
|---|---|
| 1930 150 Jüdische Mitbürger | **Am 25.August 1938 waren noch folgende Gewerbebetriebe amtlich registriert:** |
| 1935 41 jüdische Mitbürger | Hermann Herz, Manufakturwaren Steinh.-Vorstadt 1 |
| 1938 23 jüdische Mitbürger | Jakob Oppenheim, Manufakturwaren Steinh.-Vorst. 24 |
| 1939 14 jüdische Mitbürger | Rosa Löb, Manufakturwaren Steinheimer-Vorstadt 34 |
| 1945 war Steinheim „Judenfrei" | Nathan Seelig, Viehhändler Steinheimer-Vorstadt 21 |

| **Steinheimer Vorstadt 21** | |
|---|---|
| Jakob Selig | * 30.09.1870 in Groß-Steinheim, Metzgereibesitzer. Abgemeldet am 05.04.1937 nach St. Goarshausen, wohnte ab 1938/39 mit Ehefrau in Frankfurt/Main, Humboldtstraße 7<br>+ ???? |
| dessen Ehefrau:<br>Rosa Selig, geb. Strauss | * 27.12.1897 in Groß-Steinheim, Hausfrau. Wohnte zeitweise in Seligenstadt und arbeitete in einem Lebensmittelgeschäft. Abgemeldet am 01.09.1937 nach Frankfurt/Main, anschließend nach New York (USA) ausgewandert.<br>+ 29.12.1984 in New York (USA) |
| 1. Tochter:<br>Ida Grünebaum, geb. Selig | * 18.04.1865 in (?)<br>+1984 in New York (USA). |
| 1. Sohn:<br>Salomon (Sally) Selig | * 12.04.1899 in Groß-Steinheim, Metzger.<br>+ 06.10.1944 in Pittsburg, USA. |
| dessen Ehefrau:<br>Elli Selig geb. Stern | * 18.07.1912 in Mainstockheim (Bayern), Hausfrau.<br>+ ? ? ? |
| deren beiden Söhne:<br>Donald Fred<br>und Sam Bobert | Die gesamte Familie von Salomon Selig wanderte am 19.04.1935 nach Pittsburg, USA aus.<br>? ? ? Geburts- und Stebedaten nicht bekannt |
| 2. Sohn:<br>Hugo Selig | * 03.02.1901 in Groß-Steinheim, Metzger und Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes, das auch als Bäckerei bezeichnet wurde.<br>+ 15.06.1985 in Pittsburg, USA. |
| dessen Ehefrau:<br>Renny Selig, geb. Stern | * 07.05.1909 in Mainstockheim (Bayern), Hausfrau.<br>+ 28.02.1995 in Pittsburg, USA.<br>Die gesamte Familie von Hugo Selig ist am 19.04.1937 nach Pittsburg (USA) ausgewandert. |
| 1. Tochter Margot<br>Selig, (ledig ?) | * ? ? ?<br>+ 15.06.1985 in Pittsburgh USA. |
| 2. Tochter:<br>Barbara Paula Weikersheimer, geb. Selig | * 05.08.1905 in Groß-Steinheim, Fabrikarbeiterin, Näherin und Hausfrau, verzogen 1938/39 mit Ehemann nach Frankfurt/Main, wanderte dann nach Pittsburg, USA aus. Zwischendurch wohnten sie in St. Goarshausen.<br>+ 03.09.1973 in Pittsburg, USA. |
| Ehemann:<br>Erwin Weikersheimer | * 17.01.1904 in St. Goarshausen.<br>+ ? ? ? |



Bild Links:
Steinheimer Vorstadt 21
(Familie Jakob Selig)



Bild rechts:
Steinheimer Vorstadt 20
(Familie Moses Selig)

| **Steinheimer Vorstadt 20** | |
|---|---|
| Moses Selig | * 22.04.1847 in Groß-Steinheim, Viehhändler. Erster Wohnsitz war die Wenkstrasse 9. Dort stand die erste Steinheimer Synagoge, die 1860 errichtet wurde.<br>+ 25.02.1907 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 4/11. |
| 1. Ehefrau;<br>Ernestine Selig, geb. Gürtner (Gärtner) | * ? ? 1848 in Groß-Ostheim (Bayern), Hausfrau.<br>+ 01.02.1884 in Groß-Steinheim. Beerdigt im ehemaligen alten Friedhof in der Darmstädter Strasse/Ecke Dalbergstrasse. |
| 1. Sohn: Jakob Selig | * 27.10.1872 in Groß-Steinheim<br>+ 08.11.1872 in Groß-Steinheim, beerdigt im alten Friedhof |
| 2. Sohn: David Selig II | * 05.04.1874 in Groß-Steinheim, Schächter, An- und Verkauf von Kleintieren (Ziegen und Schafen). Ausgewandert am 25.01.1937 mit seiner Ehefrau Mathilde nach San Franzisko (USA). |
| dessen Ehefrau:<br>Mathilde Selig, geb. Gutmann<br>1 Sohn: Name unbekannt | * 11.04.1879 in Redwitz a. d. Rottach<br>+? ? ? keine weiteren Informationen bekannt<br>? ? ? |
| 1 Tochter: Sophia Selig<br><br>deren Sohn: Name unbekannt | * 20.12.1875 in Groß-Steinheim<br>+ ? ? ? lebte in San Franzisko USA.<br>? ? ? |
| 2.Tochter:<br>Auguste Green, geb. Selig<br>Ehemann nicht bekannt<br>Zwei Kinder:<br>1. Tochter: Johanna, 2 Kinder | * 09.02.1878 in Groß-Steinheim<br>+ ? ? ? keine weiteren Informationen bekannt<br><br>? ? ? Keine Infprmationen über die beiden Kinder |
| 3. Tochter:<br>Johanna Rothang, geb. Selig<br>Ehemann nicht bekannt<br>1 Sohn: Name unbekannt | * 06.01.1880 in Groß-Steinheim<br>+ ? ? ? verzogen nach den USA, weiter nichts bekannt<br>? ? ? keine Geburts- und Sterbedaten bekannt |
| 4. Tochter:<br>Helene Kehrmann, geb. Selig<br>keine Kinder | * 19.03.1881 in Groß-Steinheim<br>+? ? ? keine weiteren Informationen bekannt |
| 2. Ehefrau von<br>Moses Selig, keine Kinder | ? ? ? keine Informationen bekannt |
| 5. Tochter:<br>Sabine Selig, geb. Stein<br>keine Kinder | * 20.07.1851 in Burgsinn (Bayern), Hausfrau<br>+ ? 09.1939 in Frankfurt am Main |

| | |
|---|---|
| **Steinheimer Vorstadt 22**<br>Nathan Selig | * 01.02.1887 in Groß-Steinheim, Viehgroßhändler, Kriegsteilnehmer 1914/18. Abgemeldet am 18.09.1940 nach Frankfurt/Main, danach ausgewandert nach Vineland (NY USA). Nach dem Zweiten Weltkrieg hat er öfters seine Heimatstadt Steinheim besucht.<br>+ 17.04.1969 in Vineland (NY USA). |
| 1. Ehefrau:<br>Klara Selig,<br>geb. Künstler | * 06.09.1898 in Brünau (Bayern), Hausfrau.<br>+ 08.05.1937 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 06/12. |
| 1. Tochter: Ruth Aufseeser, geb. Selig, Name des Ehemannes Justin | * 29.06.1922 in Groß-Steinheim, Massagetherapeutin. Ausgewandert am 05.09.1938 nach New York (USA) und war öfters in Steinheim zu Besuch.<br>+ ? ? ? |
| deren Kinder:<br>Linda, Milton und Miriam | ? ? ? Daten unbekannt |
| 1. Sohn: Manfred Selig, ledig | * 17.05.1924 in Groß-Steinheim. Abgemeldet am 08.04.1940 nach Frankfurt/Main, danach ausgewandert nach New York (USA).<br>+ 03.05.1945 in Süddeutschland, als amerikanischer Soldat von einem „amerikanischen" Soldaten getötet, als er einem deutschen Mädchen zur Hilfe kommen wollte. Beerdigt auf einem Soldatenfriedhof in Luxemburg. |
| 2. Sohn:<br>Fritz Siegfried Selig | * 12.06.1927 in Groß-Steinheim. Abgemeldet am 08.04.1940 nach Frankfurt/Main, danach ausgewandert nach Vineland (USA).<br>+ 11.08.1993 in Vineland (USA). |
| Name der Ehefrau:<br>Ida Selig, geb.Forstein,<br>deren Kinder:<br>Cindy und Mark | ? ? ? keine Daten bekannt |
| 2. Tochter:<br>Melitta Selig, ledig | * 19.09.1929 in Groß-Steinheim. Abgemeldet am 08.04.1940 nach Frankfurt/Main, von dort nach Theresienstadt und dann nach Auschwitz und alle am<br>+ ? ? ? ermordet. |
| 2. Ehefrau von Nathan<br>Nathan Selig (14.04.1939)<br>Sara Selig, geb. Leven<br>keine Kinder | * 13.02.1901 in (?), abgemeldet am 18.09.1940 nach Frankfurt/Main, danach ausgewandert nach Vineland (USA).<br>+ ? ? ? |

**Aus der Statistik**
der jüdischen Bevölkerung von Steinheim und den angeschlossenen Nachbargemeinden

**Steinheim:**
1828 – 1830 38 Menschen jüdischen Glaubens
1830 – 1871 66 Bewohner
1871 – 1905 88 Bewohner
1905 – 1910 79 Bewohner
1910 – 1925 58 Bewohner
1945 keine Juden mehr in Steinheim

**Klein-Auheim:**
von (?)-1830 13 Menschen jüdischen Glaubens
1830 – 1905 29 Bewohner
1945 keine Juden mehr in Klein-Auheim

**Hainstadt:**
von (?)-1830 21 Menschen jüdischen Glaubens
1830 – 1905 26 Bewohner
1945 keine Juden mehr in Hainstadt

**Dietesheim:**
von (?)-1830 8 Menschen jüdischen Glaubens
1830 – 1905 21 Bewohner
1945 keine Juden mehr in Dietesheim



*Steinheimer Vorstadt 22*
(Familie Nathan Selig)

Bis 1802 gehörten Steinheim, Klein-Auheim und Dietesheim zu Kurmainz. Hainstadt unterstand den Herren von Löwenstein-Wertheim und dem Grafen von Erbach-Schönberg. Das heutige Steinheim entstand aus der Zusammenschließung von Groß-Steinheim und Klein-Steinheim am 1.4.1938 In Groß-Steinheim lebten schon um 1325, in Klein-Steinheim ab 1621 einzelne Juden. 1335 erhielt Gottfried von Eppstein die Erlaubnis vom Kaiser, in Steinheim 10 Juden **„halten zu dürfen".**

Nach den großen Pestjahren, ab ca. 1350, ist lange Zeit nichts über Juden in Steinheim erwähnt. Erst wieder um 1625 sind zunächst zwei, dann drei Schutzjudenfamilien nachweisbar: Benjamin Herz und Familie Faist; weitere kamen später hinzu. Um 1790 ist noch ein Michael Meyer aus Winings gekommen. Alle Juden betrieben anfangs Vieh- und Pferdehandel, später, ab 1802, durften sie auch andere Berufe ergreifen.

**Steinheimer Vorstadt 24**

| | |
|---|---|
| Jakob Oppenheim | * 01.01.1884 in Abterode (Hessen), Kaufmann. „Erstes und ältestes Manufakturwarengeschäft". 1938, anlässlich der so genannten „Reichskristallnacht" ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert und am + 11.12.1938 ermordet worden. |
| dessen Ehefrau: Erna Emma Oppenheim, geb. Stein | * 22.06.1880 in Groß-Steinheim, Hausfrau. Abgemeldet am 28.11. 1939 nach Frankfurt/Main, Grünestrasse 30. + ? ? ? ermordet im Konzentrationslager (?). |
| Sohn: Max Oppenheim | * 07.03.1914 in Groß-Steinheim + 18.03.1916 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 06/01 |
| Tochter: Irmgard Oppenheim ledig | 15.03.1915 in Groß-Steinheim, ohne Berufsangabe. Ausgewandert am 12.11.1937 nach San Francisco (USA). + Keine weiteren Daten vorhanden. |






*Steinheimer Vorstadt 24*
*(Familie Jakob Oppenheim)*
*Manufakturgeschäft*

**Steinheimer Vorstadt 34**

| | |
|---|---|
| Isaak Löb, | * 29.04.1854 in Hainstadt (heute Hainburg), Ellenwaren- und Kurzwarenhändler<br>+ 08.12.1929 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 01/05. |
| dessen Ehefrau:<br>Johanna (Chana) Löb<br>geb. Weinberger | * 04.10.1856 in Wüstensachsen (Hessen), Händlerin.<br>+ 23.02.1927 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 02/01. |
| 1. Tochter:<br>Johannette (Nenni)<br>Sander, geb. Löb | * 13.07.1890 in Groß-Steinheim, Dienstmädchen. Am 06.02.1917 verzogen nach Frankfurt/Main. Sie hat am 24.04 (?) in Mannheim (Baden-Württemberg) geheiratet.<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |
| 1.Sohn: Moritz Löb | * 02.07.1893 in Groß-Steinheim, Schneider. Verzogen am 28.04.1911 nach Frankfurt/Main, Kriegsteilnehmer 1914/ 1918.<br>+ ? ? ? gefallen im 1. Weltkrieg. |
| 2. Tochter: Rosa Löb<br>ledig | * 18.06.1984 in Groß-Steinheim, Dienstmädchen. Am 27.04.1915 verzogen nach Frankfurt/Main, nach kurzer Zeit wieder zurück nach Steinheim um im Geschäft des Vaters mitzuarbeiten. Am 28.12.1939 nach New York (USA) ausgewandert.<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt. |
| 2. Sohn: Salomon<br>Friedrich Löb | * 13.05.1899 in Groß-Steinheim, Berufsbezeichnung nicht bekannt.<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt. |
| dessen Ehefrau:<br>Frieda Löb,<br>geb. Hartheimer | * ? ? ? in Ingelheim.<br>+ Keine weiteren Daten bekannt. |

**Steinheimer Vorstadt 44**

| | |
|---|---|
| Abraham Faust | * 30.05.1842 in Klein-Auheim, Ellenwarenhändler.<br>+ 10.07.1933 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 01/01. |
| Ssdessen Ehefrau:<br>Amalie (Malchen) Faust,<br>geb. Worms | * 08.01.1848 in Sulzbach, Hausfrau.<br>+ 01.01.1905 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 05/02. |
| deren Kinder:<br>1. Tochter: Lina Seligmann,<br>geb. Faust,<br>Ehemann unbekannt | *02.02.1876 in Groß-Steinheim, verzogen nach Hattingen a.d. Ruhr<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten vorhanden. |
| 2. Tochter: Frieda Joseph,<br>geb. Faust,<br>Ehemann unbekannt | * 03.10.1877 in Groß-Steinheim, abgemeldet am 30.03. 1912 nach Hattingen a.d. Ruhr<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt. |

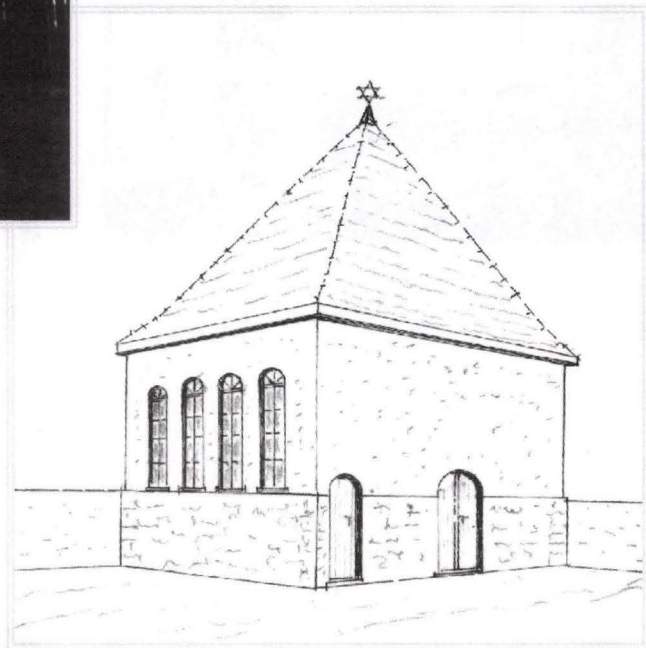
**Wenkstrasse 9**

Im Hof der Wenkstrasse 9 stand die erste Steinheimer Synagoge die dem Grunstück Nr. 7 zugeordnet war.

| | |
|---|---|
| Selig, Moses | * 03.4.1847 in Groß-Steinheim, Viehhändler. Erster Wohnsitz in der Wenkstrasse 9.<br>+ 25.02.1905 in Groß-Steinheim, Grab Nr. 04/11.<br><br>Die gesamte Familie Moses Selig ist um 1875 von der Wenkstrasse 9 in die Steinheimer Vorstadt 20 umgezogen.<br><br>Die Familienangaben sind unter der Steinheimer Vorstadt 20, Seite 101 + 107 , niedergeschrieben. |



*Wenkstraße 9*
*(Familie Moses Selig)*



*Die Zweite Synagoge bis 1910*
*in der Wenkstraße 7*



*Bild links:*
*Steinheimer Vorstadt 34*
*(Familie Isaak Löb)*



*Bild rechts:*
*Steinheimer Vorstadt 44*
*(Familie Abraham Faust)*

## Die Zählerlisten

Zusammengestellt nach den Judengeldern, zu zahlen an die Obrigkeit. Je Kopf bis 1825 fünf Gulden und nach 1825 auf zwei Gulden gesenkt, ab 1827 ganz gestrichen. Zu dieser Zeit gab es in Steinheim sieben Judenfamilien, die das Judengeld bezahlen mussten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Abraham Faust | Einfache Vorstadt 129 | 1880 /5 Personen | 1885 / 0 Personen |
| Isidor Goldschmidt | Hanauer Straße 31 | 1880 /2 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Leopold Herz I | Kleine Vorstadt 145 | 1880 /0 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Leopold Herz II | Kirchplatz 3 | 1880 /4 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Samuel Herz I | Einfache Vorstadt 136 | 1880 /4 Personen | 1885 / 0 Personen |
| Samuel Herz II | Kirchplatz 3 | 1880 /4 Personen | 1885 / 4 Personen |
| David Mayer | Schlossgasse 65 | 1880 /5 Personen | 1885 /10 Personen |
| Hirsch Mayer | Elisabethenstraße 172 | 1880 /0 Personen | 1885 / 1 Person |
| Michael Mayer | Kirchplatz 8 | 1880 /4 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Leopold Mayer | Marktstraße 78 | 1880 /0 Personen | 1885 / 5 Personen |
| Isak Mayer | Judengasse 16 | 1880 /5 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Mayer Mayer | Judengasse 18 | 1880 /5 Personen | 1885 / 3 Personen |
| Michel Meyer | Kirchgasse 37 | 1880 /3 Personen | 1885 / 4 Personen |
| Simon Rosenthal | Marktplatz 80 | 1880 /8 Personen | 1885 / 9 Personen |
| Salomon Schönemann | Große Vorstadt 174 | 1880 /3 Personen | 1885 / 4 Personen |
| David Seelig | Große Vorstadt 165 | 1880 /8 Personen | 1885 / 7 Personen |
| Moses Seelig | Neubrunnenplatz 120 | 1880 /6 Personen | 1885 /10Personen |
| Hirsch Strauß | Judengasse 10 | 1880 /10Personen | 1885 / 5 Personen |

## Erläuterungen der Straßennamen:

**„Einfache Vorstadt":** war auf der Ostseite der heutigen „Steinheimer Vorstadt"(Bebauung 1690-1750) gelegen. „Einfache- und „Gerade Vorstadt" bis 1899, „Große Vorstadt" und „Kleine Vorstadt" bis 1934, „Jakob-Sprenger-Straße" bis 1938, „Vorstadt" bis 1974, ab 1974 „Steinheimer Vorstadt".
**„Hanauer Straße":** "Hanauer Straße ab 1880", ab 1938 „Hanauer Landstraße", ab 1974 „Ludwigstraße".
**„Kirchplatz":** teilweise „Indagineplatz", „Kirchstraße" bis 1900, „Kirchplatz" bis 1940 bis 1945 „Bickenstraße".
**„Schlosssstraße":** ab 1830.
**„Marktplatz":** ab 1945 „Platz-des-Friedens".
**„Judengasse":** ab 1390 „Judengasse", ab 1900 „Harmoniestraße".
**„Neubrunnenplatz:** 1899 bis 1974 „Langgasse" ,ab 1974 „Wenkstraße".

Hessisches Kreisamt. Offenbach a.M., den 24. Sept. 1935.
Fernsprecher 80491:

Betr.: Judenkartei.
Gl/ko.

Zur Erfassung der Juden in Deutschland soll eine Judenkartei angelegt werden. Um eine Grundlage hierfür zu schaffe sind sämtliche im Bereich der dortigen Bürgermeisterei befin lichen jüdischen Organisationen einschl. Kultusgemeinden zur Einreichung von Mitgliederlisten nach beifolgenden Muster in vierfacher Ausfertigung zu veranlassen.

Diese Mitgliederlisten müssen den Stand von 1. Oktober 1935 wiedergeben. Zu Ihrer Beschaffung ist unter allen Umstä den nur an die örtlichen Vereine und Ortsgruppen heranzutreten. Die Organisationen sind darauf hinzuweisen, dass falsch Angaben zur Auflösung führen.

Eintretende Veränderungen sind dann ohne besondere Aufforderung jeweils am Vierteljahrsersten als Stichtag in eine Nachtragsliste, gleichfalls in vierfacher Ausfertigung zu melden. Diese Liste soll enthalten:

1. Den Abgang, getrennt nach
   a. durch Austritt
   b. durch Tod,
   c. durch Auswanderung,
2. den Zugang.

I.V.

An die
kreisangehörigen Bürgermeistereien.

*Auf den folgenden Seiten wird, wie immer, mit deutscher Gründlichkeit eine „Judenkartei" angelegt, um die Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung zu vervollständigen. Damit zu jeder Zeit auf die Juden zurückgegriffen werden konnte, um, wie es sich später zeigte, ganze Familien zur Vernichtung in die Konzentrationslager verfrachten zu können*

Hessisches Kreisamt.
Fernsprecher 80491.

Offenbach a.M., den 16. April 1936.

mdl. 21. 4. 36.

Betr.: Judenkartei.
Gl/ko.

Im Anschluss an unsere Verfügung vom 28. Jan. 1936 teilen wir nachstehend eine Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes Darmstadt mit:

Zu Vervollständigung der Kartei sind sämtliche im dortigen Bezirk wohnenden Juden (auch Minderjährige) listenmässig zu erfassen. Als Hilfsmittel sind die Wahlkarteien, Wahllisten, die polizeilichen Anmeldungen und sonst zugänglichen Register (Standesamt, Hausbogen der letzten Personenstandsaufnahmen, Register der Dissidenten und über Kirchenaustrittserklärungen) sowie die Feststellungen aus Anlass von Musterungen zum Heeres- und Arbeitsdienst heranzuziehen."

Wir bemerken hierzu folgendes:

1. Seither waren erfasst die Juden (auch Minderjährige), die einer Religionsgemeinde, einer Organisation oder einem Verband angehörten.

2. Nunmehr sind auch die Juden und Judenstämmlinge, die nicht als vorläufige Reichsbürger gelten, insbesondere also die getauften Juden und ihre Angehörigen zu erfassen, soweit sie im dortigen Gebiet wohnen und nicht einer Religionsgemeinschaft usw. angehören.

3. Die neu zu Erfassenden sind in einer besonderen Liste mit dem Stichtag 1.3.36 nach dem üblichen Muster aufzuführen. (Juden, die keiner Religionsgemeinschaft angehören usw.)

4. Die hiernach aufzustellenden Listen sind umgehend in dreifacher Ausfertigung hier vorzulegen.

5. Die Ergänzugs- bezw. Nachtragslisten - sowohl die nach unserer Verfügung vom 28.1.36 als auch die nach dieser Verfügung weiter vorzulegenden - sind erstmals am 15.8.36 einzureichen. Die künftige Vorlage hat jeweils für beide Nachträge bis zum 10. des ersten Vierteljahrsmonats (10.10., 10.1., 10.4. und 10.7.) zu erfolgen.

I.V.
Krauskopf.

An die Bürgermeister
der Städte und Gemeinden
des Kreises Offenbach.

Hessisches Kreisamt. Offenbach a.M., den 4. September 1935
Fernsprecher 80491.

Betr.: Judenkartei.
DrK/ko.

Wir empfehlen Ihnen, nach untenstehendem Muster ein Verzeichnis der in Ihrer Gemeinde wohnenden Juden aufzustellen und uns bis 20. September 1935 vorzulegen.

Als Juden gelten alle nichtarischen Einwohner der Gemeinde ohne Rücksicht darauf, ob sie einer jüdischen Religionsgesellschaft angehören.

Bürgermeisterei Klein-Steinheim
- 5. Sept. 1935
...4574...

An die
Bürgermeistereien des Kreises.

---

Muster.

Gemeinde _____

| Lfd. Nr. | Familienname Vorname | Geburtsort Geburtstag | Beruf | Genaue Anschrift | Zugehörigkeit zu isr. Religionsgemeinschaften oder anderen jüdischen Organisationen oder Vereinen. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |

Abschrift.

Klein- Steinheim, den 6. September 1935.

An

Hessisches Kreisamt.

Offenbach a/M.

Betr: Judenkartei: Verfügung vom 4. September 1935

Gemeinde Klein- Steinheim.

| Lfd. Nr. | Familienname Vorname | Geburtsort. Geburtstag | Beruf | Genaue Anschrift. | Zugehörigkeit zu isr. Religionsgemeinschaften oder anderen jüd. Organisationen oder Vereinen. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Mayer, Arthur | am 19.3.1895 Groß-Steinheim. | Kaufmann | Arthur Mayer Klein- Steinheim a/M Bahnhofstr.14. | Gehört keinem Verein und isr. Religionsgemeinschaft an. Derselbe ist mit einer Christin verheiratet. |

Klein Steinheim, den 6. September 1935

Hess. Bürgermeisterei

Betr: Judenkartei.

Gemeinde : Klein- Steinheim .

| Ide-r. | Familienname Vorname | Geburtsort Geburtstag | Beruf | Genaue Anschrift | Zugehörigkeit zu ier.Religionsgemei-schaft oder andere jüdischen Organisa-onen oder Vereinen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Kreß, Irma | Hanau a/M. 26. 1. 1922 | Lehrmäd-chen. | Klein-Stein-heim, Sied-lung. | Abstammung von einer Jüdin |
| 2. | Mayer , Leo | Klein-Stein-heim 21. 7. 1926 | Schüler | Kl.Stein-heim, Bahn-hofstrasse 14 | Vater Jude,gehört der jüd.Religionsge-meinschaft nicht an. Das Kind war ohne Re ligion ist jetzt ka-tholisch. |

Klein- Steinheim den 7. August 1936.

Der Bürgermeister :
I. V.

I. Beigeordneter.

Ort : Gross - Steinheim — Stichtag: 1: Oktober 1935

Name des Vereins .....

angeschlossen dem: .....

Jüdisch Politische Einstellung .....

Mitgliederliste:

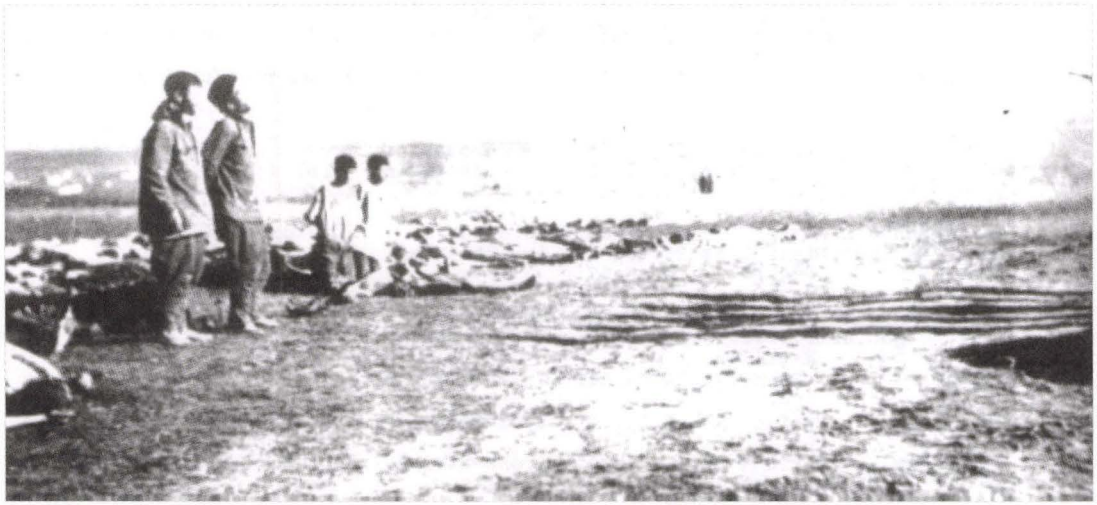
| Nr. | Name und Vorname | Geb.Tag | Geb. Ort | Beruf | Wohnung |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Herz Hermann | 10. 1.83 | GrossSteinheim | Händler | Jak.Sprengerstr.1 |
| 2 | " geb.Neuhaus Emma | 15. 3:02 | Baumbach | - | " |
| | " Leopoldine | 17. 2.91 | Gr.-Steinheim | o.B. | Jak.Sprengerstr.9 |
| | " Alfred | 19.12.06 | " | Viehh. | " |
| | " Bertha | 4. 2.13 | " | Verkäuferin | " |
| | Herz Moritz | 17.10.58 | " | o.B. | An der Kirche 4 |
| 7 | " Albert | 12. 4:93 | " | Kaufm. | " |
| 8. | " Siegm. | 17. 5.95 | " | " | " |
| 9. | " Klara | 17. 5.95 | " | o.B. | " |
| 10. | Meyer geb.Germgross Kathi | 4. 5:57 | Forth | o.B. | Neutorstrasse 4 |
| 11. | Meyer Leopold | 21. 1 50 | Gr.-Steinheim | o. B | Marktplatz 7 |
| 12 | " geb.Gutier Berta | 2. 8:51 | Hergersheim Lorsch | o. B | " |
| 13 | Meyer Ww geb.Götz Jeanette | 28. 6:63 | Hergersheim | o.B. | Harmoniestrasse12 |
| 14. | Loeb Rosa | 18. 6:94 | Gr.-Steinheim | Händlerin | Jak.Sprengerstr. |
| 1' | Meyersohn geb.Wertheim Kapoline | 23. 6:83 | Dinnerode | " | Offenbachersstr.7 |
| | " Johanna Else | 4.12.08 | Gr.-Steinheim | o.B. | " |
| 1, | " Wilhelm | 9.10:11 | " | Kaufm. | " |
| 18. | Oppenheim Jak. | 1.1. 84 | Abterode | Händler | Jak.Sprengerstr.24 |
| 19. | " geb.Stein Emma | 22. 6.80 | Gr.-Steinheim | - | " |
| 20. | " Irmgard | 15. 3:17 | " | o.B. | " |
| 21. | Oppenheimer Leop. | 28. 2.73 | Schmalnau | is.Lehrer | Ringshausenstr.12 |
| 22 | " geb.Oberdörfer Mathilde | 21. 4:79 | Nördlingen | - | " |
| 23. | " Heinr. | 24. 4.16 | Gr.-Steinheim | Kaufm. | " |
| 24. | Reis Sabine | 5.12.54 | Steinbach | o.B. | Kirchstr.4 |
| 25. | Selig David | 4. 4:74 | Gross-Steinh. | Schächter | Neutorstr.9 |
| 26 | " geb.Herz Math. | 11.4.79 | Redwitz | - | " |
| 27. | Selig Hugo | 3.2.01 | Gr.-Steinheim | Metzger | Jak.Sprengerstr. |
| 28 | " geb.Stern Ronny | 7. 5.09 | Mainstockheim | - | " 21 |
| 29. | " Babette Margot | 8. 5.31 | Frankfurt | - | " |

Fortsetzung von Seite 115:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 30. | Selig | Jakob | 30. 9.70 | Gross-Steinh. | Metzger | Jak. Sprengerstr. 21 |
| 31 | " geb. Strauss | Rosa | 18.4.69 | Veitshöchheim | " | " |
| 32 | " | Nathan | 1. 2.87 | Gr.-Steinheim | Viehhändl. | JakobSprengerstr. 22 |
| 33 | " geb. Künstler | Klara | 6. 9.98 | Brünau | - | " |
| 34. | " | Ruth | 29. 6.22 | Gr.-Steinheim | " | " |
| 35. | " | Manfred | 17. 5:24 | " | - | " |
| 36. | " | Siegfried | 1. 6.27 | " | - | " |
| 37. | " | Melitta | 19. 9:29 | " | - | " |
| 38. | Selig geb. Stein | Sabine | 20. 6:51 | Burgsinn | o.B. | " |
| 39. | " | Ida | 15. 9:93 | Gross Steinh.. | o.B. | " |

Herz geb. Katz Emma 5.12.98 Grossheubach Hess. 916 Kinzigm.

Herz Leo





*Vor der Ermordung, mussten sich die armen Menschen entkleiden, egal in welchem Alter sie waren. Die abgelegte Kleidung wurde dem „Reich" für das so genannte „Winterhilfswerk" oder anderen Zwecken zugeführt.*

*Einige der vielen Wege, die zu Erschießungen, Vergasung oder der vielen anderen Todesarten, zu der die Nazis fähig waren, die sie auch zu jeder Gelegenheit kaltblütig durchführten, sind immer wieder mit Erschütterung anzusehen.*

*...siehe auch Seite 116*

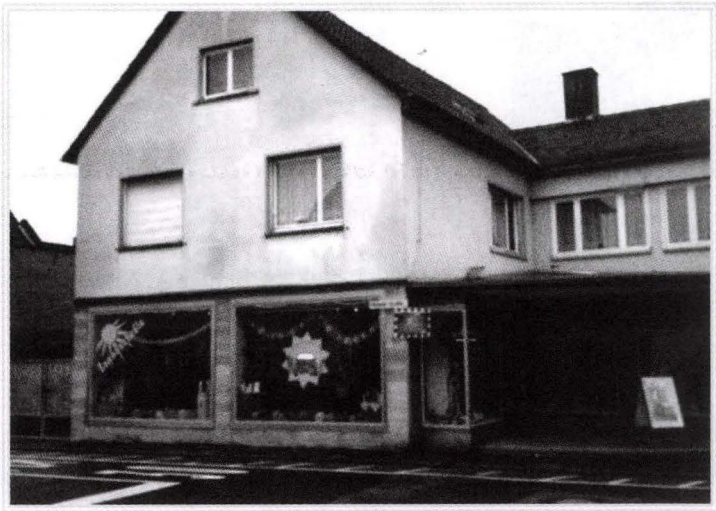


# Mitglieder aus der Gemeinde Klein-Auheim

Bei der Volkszählung wohnten am 16. Juni 1933 von der jüdischen Gemeinde Steinheims 28 Mitglieder in Klein-Auheim (heute Stadtteil von Hanau); davon wurden am 17. Mai 1939 nur noch 8 jüdische Mitbürger registriert.

## Wohnung und Berufe der Klein-Auheimer jüdischen Gemeindemitglieder:

| **Mainzer Straße 56**<br>vor 1974, Langgasse | |
|---|---|
| Salomon Hirschmann | * 08.01.1877 in Klein-Auheim, Ofen- und Herdehandlung, Kaufmann.<br>Kriegsteilnehmer 1914/18.<br>+ ? ? 1917 (gefallen). Fehlende Daten konnten bei den amtl. Stellen in Hanau und dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Kassel nicht mehr ermittelt werden. |
| Emil Hirschmann | * 10.11.1878 in Klein-Auheim, Ofen- und Herdehandlung.<br>+ ? ? ? Am 11.09.1942 nach Darmstadt abgeholt, anschließend nach Auschwitz deportiert und für tot erklärt. |
| Willi Hirschmann | * 10.04.1880 in Klein-Auheim, Ofen- und Herdehandlung.<br>+ 29.06.1925 in Frankfurt/Main.<br>Beerdigt in Steinheim Grab Nr. 2/04. |
| dessen Ehefrau:<br>Henriette Hirschmann,<br>geb. Strauß | * 25.10.1884 in Sprendlingen<br>+ ? ? ? Am 11.09.1942 nach Darmstadt abgeholt, anschließend nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. |
| Emma Sara Schönfeld,<br>geb. Strauß | * 13.03.1859 in Wachenbuchen<br>+ ? ? ? Am 11.09.1942 nach Darmstadt abgeholt, anschließend nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. |



*2003*

*Mainzerstraße 56*
*früher Langgasse 54-56*
*(Familie Salomon Hirschmann)*



*Um 1900*



*Brüder- Bauer-Straße 2*
*früher Friedhofstraße*
*(Familie Rafael Löb)*



*Schulstraße 27*
*(Familie Emil Ronsheim)*

## Brüder-Bauer-Straße 2

vor 1950 Friedhofstraße

| | |
|---|---|
| Rafael Löb | * 04.10.1857 in Klein-Auheim, Metzgereibesitzer<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| dessen Ehefrau:<br>Karoline Löb,<br>geb. Strauß | * 11.11.1852 in Fischborn<br>+ 10.08.1937 in Klein-Auheim, beerdigt in Steinheim,<br>Grab Nr. 6/13 |
| 1. Tochter:<br>Rosa Rosenthal geb. Löb | *16.10.1886 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| deren Ehemann:<br>Abraham David Rosenthal | * 16.05.1897 in Köresmoro (Ungarn)<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| deren Sohn:<br>Joseph Rosenthal | * 27.07.1911 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| 1. Sohn: Leopold Löb | * 11.10.1888 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| 2. Tochter:<br>Bertha Jakob, geb. Löb | * 15.07.1895 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| deren Ehemann<br>Norbert Jakob | * 20.07.1897 in (?), hatte ein Schuhgeschäft<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |

## Schulstraße 27

| | |
|---|---|
| Emil Ronsheim | * 03.03.1888 in Abterode, Textilwarenhandlung<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| dessen Ehefrau:<br>Emma Ronsheim,<br>geb. Löb | *16.06.1889 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| 1. Tochter: Brunhilde Ronsheim | * 30.03.1920 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |

Fortsetzung:

## Schulstraße 27

| | |
|---|---|
| 2. Tochter:<br>Trude Beate Ronsheim | * 07.12.1921 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |
| 3. Tochter:<br>Ursula Ilse Ronsheim | * 20.11.1925 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, nach der „Kristallnacht 1938" unbekannt verzogen. |

## Rathausstraße 5

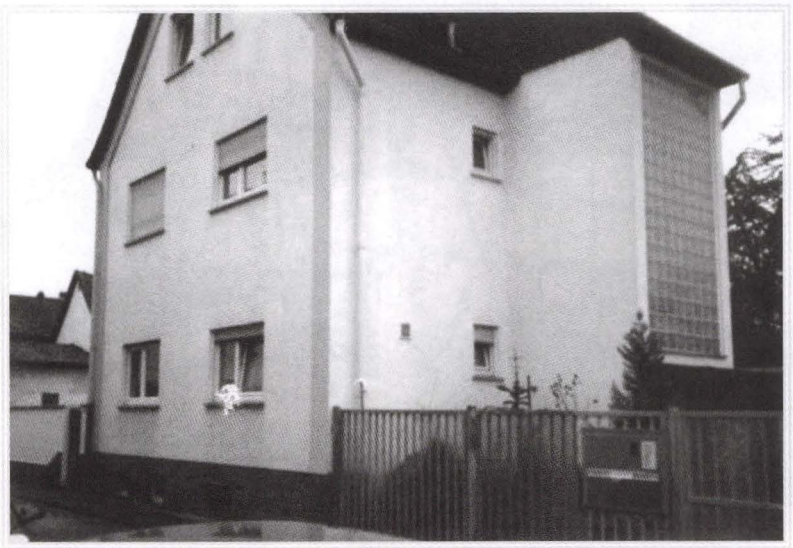
| | |
|---|---|
| Maximillian Lilie | * 14.08.1899 in Rheinböllen, hat als Metzger beim Schwiegervater Hamburger gearbeitet.<br>+ ? ? ?, um 1934 ausgewandert nach England. |
| dessen Ehefrau:<br>Ida Lilie<br>geb. Hamburger | * 08.02.1902 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, um 1934 ausgewandert nach England. |
| 1. Sohn:<br>Walter Daniel Lilie | * 15.04.1927 in Klein-Auheim, war in der kath. Schwesternschule und Volkschule in Klein Auheim, mit Eltern ausgewandert.<br>+ ? ? ? weitere Daten unbekannt. |
| 2. Sohn:<br>Helmut Lilie | * 03.01.1928 in Klein-Auheim, war in der kath. Schwesternschule und Volksschule in Klein-Auheim, mit den Eltern ausgewandert.<br>+ ? ? ? 1982 in England |

## Rathausstraße 7

| | |
|---|---|
| Juda Herz | * ? ? ? in Groß-Steinheim<br>+ ? ? ? beerdigt auf dem alten Friedhof in Steinheim. |
| dessen Ehefrau:<br>(Name ?) | * ? ? ? weitere Daten unbekannt.<br>+ ? ? ? weitere Daten unbekannt. |
| Bernhard Hamburger<br>dessen Ehefrau: | * ? ? ? in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, um 1934 mit Familie Lilie ausgewandert. |
| (?) Hamburger,<br>geb. Herz | * ? ? ?, um 1934 mit Ehemann ausgewandert.<br>+ ? ? ?, weitere Daten unbekannt |



*Rathausstraße 5*
*(Familie Maximillian Lilie)*



Rathausstraße 7
(Familie Juda Herz)



*Hainstädterstraße 6*
*(Familie Julius Löb)*



*Hainstädterstraße 5*
*(Familie Salomon Löb)*

**Hainstädter Straße 6**

| | |
|---|---|
| Salomon Löb | * 20.07.1867 in Klein-Auheim, Viehhändler<br>+ 12.05.1933 in Kl.-Auheim, beerdigt in Steinheim, Grab Nr. 1/02 |
| dessen Ehefrau:<br>Regina Löb,<br>geb. Flörsheimer | * 10.07.1871 in Frankfurt/Main-Höchst<br>+ ? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| 1. Tochter:<br>Selma Seewald,<br>geb. Löb | * 30.11.1900 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| deren Ehemann:<br>Martin Seewald | * 06.09.1900 in Gambach<br>+ ? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| 2. Tochter:<br>Martha Flörsheimer,<br>geb. Löb, | * 12.01.1904 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| deren Ehemann:<br>Joseph Flörsheimer | * 02.02.1892 in Dornheim<br>+? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| 3. Tochter:<br>Betty Löb, ledig | * 24.02.1907 in Klein-Auheim<br>+ ? ? ?, weiterer Lebensweg unbekannt. |
| Julius Israel Löb | * 05.11.1875 in Klein-Auheim, Viehhändler<br>+ 14.03.1943 in Theresienstadt ermordet. |
| dessen Ehefrau:<br>Jeanette Sara Löb,<br>geb. Katz | * 20.05.1881 in Köstritz (Thüringen)<br>+ 28.01.1943 in Theresienstadt ermordet. |
| deren Sohn:<br>Jakob Israel Löb | * 31.05.1912 in Klein-Auheim, Viehhändler<br>+ ? ? ?, über Darmstadt nach Polen deportiert und dort ermordet. |
| dessen Ehefrau:<br>Betty Sara Löb,<br>geb. Strauß | * 22.01.1912 in Niederwöllstadt<br>+ ? ? ?, über Darmstadt nach Polen deportiert und dort ermordet. |
| dessen Tochter: Bela<br>Sara Löb | * 29.01.1939 in Frankfurt am Main<br>+ ? ? ?, über Darmstadt nach Polen deportiert und dort ermordet. |

## Im Mühlfeld 7

vor 1974, Hintergasse

Im Mühlfeld 7 wohnten: -1700- Gregorius Wenzel und Obraham Judt, 1816-1816- Moser Mayer, -1829- Beretz Rosenberg, -1868- Belchen Rosenberg, -1871- Juda Herz Hamburger -1905- Ida Hamburger, 1912 Max Mayer

| | |
|---|---|
| Max Mayer | * 04.12.1874 in Bad Soden/Ts., Kaufmann, später Fabrikarbeiter. Max Mayer war Kriegsteilnehmer 1914/18 in Frankreich, erhielt das Ehrenkreuz und das EK 2. Klasse verliehen, war im „Krieger-Veteranen-Verband". + ? ? ?, am 23.11.1937 nach USA ausgewandert. |
| dessen Ehefrau: Ida Mayer, geb. Hamburger | * 01.11.1875 in Klein-Auheim, Hausfrau. + ? ? ?, am 23.11.1937 nach USA ausgewandert. |
| 1. Sohn: Ludwig Mayer | * 05.06.1907 in Klein-Auheim, Schuhmacher. Am 08.10.1927 nach USA ausgewandert. + ? ? ?, nach Riverdale, New York (USA) ausgewandert.. |
| dessen Ehefrau: Edith, geb. Hartog | * 17.06.1923 in Haaren bei Aachen + ? ? ?, z. Z. wohnhaft in Ridgewood, New York (USA) |
| deren zwei Kinder: Sohn: Robert | * ? ? ? 1935 lebt in Washington DC als Legal Consultant + ? ? ? keine weiteren Informtionen |
| und Tochter: Audrey Rizzuto, geb. Mayer | * ? ? ?, in USA, lebt mit ihrem Ehemann Robert in New Orleans + ? ? ? keine weiteren Informationen |
| deren Ehemann: Robert Rizzuto | * ? ? ?, in USA lebt mit seiner Frau Audry in New Orleans (USA) + ? ? ? keine weiteren Informationen |
| deren Sohn: Max Benjamin Rizzuto | *? ? ?, 1996 in New Orleans (USA) + ? ? ? keiner weiteren Informationen |
| Tochter: Cilla Goldschmidt, geb. Mayer | * 10.11.1908 in Klein-Auheim, arbeitete bei „Gummi-Peter". Ausgewandert, am 01.10.1934 nach St. Louis USA, emigrierte um 1970 mit ihrer Familie nach Israel. + ? ? ?, in Israel. |



*Im Mühlfeld 7*
*früher Hintergasse*
*(Familie Max Mayer)*




*Karl-Arnold-Straße*
*früher Ernst-Ludwig-Straße*
*(Familie Salomon (Sally) Löb)*

| | |
|---|---|
| Fortsetzung:<br>Cilla Goldschmid geb. Mayer | |
| deren Ehemann:<br>Ernest Goldschmidt | * ? ? ? in Idstein/Ts.<br>+ ? ? ? in Israel |
| deren<br>1. Tochter: Judy | * ? ? 1941, lebt z. Z. in Israel<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |
| deren<br>Ehemann: Name (?)<br>sie haben fünf Kinder<br>deren | * ? ? ? Physiker, lebt z,Z. in Israel und arbeitet am Hadassah Hospital in der Krebsforschung,<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |
| 2. Tochter: Irene<br>deren<br>Ehemann: Name (?)<br>auch sie haben fünf Kinder | * ? ? ? 1947<br>+ ? ? ? keine Daten bwekannt<br>* ? ? ? Prof. für Mathematik in Haifa, der aus einer Familie stammt, die in der 11. Generation Rabbiner sind |
| 2. Sohn: Joseph Leopold Mayer | * 17.01.1911 in Klein-Auheim. Arbeitete in Frankfurt/Main, ausgewandert am 03.11.1937 in die USA, war verheiratet mit (?), keine Kinder, verstarb (?) in St. Louis/Missouri, seine Frau lebt z. Z. noch dort.<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |

**Karl-Arnold-Straße**
vor 1945 Ernst-Ludwig-Straße

| | |
|---|---|
| Salomon (Sally) Löb | *30.05.1890 in Klein-Auheim, am 30.01.1933 ausgewandert in die USA<br>+ ? ? ? |
| dessen Ehefrau:<br>Johanna Löb, geb. Linz | * 07.04.1884 in Greusenheim, am 30.01.1933 nach in die USA ausgewandert<br>+ ? ? ? |
| deren Tochter:<br>Ruth Löb, ledig | *01.02.1925 in Klein-Auheim, am 30.01.1933 nach in die USA ausgewandert<br>+ ? ? ? |

# Mitglieder der Gemeinde Hainstadt

Bei der Volkszählung vom 16. Juni 1933 wohnten von der jüdischen Gemeinde Steinheims acht Mitglieder in Hainstadt (heute: Ortsteil von Hainburg am Main), davon wurden am 17. Mai 1939 nur noch zwei jüdische Mitglieder registriert.

## Wohnung und Berufe der Gemeindemitglieder:

### Bahnhofstraße 18

| | |
|---|---|
| Moses Rollmann<br>Kriegsteilnehmer<br>1914/18 | * 15.07.1870 in Hainstadt, Stoffhändler. Wurde am 17.09.1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und „starb" dort am<br>+ 14.01.1943. |
| Ehefrau:<br>Hanna Rollmann, geb. Sonn | * 09.10.1874 in Zündersbach. Sie wurde ebenfalls am 17.09.1942 nach Theresienstadt deportiert und mußte wie ihr Ehemann, jedoch am<br>+ 08.03.1943 ihr Leben lassen. |
| Sohn:<br>Martin Rollmann | * 17.07.1903 in Hainstadt, Chemiker Dr. phil. Ausgewandert 1939 über China nach Israel, wohnte im Kibbuz Tel Yosef, besuchte nach dem Krieg seinen Heimatort Hainstadt.<br>+ 25.04.1993 in Israel verstorben. |
| Tochter:<br>Sophie Rollmann | * 27.08.1904 in Hainstadt, Hausmädchen. Ende 1930 nach Zürich (Schweiz) ausgewandert.<br>+ ? ? 1985 in der Schweiz. |

*Im Haus Nr. 14 wohnten Holler, in Nr. 16: Ostheimer (Metzgerei), in Nr. 18 Rollmann (bis 1942), später Ostheimer, in Nr.20 Ehmes*




*Aufnahme um 1940, Bahnhofstraße 14, 16, 18 und 20,*
*Im Haus Nr. 18 wohnte die Familie Moses Rollmann, das später abgerissen wurde*



Hainburg
Hauptstraße 38
(Familie Siegmund Löb)

*Die drei Wohnhäuser in der Hainstädter „Hauptstraße 37, 47 und 63" bestehen nicht mehr, sie wurden abgerissen.*

## Hauptstraße 38

hieß in der Nazizeit:
Horst Wessel-Strasse

| | |
|---|---|
| Siegmund Löb,<br>Kriegsteilnehmer 1914/18 | * 30.07.1857 in Hainstadt, Holzhändler.<br>+ 06.08.1920 in Hainstadt, beerdigt im Friedhof an der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 2/11. |
| Ehefrau:<br>Mörle Löb, geb. Grünebaum | * 20.01.1863 in Klein Umstadt.<br>+ 10.04.1936 in Hainstadt, beerdigt im Friedhof an der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 6/11. |
| 1. Tochter:<br>Jenny Katz, geb. Löb | * 17.04.1893 in Hainstadt, ihr Ehemann Katz stammte aus Kassel. Ausgewandert 1931 nach Israel.<br>+ ? ? 1970. |
| 2. Tochter:<br>Klara Löb | * 06.08.1895 in Hainstadt, verzogen am (15.06.1937) nach Frankfurt am Main Weberstraße.<br>+ ? ? ?, verschollen. |
| 3. Tochter:<br>Rosa Löb | * 17.05.1897 in Hainstadt, (Kontoristin) verzogen am (15.06.1937) nach Frankfurt/M., am 18.08.1942 nach Theresienstadt deport. und<br>+ 15.02.1943 dort ermordet. |
| Sohn:<br>Siegfried Löb | * 22.04.1899 in Hainstadt, (Kaufmann) ausgewandert 1936 nach New York (USA).<br>+ ? ? ? |
| Sohn:<br>Isidor Löb genannt: „Issi“, verheiratet<br>Ehefrau unbekannt | * 04.06.1904 in Hainstadt, (Kaufmann) ausgewandert über Frankreich (Lyon), Belgien und die Niederlande (Amsterdam). Nach dieser Odyssee traf er erst 1947 in New York (USA) ein.<br>+ ? ? ? |

**Hauptstraße 37**

| | |
|---|---|
| Juliane (Jana) Hirschmann | * 13.01.1843 in Hainstadt, hatte einen Manufakturwarenladen.<br>+ 22.09.1928 in Hainstadt. beerdigt in Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 01/07. |

**Hauptstraße 47**

| | |
|---|---|
| Aron (Bär) Rollmann | * 04.02.1834 in Hainstadt.<br>+ 04.01.1909 in Hainstadt, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstraße, Grab Nr. 4/06. |
| dessen Ehefrau:<br>Ester Rollmann,<br>geb. Hecht | * 16.09.1844 in Babenhausen, Hausfrau.<br>+16.05.1928 in Hainstadt, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 01/09. |

**Hauptstraße 63**

| | |
|---|---|
| Isaak Löb | * 29.04.1854 in Hainstadt,<br>+ 08.12.1929 in Groß-Steinheim, beerdigt auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 01/05. |
| Ehefrau:<br>Hanna (Hannchen) Löb,<br>geb. Rollmann | * 04.10.1856 in Wüstensachsen, Manufakturwarenarbeiterin.<br>+ 23.02.1927 in Groß-Steinheim, beerdigt auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 02/01. |
| Salomon Löb | * 20.07.1867 in Klein-Auheim. Am ? ? ? nach Hainstadt verzogen, später kam ist er wieder nach Klein-Auheim zurück.<br>+ 12.05.1933 in Klein-Auheim, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr.1/2. |
| Ehefrau<br>Johanna<br>genannt (Hannchen) Löb,<br>geb. Rollmann | * 06.07.1851 in Hainstadt. (Manufakturwarenladen)<br>+ 04.02.1919 in Hainstadt, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstrasse, Grab Nr. 03/03. |



*Hainstadt:*
*Bahnhofstraße* 18 (neu)
*(Familie Moses Rollmann)*

# Mitglieder aus der Gemeinde Dietesheim

Bei der Volkszählung, am 16. Juni 1933, wohnten von der jüdischen Gemeinde von Groß-Steinheim am Main 20 Mitglieder in Dietesheim (heute: Stadtteil von Mühlheim am Main). Am 17. Mai 1939 wurden nur noch sechs jüdische Mitbürger registriert.

## Wohnung und Berufe der Dietesheimer jüdischen Gemeindemitglieder:

**Hauptstrasse 21**

| | |
|---|---|
| Ludwig Wolf | * 15.05.1893 in Dietesheim, Metzger. Ausgewandert am 14.02.1939 nach Cleveland Heights in Ohio (USA). + 28.09.1956 in Cleveland (USA). |
| dessen Bruder, Joseph Wolf genannt „Ilo". | * 04.05.1899 in Dietesheim, Kaufmann. Der 1940 gestellte Antrag auf Auswanderung in die USA, wurde nicht bearbeitet. Am 17.09.1942 wurde er über Offenbach/Main nach Darmstadt zur „Gestapo" = „Geheime Staatspolizei" und am 30.09.1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. + ? ? ? Der genau Todestag ist nicht bekannt. |
| dessen Ehefrau: Racha (Rüga) Wolf; geb. Reiß | * 06.07.1900 in Mörfelden, Hausfrau. Frau Racha Wolf erleidete das gleiche Schicksal wie das ihres Ehemanns Joseph. Auch sie stellte Antrag auf Auswanderung in die USA, der Antrag wurde ebenfalls nicht bearbeitet. Sie wurde wie ihr Mann über Offenbach/Main nach Darmstadt und anschließend nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet. + ? ? ?, auch hier ist der Todestag nicht bekannt. |



*Dietesheim*
*Hauptstraße 21*
*(Familie Ludwig Wolf)*



*Dietesheim*
*Josefstraße 1*
*(Familie Bernhard Appel)*

**Josefstraße 2**

Bernhard Appel

* 22.10.1882 in Dietesheim, Metzger. Er wurde nach dem Pogrom, anlässlich der so genannten „Reichskristallnacht", am 09. November 1938, in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht und kam im Frühjahr 1939 wieder zurück. 1940 stellte er Antrag auf Auswanderung in die USA, dieser Antrag wurde, wie so viele andere Anträge auch hier, überhaupt nicht bearbeiten. Am 17.09.1942 wurde er über Offenbach/Main nach Darmstadt und von dort, am 30. 09.1942, nach Auschwitz deportiert und am
+ 15.09.1943 ermordet.

dessen Ehefrau:
Rosa Appel,
geb. Rosentahl

* 25.04.1887 in Hausen über Aar, Untertaunus, Hausfrau. Die Ehefrau Rosa Appel erleidet das gleiche Schicksal wie das ihres Ehemannes Bernhard Appel. Auch ihr Antrag auf Auswanderung, 1940 erstellt, wurde nicht bearbeitet. Sie wurde ebenfalls am 17.09.1942 über Offenbach/Main nach Darmstadt und am 30.09.1942 nach Auschwitz verschleppt und am
+ 15.09.1943, wie ihr Ehemann, ermorde worden.

deren beider Kinder:
Ilse Appel

* 12.05.1915 in Dietesheim, Hausangestellte. Ausgewandert am 28.02.1938 nach Norwalk, Connecticut (USA)
+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt

und
Rudolf Appel

* 15.05.1920 in Dietesheim, Metzger. Ausgewandert am 28.2.1938 nach Norwalk, Connecticut (USA)
+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt



*Dietesheim*
*Obermainstraße 13*
*(Familie Moritz Appel)*

| **Obermainstrasse 13** | |
|---|---|
| Moritz Appel | * 20.12.1863in Hochstadt, Metzger. Gemeinsam mit deren Töchtern Bertha und Johanna über Offenbach, Darmstadt und Theresienstadt deportiert.<br>+ 19.12.1942 nach nur 82 Tage in Theresienstadt ermordet. |
| Henriette Appe,<br>geb. (?) | * 03.03.1875 in Dietesheim, Hausfrau.<br>+ 24.02.1934 in Dietesheim, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstraße, Grab Nr. 6/08 |
| Auguste Cohn,<br>geb. Appel | 13.11.1889 in Dietesheim, Hausfrau. Sie wohnte mit ihrer Familie in Frankfurt/Main, Bäckerstraße 9. Am 19.10.1941 wurde sie mit ihrer Tochter Selma nach Lodz deportiert und am<br>+ 31.12.1945 dort ermordet. |
| Johanna Appel,<br>ledig | * 02.03.1894 in Dietesheim, Stepperin. Wohnte bei ihrem Bruder in der Josefatresse 2. Am 17.09.1942 über Offenbach nach Auschwitz deportiert und dort, ermordet.<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |
| Bertha Sara Appel,<br>ledig | * 26.06.1891 in Dietesheim, Stepperin. 1940 Antrag auf Auswanderung in die USA gestellt. Der Antrag wurde nicht beantwortet, bzw. behandelt. Am 17.09.1942 deportiert über Offenbach/Main, Darmstadt nach Auschwitz.<br>+ ? ? ? Schicksal nicht bekannt (ermordet ?). |
| Emanuel Appel | * 17.10.1892 in Dietesheim, Kaufmann. Ausgewandert am 01.04.1937 nach Ellsworth, Milwaukee (USA).<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |
| dessen Ehefrau<br>Paula Appel, geb. Lind | * 01.04.1892 in Hüttengesäß, Hausfrau. Ausgewandert am 01.04.1937 nach Ellsworth, Milwaukee (USA).<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |
| deren Tochter:<br>Marta Berta Appel | * 29.11.1921 in Dietesheim, Beruf unbekannt. Ausgewandert mit ihren Eltern am 01.04.1937 nach Ellsworth Milwaukee (USA).<br>+ ? ? ? keine Daten bekannt |

| | |
|---|---|
| **Peterstraße 1**<br>Elias Appel | * 17.12.1853 in Dietesheim, Beruf unbekannt.<br>+ 16.10.1900 in Dietesheim, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstraße, Grab Nr. 5/08. |
| dessen Ehefrau:<br>Bertha Appel, geb. Roth | * 13.02.1859 in Niederohmen, Hausfrau.<br>+ 24.10.1934 in Dietesheim, beerdigt in Groß-Steinheim auf dem Friedhof in der Odenwaldstraße, Grab Nr. 6/10. |
| deren Sohn:<br>Nathan Appel | * 27.09.1886 in Dietesheim, Metzger. Ausgewandert am 25.01.1937 nach Johannisburg (Südafrika).<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |
| dessen Ehefrau:<br>Rosa Appel,<br>geborene. (?) | * 17.09.1896 in Langenselbold, Hausfrau. Ausgewandert mit ihrem Ehemann, am 25.01.1937, nach Johannisburg (Südafrika).<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |
| deren<br>1. Tochter:<br>Heda Appel | * 07.03.1924 in Dietesheim, Schülerin. Ausgewandert mit ihren Eltern nach Johannisburg, (Südafrika).<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |
| 2. Tochter:<br>Hannelore Appel | * 14.08.1925 in Dietesheim, Schülerin. Ausgewandert mit ihren Eltern nach Johannisburg, (Südafrika).<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |
| 3.Tochter:<br>Gerda Appel | * 26.02.1928 in Dietesheim, Schülerin. Ausgewandert mit ihren Eltern nach Johannisburg, (Südafrika)<br>+ ? ? ? keine weiteren Daten bekannt |



*Dietesheim*
*Peterstraße 1*
*(Familie Elias Appel*

## Der alte jüdische Friedhof an der Darmstädter Straße

Der alte Friedhof auf dem Platz Darmstädter Straße/Ecke Dalbergstraße reicht zurück bis in die Zeit der Herrschaft der Herren von Eppstein im 14. Jahrhundert.

Heute befindet sich das Kriegerdenkmal von 1870/71 auf diesen. Friedhof. 1939 wurde es nach dort umgesetzt. Schon mehrmals hat der Steinheimer Heimat- und Geschichtsverein und der Ortsbeirat von Steinheim an die Stadt Hanau appelliert, das Kriegerdenkmal auf den freien Platz vor dem Friedhof/Süd (Groß-Steinheim) aufzustellen. Damit den Toten, nach dem jüdischen Glauben, die letzte Ruhe gegeben wird.



*Der alte Friedhof*
*vorn die Darmstädter Straße, rechts die Dalbergstraße*



*Das Kriegerdenkmal*
*auf dem alten jüdischen Friedhof*

Die ältesten Gräber auf dem neuen israelitischen Friedhof in der Odenwaldstraße reichen bis in das Jahr 1892 zurück.
Der alte Friedhof, so scheint es, ist seit dieser Zeit nicht mehr belegt worden. Er wurde in den Jahren 1933 bis 1935 eingeebnet. Eine Grünfläche wurde angelegt, von Fußwegen durchkreuzt, die sich in der Mitte treffen, wo das Kriegerdenkmal steht. Auf der Rasenfläche stehen einige Lindenbäume. Einige wenige alte Grabsteine stehen an der Mauer des neuen Friedhofs. Auf dem alten Friedhof gibt es keine Steine mehr. Nur die Umfassungsmauer ist noch vorhanden, sie wurdebis auf die heutige Höhe abgetragen.

## Der neue jüdische Friedhof an der Odenwaldstraße

Der neue Friedhof an der Odenwaldstraße liegt vor den Wohngebäuden Nr. 44 und 46. Er wurde 1894 eingeweiht. Die Gemeinde von Groß-Steinheim hatte damals zum Ausbau 1.129 Mark Zuschuss gewährt. Die Gräber liegen in zeitlicher Reihenfolge.

Begraben wurden hier überwiegend Juden aus Groß-Steinheim, Klein-Auheim, Hainstadt und Dietesheim.

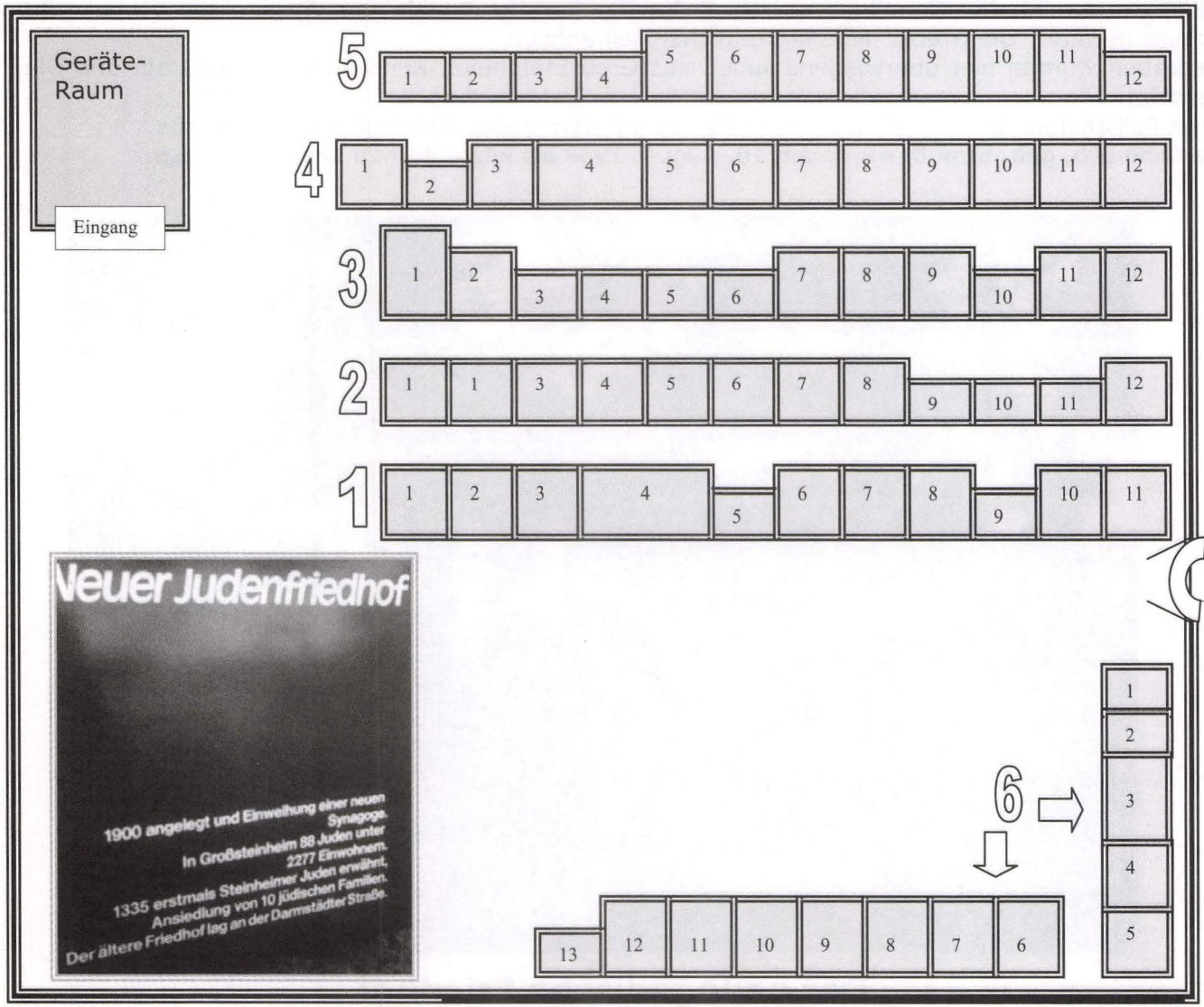
Elise Falkenstein, geb. Fried, war die erste, die auf dem neuen Friedhof bestattet wurde.

Karoline Löb, geb. Strauß, wurde am 10. August 1938 als letzte dort zu Grabe getragen.



**Der neue jüdische Friedhof**

**Jüdischer Friedhof Steinheim am Main, angelegt 1900.**
**Der ältere Friedhof lag an der Darmstädter-/Ecke Dalbergstraße.**



| Reihe/ Grab-Nr: | Familien-Namen: | Vonamen: | Mädchen-namen: | Geburtsort/ Geb. Datum: | Sterbe-Datum: | Sterbeort: |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 / 01 | Faust | Abraham | | Klein-Auheim 30.05.1842 | 10.07.1933 | Groß-Steinheim |
| 1 / 02 | Löb | Salomon | | Klein-Auheim 20.07.1867 | 12.05.1933 | Klein-Auheim |
| 1 / 03 | Mayer | Louis* | | Groß-Steinheim 09.12.1858 | 31.05.1932 | Groß-Steinheim |
| 1 / 04 a | Wolf | Siegmund | | Dietesheim 16.06.1860 | 26.10.1931 | Dietesheim |
| 1 / 04 b | Wolf | Karoline | Katz | Langenselbold (?) 1866 | 03.06.1934 | Dietesheim |
| 1 / 05 | Loeb | Isaak | | Hainstadt 29.04.1854 | 08.12.1929 | Groß-Steinheim |
| 1 / 06 | Herz | Leopold | | Groß-Steinheim 31.03.1852 | 16.10.1928 | Groß-Steinheim |
| 1 / 07 | Hirschmann | Juliane* | | Hainstadt 13.01.1843 | 22.09.1928 | Hainstadt |
| 1 / 08 | Schönemann | Friederike | Strauß | Rückingen (?) 1852 | 25.06.1928 | Groß-Steinheim |
| 1 / 09 | Rollmann | Ester | Hecht | Babenhausen 16.09.1844 | 16.05.1928 | Hainstadt |
| 1 / 10 | Meyersohn | Aron* | | Kovno Lit. 13.11.78 | 30.08.1927 | Groß-Steinheim |
| 1 / 11 | Meyer | Hermann* | | Groß-Steinheim 26.04.1852 | 11.06.1927 | Groß-Steinheim. |
| | | | | | | |
| 2 / 01 | Loeb | Chana* | | Wüstensachsn 4.10.1856 | 23.02.1927 | Groß-Steinheim |
| 2 / 02 | Loeb II | Jakob | | Klein-Auheim 03.03.1853 | 26.11.1926 | Klein-Auheim |
| 2 / 03 | Selig | Hermann | | Groß-Steinheim 03.12.1862 | 26.11.1925 | Groß-Steinheim |
| 2 / 04 | Hirschmann | Zeew* | | Klein-Auheim 10.04.1880 | 29.06.1925 | Klein-Auheim |
| 2 / 05 | Löb | Jettchen | Mannheimer | Gräfenhausen 15.09.1855 | 11.05.1925 | Klein-Auheim |
| 2 / 06 | Herz | Martha | | Groß-Steinheim 08.03.1860 | 25.02.1925 | Groß-Steinheim |
| 2 / 07 | Rosenthal | Samuel | | (?) 1836 | 17.02.1917 | Dietesheim |
| 2 / 08 | Hamburger | Jehuda* | Herz | Alzenau 12.11.1838 | 27.02.1922 | Klein-Auheim |
| 2 / 09 | Wolff | Zeew* | | Kopenhagen 12.06.1863 | 13.01.1922 | Groß-Steinheim |
| 2 / 10 | Herz | Kathinka | Stern | Oberkleen (?) 1872 | 31.03.1921 | Groß-Steinheim |
| 2 / 11 | Loeb | Schimschon* | | Hainstadt 30.07.1857 | 06.08.1920 | Hainstadt |
| 2 / 12 | Lepehne | Klara* | Lepehne | Königsberg um 1852 | 14.07.1920 | Groß-Steinheim |
| | | | | | | |
| 3 / 01 | Mayer | Betty* | Katz | Steinbach/Gießen 1856 | 08.10.1919 | Groß-Steinheim |
| 3 / 02 | Löb | Fanny | | Klein-Auheim 29.03.1848 | 03.04.1919 | Klein-Auheim |
| 3 / 03 | Löb | Chana* | Rollmann | Hainstadt 06.07.1851 | 04.02.1919 | Hainstadt |
| 3 / 04 | Meyer | Settchen* | Katzmann | Steinbach um 1856 | 08.10.1918 | Hanau |
| 3 / 05 | Löb | Manasses | | Klein-Auheim 06.04.1832 | 29.09.1918 | Groß-Steinheim |
| 3 / 06 | Schönemann | Salomon | | Groß-Steinheim 29.07.1853 | 12.08.1918 | Groß-Steinheim |
| 3 / 07 | Rosentahl | Sara | | Nievern 19.03.1850 | 04.12.1921 | Dietesheim |
| 3 / 08 | Selig | Jakob | | Groß-Steinheim 05.10.1891 | 19.05.1918 | Groß-Steinheim |
| 3 / 09 | Löb | Mina | Rothschild | Eppertshausen um 1838 | 29.12.1915 | Klein-Auheim |
| 3 / 10 | Simon | Pauline | Simon . | Waldhilbersheim 1859 | 11.09.1915 | Groß-Steinheim |
| 3 / 11 | Herz | ? | | Frankfurt/Main (?) | (?) | Groß-Steinheim |
| 3 / 12 | Hirschmann | Täubchen | Löb | Hainstadt 26.09.1846 | 24.06.1915 | Klein-Auheim |

Hier und auf der folgende Seite: Lageplan der Verstorben im neuen Friedhof an der Odenwaldstraße

| Reihe/ Grab-Nr.: | Familien- Namen: | Vornamen: | Mädchen- Namen: | Geburtsort/ geb. Datum: | Sterbe- datum: | Sterbeort: |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 4 / 01 | Selig I | David | | Groß-Steinheim 13.11.1831 | 10.10.1911 | Weiskirchen |
| 4 / 02 | Mayer | Max (Marx) | | Groß-Steinheim 14.02.1887 | 17.07.1910 | Groß-Steinheim |
| 4 / 03 | Herz | Amalie | Schak | Babenhausen 06.08.1855 | 27.01.1910 | Groß-Steinheim |
| 4 / 04 a | Stein | Johanna | Stein | Klein-Krotzenburg um 1847 | 12.12.1909 | Groß-Steinheim |
| 4 / 04 b | Stein | Josef | | Klein-Krotzenburg um 1836 | 12.04.1887 | Groß-Steinheim |
| 4 / 05 | Wolf | Babette* | Grünbaum | Hofstetten 18.04.1836 | 15.10.1909 | Hainstadt |
| 4 / 06 | Rollmann | Aron* | | Hainstadt 04.02.1834 | 04.01.1909 | Hainstadt |
| 4 / 07 | Hirschmann | Dorothea | | Hainstadt 1847 | 16.08.1908 | Hainstadt |
| 4 / 08 | Simon | Fanny | Wolf | Goß-Kalbach 06.10.1820 | 30.12.1907 | Dietesheim |
| 4 / 09 | Hirschmann | Elieser* | | Hainstadt 04.07.1840 | 10.11.1907 | Klein-Auheim |
| 4 / 10 | Löb | Mina | Strauß | Veitshöchheim um 1865 | 16.10.1907 | Groß-Steinheim |
| 4 / 11 | Selig | Moses | | Groß-Steinheim 03.04.1847 | 25.02.1907 | Groß-Steinheim |
| 4 / 12 | Hamburger | Zerline* | Rosenberger | Klein-Auheim 22.07.1839 | 18.03.1906 | Klein-Auheim |
| 5 / 01 | Löb | Brendel* | Karlsberg | Fränkich-Krumbach 06.07.33 | 29.11.1905 | Klein-Auheim |
| 5 / 02 | Faust | Malchen* | Worms | Sulzbach 08.01.1848 | 01.01.1905 | Groß-Steinheim |
| 5 / 03 | Hamburger | Naphtali* | | Klein-Auheim 21.01.1882 | 15.10.1903 | Klein-Auheim |
| 5 / 04 | Frank | Otto | | Mannheim 03.10.1868 | 25.10.1902 | Groß-Steinheim |
| 5 / 05 | Selig | Babette | Strauß | Dreieichenhain 14.08.1831 | 08.10.1902 | Groß-Steinheim |
| 5 / 06 | Herz | Rosa | Hamburger | Hörstein um 1818 | 12.04.1902 | Groß-Steinheim |
| 5 / 07 | Herz | Leopold I | | Groß-Steinheim 31.03.1852 | 12.02.1902 | Groß-Steinheim |
| 5 / 08 | Appel | Elias | | Dietsheim 17.12.1853 | 16.11.1900 | Dietesheim |
| 5 / 09 | Herz | Emma, Ester | Neu | Messel 17.05.1861 | 18.06.1900 | Groß-Steinheim |
| 5 / 10 | Herz | Nathan | | Groß-Steinheim 06.11.1881 | 30.12.1899 | Groß-Steinheim |
| 5 / 11 | Falkenstein | Elise | Fried | Schermbeck 02.03.1822 | 13.07.1895 | Groß-Steinheim |
| 5 / 12 a | Appel | Johanna | (?) | 1818 | 13.04.1893 | Dietesheim |
| 5 / 12 b | Appel | Emanuel* | | Hochstadt 1830 | 21.10.1892 | Dietesheim |
| 6 / 01 | Oppenheim | Max | Kindergrab | Groß-Steinheim 07.03.1914 | 18.03.1916 | Groß-Steinheim |
| 6 / 02 | Selig | Manfred | „ | Groß-Steinheim 27.11.1909 | 09.05,1911 | Groß-Steinheim |
| 6 / 03 a | Herz | Mimele* | „ | Groß-Steinheim 16.01.1909 | 23.11.1909 | Groß-Steinheim |
| 6 / 03 b | Falkenstein | Kurt/Jakob | „ | Groß-Steinheim 21.08.1894 | 04.05.1895 | Groß-Steinheim |
| 6 / 04 | Selig | Fradchen* | „ | Groß-Steinheim 27.07.1893 | 29.01.1895 | Groß-Steinheim |
| 6 / 05 | Mayer | Kathinka | „ | Groß-Steinheim 11.07.1892 | 11.03.1893 | Groß-Steinheim |
| 6 / 06 | Mayer | Jechiel* | | Groß-Steinheim 20.05.1845 | 06.09.1933 | Groß-Steinheim |
| 6 / 07 | Lichtenstein | Johanna | Herz | Groß-Steinheim 23.11.1892 | 27.11.1933 | Groß-Steinheim |
| 6 / 08 | Appel | Henriette | | Dietsheim 03.03.1857 | 24.02.1934 | Dietesheim |
| 6 / 09 | Herz | Lina | Simon | Waldhilbersheim 12.8.1860 | 18.03.1934 | Groß-Steinheim |
| 6 / 10 | Appel | Betta* | Roth | Niederohmen 13.02.1859 | 24.10.1934 | Dietesheim |
| 6 / 11 | Löb | Mörle | Grünebaum | Groß Umstadt 20.01.1863 | 10.04.1936 | Hainstadt |
| 6 / 12 | Seelig (Selig) | Klara | Künstler | Brünau 06.09.1898 | 08.05.1937 | Hanau |
| 6 / 13 | Löb | Karoline | Strauß | Fischborn 11.11.1852 | 10.08.1937 | Klein-Auheim |

***) = weitere Vornamen:** 1/3: Elizer, 1/7: Jena, 1/10: Akiba, 1/11: Naphtali, 2/1: Hannchen, Johanna, 2/4: Willy, 2/8: Juda, Naphatali, 2/9: Waldemar, 2/11/ Siegmund, 2/12: Margarethe, 3/1: Elisabeth, 3/3: Hannscheel, Johanna, ¾: Lisette,4/5: Brandel, 4/6: Bär,4/9: Liebmann, 4/12: Selene, 5/1: Betty, 5/2: Amalie, 5/3:Hermann, 5/12b: Menachem, 6/3: Mina, 6/4: Frieda, 6/6: Michael, 6/19: Berta.

## Fragmente von alten Grabsteinen

Die Gesamtzahl der Beerdigten auf dem Friedhof an der Odenwaldstraße beträgt wahrscheinlich 76 Personen, davon 29 männliche und 39 weibliche Personen. In zwei Gräbern, *2/07 und 4/07,* sind die Namen nicht bekannt, bzw. unleserlich. Es auch ist nicht feststellbar, wer dort beerdigt wurde.

Es gibt drei Doppelgräber:*1/4, 4/4, 6/3.*
Ein weiteres Doppelgrab 5/12b wurde 1892 mit Menachem Appel belegt.
Die letzte Ruhestätte auf dem Friedhof an der Odenwaldstraße fand *Karoline Löb, geb. Strauss, geb. am 11.11.1852 in Fischborn, verstorben am 10.Aug.1937 in Klein-Auheim.*

Auf fast allen Grabsteinen findet man eine Abkürzung für: "*po nitman*", das heißt: *„Hier ruht*". Die letzte Zeile, eine Abkürzung *„t. n. z. b. h.* für:*„tehi nafischo zerura bizor hacha-jim*", lautet: *„Ihre Seele sei eingebunden im Bunde des Lebens.*"

Die Gräber haben neben Verzierungen verschiedene Symbole: Zwei segnende Hände (sie weisen darauf hin, dass Vorfahren des, bzw. der Verstorbenen Kohen gewesen sind). Weiter sind u.a. Fackeln, Posaunen und Davidsterne zu sehen, von denen jedes eine besondere Bedeutung hat.



*Eingang neuer Friedhof von der Odenwaldstraße*

Auf der Südseite des Friedhofes an der Odenwaldstraße stehen zerbrochene Grabsteine, die zum Teil noch vom alten Friedhof aus der Darmstädter Straße/Ecke Dalbergstraße stammen.

1. Der erste Stein von links ist wahrscheinlich eine Fehlgravur Er ist *Michael Meyer* gewidmet, mit den Daten von *Michael Mayer*, dessen Stein das Grab Nr. 6/6 schmückt. Dort steht der richtige Name: *Michael Mayer.* Der Steinmetz hatte beim Namen *Mayer* irrtümlich ein „*e*" statt eines „*a*" geschrieben.

2. Der nächste Grabstein enthielt eine Schriftplatte, die heraus gebrochen wurde. Der Stein ist somit nicht mehr identifizierbar.

3. Ein weiterer Stein ist vertikal zerbrochen. Er enthält neben einer hebräischen Inschrift noch folgende entzifferbare deutsche Schrift:

   *Abraham Schönberg*
   *v. Weiskirchen*
   *gest. 10. April 1871*

4. Es folgt ein Fragment mit einer linken Hälfte eines Grabsteines mit:
   *Rika (*Nachname ist nicht mehr lesbar*)*

   *geb. 16. Okt. 1860*
   *gest. 27. Aug. 188(?)*

   Die Verstorbene stammt weder aus Groß-Steinheim noch aus Klein-Auheim. Sie muss aus Hainstadt, Dietesheim oder Weiskirchen stammen. Wenn dort die jüdische Geschichte aufgearbeitet ist, lässt sich sicher die Herkunft feststellen.

5. Wieder ein Fragment, dessen linke Seite vorhanden ist. Auf deutsch ist zu lesen:
   *Hier (ruht)*

   *Clara H (Hamburger) ?*
   *von Klein-Auheim*
   *geb. 19. (3.1878 ?)*
   *gest. 4. (3. 4. 1888)*

   Die wenigen Hinweise reichten aus, um die Verstorbene zu identifizieren.

6: Weiterhin steht ein halbes Fragment der rechten Seite eines Grabsteines, auf dem zu lesen ist:

*(?) Mayer*

*gest. 1870*

In Groß-Steinheim und Klein-Auheim ist kein Mayer im Jahre 1870 verstorben. Der Verstorbene kam aus einem anderen Ort, vielleicht aus Weiskirchen; dort lebten zwei Familien namens Meyer.



*Diese Grabsteine vom alten Friedhof an der Darmstädter Straße;*
*stehen heute an der Friedhofsmauer im neuen Friedhof an der Odenwaldstraße*

7. Aufgestellt sind zwei Hälften eines Grabsteines, dessen deutsche Inschrift deutlich zu lesen ist:

*Hier ruht*

*Jakob Baruch*

*34 Jahre Religionslehrer*

*zu Groß-Steinheim*

*geb. 180(?) gest. 1877*

Es ist bekannt, dass Jakob Baruch ca. 1820 in *Cronberg* geboren wurde und am 18.11.1877 im Alter von 57 Jahren in Groß-Steinheim verstarb. Er war ledig. In Groß-Steinheim war er 34 Jahre Religionslehrer. Eine lange Zeit!
Der Zufall, so ist einen gegeben hat, hat ihn nicht aus dem Gedächtnis der Geschichte Groß-Steinheim gestrichen.

8. Der Stein sind die beiden Fragmente eines Grabsteines, dessen deutscher Text noch zum Teil wie folgt zu lesen ist:

*Hier ruht*

*unser inniges geliebtes tief beweintes Söhnchen*

*Julius Rosenthal*

*geb. 10. Sept. 1881*

*gest. 1. Nov. 1885*

Julius, eigentlich und offiziell Isak Rosenthal, ist der Sohn der Familie Simon G. und Rosa (geb. Grünebaum) Rosenthal. Die Familie kam 1873 aus Bürgel über Hanau nach Groß-Steinheim. Es ist nicht ganz klar, welchen Beruf der Mann ausübte. Er war eigentlich Gastwirt, seine Frau Näherin. Ob er in Groß-Steinheim eine Wirtschaft betrieb, ist nicht bekannt .Die Familie muss später, nach 1885, wieder aus Steinheim weggezogen sein.

9. Das linke Fragment eines Steines, auf dem nur noch zu lesen ist:

*Caroline Se.*

Es ist nicht ganz klar, ob das „c" nicht ein „o" war. Es könnte sich um Karoline Schönemann aus Dietesheim, geb. in Lorsch, handeln, die am 24. März 1874 verstarb

10. Daneben steht die rechte Hälfte eines Grabsteins, auf dem nur noch *„b Stern"* zu lesen ist.

Faschistische Schmierereien auf zwei Steinheimer Friedhöfen (1987):





*Jüdischer Friedhof in der Odenwaldstraße*






*Christlicher Friedhof Steinheim Nord*

## Die jüdischen Feiertage

**Sabbat**

Das jüdische Leben im Jahresablauf wird durch den Sabbat und die religiösen Feiertage bestimmt. Der Sabbat ist trotz seiner wöchentlichen Wiederkehr der höchste Feiertag. Denn am siebten Tage vollendete Gott sein Werk; als er die Erde schuf. Am Sabbat wird aus der Thorarolle der jeweilige Wochenabschnitt in einer bestimmten Sprechweise vorgetragen. Im Verlauf eines Jahres summieren sich alle Kapitel der Fünf Bücher Moses. Nach der Thorarolle folgen Abschnitte aus den Büchern der Propheten.

**Rosch Haschana**

Das jüdische Jahr, ein Mondjahr, beginnt im September/Oktober mit dem Neujahrsfest Rosch Haschana/Jahresanfang, das mit einem besonders feierlichen Gottesdienst begangen wird. An diesem Tag wird man, nach dem Volksglauben, ins Buch des Lebens eingetragen – oder auch nicht.

**Jom Kippur**

Leben oder Tod, so will es der Volksglauben, wird 10 Tage später besiegelt: an Jom Kippur, dem Versöhnungstag. Ein vollständiges Fasten ist an diesem Tage vorgeschrieben; der Gläubige bekennt seine Sünden, bereut und erhofft Vergebung.

An Rosch Haschana und Jom Kippur bläst der Vorbeter in der Synagoge das Schofar, das Wildhorn. Es soll zur Reue und Besserung aufrufen.

**Sukkot** das **Laubhüttenfest**

Es erinnert an den vierzigjährigen Aufenthalt der Kinder Israels in der Wüste, wo sie auf ihrer Wanderung ins Gelobte Land in primitiven Hütten wohnten.



*Der Segensspruch am Laubhüttenfest*
*(Gemälde von Hermann Junker d. Ä. 1838-1899 aus Frankfurt/Main)*

Ursprünglich war Sukkot vermutlich ein Erntedankfest, als Symbol wird beim Festzug bis heute ein Palmzweig vor sich hergetragen. Die Mahlzeiten während des achttägigen Laubhüttenfestes werden in der Sukka eingenommen, einer Holzhütte mit einem Dach aus Zweigen, die den Blick zum Himmel freigeben.

**Chanukka**
Im Dezember findet das achttägige Fest zur Einweihung und das Fest zum achttägigen Lichte statt. Es erinnert an die Wiedereroberung Jerusalems durch den Sieg der Makkabäer über die Griechen im 2. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung und das Lichtwunder bei der Wiedereinweihung des Tempels, wo der Ölvorrat für einen Tag plötzlich für acht Tage reichte. An jedem Abend des Festes wird – zumeist von den Kindern – eine Kerze mehr angezündet als am Vorabend, bis schließlich alle Kerzen brennen. Shanukka ist ein Fest der Freude, ein fröhliches Fest.

**Purim**
Vor allem für die Kinder ist Purim ein Freudenfest. „Das Fest der Lose!" Im Februar/März gedenken, mit Verkleidungen, scherzhaften Spielen, Aufführungen und gegenseitigen Gaben die Juden an die Errettung aus der Hand des Persers Haman und an die Geschichte der Königin Esther und ihres Pflegevaters Mordechai. Fest der Lose heißt es auch deshalb, weil Haman das Los befragte, in welchen Monat er einen Überfall auf die Juden ausführen könnte.

**Pessachfest**
Wird zur Erinnerung im März/April an den Auszug aus Ägypten, aus dem Lande der Knechtschaft, gefeiert. Pessach heißt: Verschonung, Vorüberschreitung.

**Schawuot**
Mit diesem Fest enden im Mai/Juni die jüdischen Feiertage. Es dient zur Erinnerung an die Gesetzgebung auf dem Berg Sinai.



*Das Pessachfest*
*Gemälde von Hermann Junker*

## Die Religion in der Familie

Das Familienleben der meisten Juden in Deutschland war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend traditionell-religiös bestimmt oder zumindest beeinflusst. Das Mädchen ist von Geburt an Mitglied der jüdischen Gemeinschaft, der Junge wird es nach der Beschneidung am achten Tag nach der Geburt.



Die Bibel und das Gebetbuch bilden die Grundlagen der Erziehung. Die tägliche Nahrung wird nach den Speisegesetzen zubereitet. Der Sabbat ist der unbedingt einzuhaltene Ruhetag, an dem alles Weltlich-Materielle in Tun und Gedanken auszuschalten ist. Segenssprüche leiten jedes Mal, auch das Trinken eines Glases Wasser und das Essen einer Scheibe Brot, auch Handlungen, wie das Waschen der Hände, der Antritt einer Reise, ein. Das tägliche Morgengebet zu Beginn des Tages ist ebenso selbstverständlich wie das Nachmittags- und das Abendgebet.

Geburtstage werden in orthodoxen Familien kein großes Gewicht beigemessen. Jedoch sind alle religiösen Feste auch Familienfeste. Das gilt vor allem am Vorabend des Sabbats und des Pessachfestes, wo das Festmahl von der Lesung der Geschichte vom Auszug aus Ägypten umrahmt wird.

Aber auch von Erzählungen, lustigen Kinderliedern und Fabeln und gemeinsam gesungenen Liedern.
Auch Chanukka, das Lichterfest im Winter, und Purim mit seinem karnevalistischen Treiben sind vor allen Familienfeste. Dasselbe gilt für das Laubhüttenfest zur Erinnerung an die primitiven Hütten während des vierzigjährigen Aufenthaltes in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten.



*Bild oben: "Chanukka", das Fest des Lichtes.*

*Bild rechts: „Purimfest", dieses Fest wird im Kreise der Familie in froher Runde, mit Spielen und Verkleidung, unterhaltsam gestaltet.*

# Abschrift

aus der Gerichtsverhandlung des Landgerichts Darmstadt vom 20. November 1948

## über die Kristallnacht in Hessen

- die Judenpogrome vom November 1938 -

## gekürzt dargestellt über die Geschehnisse in Steinheim

Am Vormittag des 10. November 1938 hatte der Kreisleiter seine Ortsgruppenleiter in Offenbach zusammengerufen und von dem Vorhaben der Zerstörung der Synagogen in Kenntnis gesetzt. Auch der Angeklagte® war als Ortgruppenleiter von Groß-Steinheim nach Offenbach gefahren. Als er eintraf, war die Besprechung aber schon vorbei. Von den anderen Ortsgruppenleitern hatte er aber erfahren, was gesagt worden war, und hatte als sichtbares Zeichen der „Aktion" den Brand der Offenbacher Synagoge gesehen. Noch am Vormittag war er wieder zurückgefahren, ohne in Groß-Steinheim irgendwas zu veranlassen.

Diese Untätigkeit bewog die Führung der SA-Standarte in Offenbach, an Ort und Stelle dem verordneten „Volkszorn" nachzuhelfen. So erschien etwa um die Mitte der Mittagsstunde der Sturmbannführer (L) mit zwei weiteren SA-Führern in Steinheim im Parteilokal („Zur ...). (L) ließ den Angeklagten ® holen und macht ihm Vorhaltungen, dass die Synagoge in Steinheim als einzige im Kreis Offenbach noch nicht zerstört sei; er nannte ihn deshalb einen Feigling. In der Gaststube befanden sich beim Eintreten (R´-s) bereits 15-20 SA-Leute und Parteigenossen, die offenbar vom örtlichen SA-Führer (T), dem Inhaber des Parteilokals herbeigerufen worden waren. *Auf Einwendungen eines Mitgliedes der Freiwilligen Feuerwehr*, verzichtete Sturmbann-Führer (L) darauf, die Synagoge anzuzünden und gab sich schließlich damit zufrieden, dass die Synagoge nur ausgeräumt werden sollte. Auf seine Veranlassung hielt darauf der Angeklagte ® eine kurze Ansprache an die Versammelten und erklärte, dass der Mord in Paris gerächt werden müsste. Überall in Deutschland würden schon die Synagogen brennen, auch Steinheim könnte nicht zurückstehen und jeder müsste seine Pflicht tun. Er forderte alle auf, die rechte Hand zu erheben und sich an den Eid zu erinnern, den sie dem Führer geschworen hätten. Alle Anwesenden erhoben darauf ihre rechte Hand, mit Ausnahme des Angeklagten (Sp), der sich als Nichtparteigenosse angesprochen fühlte. ® bemerkte das und sagte daraufhin: „Das gilt auch für die, die ihre Hand nicht erhoben haben."

Nun bewaffneten sich alle Anwesenden mit schon bereitgelegten Äxten und Brechwerkzeugen, die der SA-Führer (T) aus dem ihm als Feuerwehrkommandanten zugänglichen Spritzenhaus beschafft hatte. Unter Führung von (L) und (T) zogen die so Ausgerüsteten zu der etwa 400 m entfernt gele-

gene Synagoge. Als die Schar der Zerstörer etwa kurz vor 13 Uhr vor der Synagoge erschienen, hatte sich bereits eine große Anzahl Neugieriger eingefunden. (L) brach zusammen mit seinem Adjutanten (H) mittels einer Kreuzhacke die Tür des im Erdgeschoß links des Eingangs gelegenen Betsaales auf. Unmittelbar hinter ihm drangen die anderen in den Betsaal ein. Neben den auswärtigen SA-Führern bestanden die Eindringlinge aus 12-13 Einheimischen (...).

Die Eingedrungenen machten sich sogleich daran, die Bänke mit Äxten auseinander zu schlagen. Der Angeklagte (K) schlug das Fenster ein mit den Worten: "Die farbigen Fenster ärgern mich schon lange!" Durch das Fenster wurden dann die Trümmer der Bänke hinausgeworfen. Danach kam dann die Empore dran. (...)

Auf der Straße, wo eine große Menschenmenge dem Treiben in der Synagoge zusah, hatte jemand unterdessen ein Feuer angesteckt. In diesem wurden Kultgegenstände wie Schriftrollen, Gebetsriemen und liturgische Gewänder verbrannt. (...) Die Reste des Kronleuchters, die auch ins Feuer geworfen worden waren, warf ® über den Zaun auf das Grundstück des Altwarenhändlers Kilian.

Nach zwei Stunden war der Betsaal vollständig zerstört und ausgeräumt. Während die Zerstörung noch im Gange war, hatte einer der Beteiligten ein auf der Straße vorbeikommendes Pferdefuhrwerk, das dem Angeklagten (K) gehörte, festgehalten und dem Fahrer bestimmt, die auf der Straße liegende Balken und Bretter aufzuladen und hinaus aufs freie Feld zu fahren, dreimal musste das Fuhrwerk die Fahrt wiederholen, um den Rest zu verbrennen. (...)

Bei der letzten Fuhre wurde der jüdische Leichenwagen an den Holzwagen angehängt und ebenfalls brennend aufs Feld gefahren, denn vor der Abfahrt ist dieser Leichenwagen von einem unbekannten Täter angesteckt worden. Der Angeklagte ® hatte durch die hintere Tür des Wagens Papier gestopft, zugleich hatte jemand mit einer Axt das Dach des geschlossenen Wagen eingeschlagen, damit der Rauch abziehen und das Feuer sich besser entwickeln konnte. Als der Leichenwagen die Eppsteinstraße hinunterfuhr, schlugen aus ihm die Flammen heraus. Auf dem Felde wurde der Wagen zusammen mit den hölzernen Trümmern verbrannt. Der Angeklagte (Sp) begleitete die letzte Fuhre und blieb auf dem Felde, bis das Feuer niedergebrannt war.

Außer dem Betsaal wurde auch gleichzeitig der im Erdgeschoß rechts der Tür gelegene Schulsaal demoliert. Einer der Beteiligten zerschlug sogar mit einer Axt das Klavier. Auch die im ersten Stock befindliche Wohnung des Lehrers Jakob Oppenheimer wurde heimgesucht und Schränke und Tischschubladen durchwühlt. Aus dem im Flur stehenden Schrank warf man Gläser mit Eingemachtem auf die Straße. Frau Oppenheimer wurde ins Gesicht geschlagen.

Auch die Mauer mit der eisernen Umfriedigung, die die Synagoge gegen die Straße abschloss, wurde zerstört. Hiermit wurde der ebenfalls als SA-Mann herbeigerufene Angeklagte (G) beauftragt.
(G) wollte sich von der ganzen Sache fernhalten und erklärte, er müsse dafür einen Schweißapparat haben. Er entfernte sich und fragte an zwei Stellen nach einem solchen Apparat. Als er ohne Schweißapparat wieder an der Synagoge erschien, war die Mauer bereits mit einem Vorschlaghammer zerschlagen worden. Der zuvor nicht anwesende SA-Scharführer (V), schimpfte (G) einen Judenknecht und (L) meinte zu ihm, er habe das Zeichen der Zeit noch nicht erkannt. Man forderte ihn dann auf, das herausgeschlagene Eisengeländer beiseite zu stellen. Das tat er zusammen mit dem Angeklagten (T), der sich die ganze Zeit über von dem Treiben in der Synagoge ferngehalten und sich nur im Hof und im Flur aufgehalten hatte. (T) sagte zu (G): „Wenn die mit dem Auto wegfahren, hauen wir ab, die sollen ihren Dreck alleine machen." Beide Angeklagten entfernten sich kurz darauf stillschweigend.

---

**Abschrift**

## Bericht
## über einen Rapport der SA-Brigade Starkenburg
## vom 11.November 1938 an:

SA. DER NSDAP:
BRIGARDE 50 (STARKENBURG)
Abteilung F BR. B. Nr. 4309

Darmstadt, den 11. November 1938
Moosbergstraße2
Fernruf: 7042 und 7043

An
SA-Gruppe Kurpfalz
Mannheim

Am 10.11.1938 3 Uhr erreichte mich folgender Befehl:

„Auf Befehl des Gruppenführers sind sofort innerhalb der Brigade 50 sämtliche jüdischen Synagogen zu sprengen oder in Brand zu setzten.
Nebenhäuser, die von der arischen Bevölkerung bewohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden. Die Aktion ist in Zivil auszuführen. Meutereien und Plünderungen sind zu unterbinden. Vollzugsmeldung bis 8,30 Uhr an den Brigadeführer oder Dienststelle: „Die Standartenführer wurden von mir sofort alarmiert und genauestens instruiert und mit dem Vollzug sofort begonnen."

Ich melde hiermit, es wurden Synagogen zerstört im Bereich der:

Standarte 115

| | |
|---|---|
| 1. Synagoge in Darmstadt, Bleichstraße | durch Brand zerstört |
| 2. „ in Darmstadt, Fuchsstraße | „ „ „ |
| 3. „ in O./.Ramstadt | Innenraum und Einrichtung zertrümmert |
| 4. „ in Gräfenhausen | „ „ „ „ |
| 5. „ in Griesheim | „ „ „ „ |
| 6. „ in Pfungstadt | „ „ „ „ |
| 7. „ in Eberstadt | durch Brand zerstört |

Standarte 115

| | |
|---|---|
| 1. Synagoge in Bensheim | durch Brand zerstört |
| 2 „ in Lorsch in Hessen | „ „ „ |
| 3. „ in Heppenheim | durch Brand und Sprengung zerstört |
| 4. „ in Birkenau | durch Brand zerstört |
| 5. Gebetshaus in Alsbach | „ „ „ |
| 6. Versammlungsraum in Alsbach | „ „ „ |
| 7. Synagoge in Rimbach | Inneneinrichtung vollständig zerstört |

Standarte 168

| | |
|---|---|
| 1. Synagoge in Seligenstadt | durch Brand zerstört |
| 2. „ in Offenbach | „ „ „ |
| 3. „ in Klein-Krotzenburg | „ „ „ |
| 4. „ in Steinheim a.M. | „ „ „ |
| 5. „ in Mühlheim a. M. | „ „ „ |
| 6. „ in Sprendlingen | „ „ „ |
| 7. „ in Langen | „ „ „ |
| 8. „ in Egelsbach | „ „ „ |

Standarte 186

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Synagoge in Beerfelden | durch Sprengung zerstört |
| 2. | „ in Michelstadt | Inneneinrichtung zertrümmert |
| 3. | „ in König | „ „ |
| 4. | Synagoge in Höchst i. O. | Inneneinrichtung zertrümmert |
| 5. | „ in Groß Umstadt | „ „ |
| 6. | „ in Dieburg | „ „ |
| 7. | „ in Babenhausen | „ „ |
| 8. | „ in Groß Bieberau | „ „ |
| 9. | „ in Fränkisch Crumbach | „ „ |
| 10. | „ in Reichelsheim | „ „ |

Standarte 221

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Synagoge und Kapelle in Groß Gerau | durch Brand zerstört |
| 2. | Synagoge in Rüsselsheim | niedergerissen u. Inneneinrichtung zerstört |
| 3. | „ in Dornheim | Inneneinrichtung zerstört |
| 4. | „ in Wolfskehlen | „ „ |

Der Führer der Brigade 50 (Starkenburg)
Lange, Brigadeführer

Über beide Berichte liegen Fotokopien vor.

---

Es ist immer wieder mit Schrecken festzustellen, mit welcher Akribie und Rücksichtslosigkeit Gotteshäuser und deren Einrichtungen zerstört und verbrannt wurden, die wehrlose jüdische Bevölkerung geschlagen, verschleppt und anschließend ermordet wurde.

# Abgrenzungen - Ausgrenzungen
## Aufzeichnungen von Leo Mayer

Sonderabdruck Nr. 36

Aus dem Ministerblatt des Reichs- und Preuß. Ministeriums des Inneren 1939 Nr. 19

**Durchführung des Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden.**

**Gemeinsam. RdErl. d. RAM. u. d. RMdJ. v. 4. 5. 1939 — IV b 1 Nr. 5015/11/39 u. I e 40 XIV/39-5012*).**

Zur Durchführung des Ges. über Mietverhältnisse mit Juden v. 30. 4. 1939 (RGBl. I S. 864) bestimmen wir im Einvernehmen mit dem RJM. folgendes:

1. Nach den §§ 1 und 2 des Gesetzes hat die Gemeindebehörde eine Bescheinigung auszustellen, daß für die Zeit nach Beendigung des Mietverhältnisses die anderweitige Unterbringung des Mieters sichergestellt ist. Durch diese Vorschrift soll die Gemeinde in die Lage versetzt werden, für die planmäßige Lösung von Mietverhältnissen mit Juden zu sorgen, ohne daß eine Obdachlosigkeit jüdischer Familien eintritt. Sonach trägt im wesentlichen Umfange der Gemeindeleiter die Verantwortung für eine ordnungsmäßige Durchführung des Gesetzes. Er hat pflichtmäßig zu prüfen, in welchem Umfange er die Bescheinigungen ausstellen und damit die ausgesprochenen Kündigungen wirksam werden lassen kann. Dabei wird der Gemeindeleiter mit dem örtlich zuständigen Hoheitsträger der Partei in geeigneter Weise Verbindung zu halten haben, um einen geordneten Ablauf der zu treffenden Maßnahmen sicherzustellen. Wegen der Erteilung der Bescheinigung im Falle des § 2 Satz 2 des Gesetzes bei einem jüdischen Mieter fremder Staatsangehörigkeit wird auf Nr. 9 verwiesen.

2. Um die anderweitige Unterbringung der Juden, die in vielen Gemeinden großen Umfang erreichen wird, durchführen zu können, ist es erforderlich, daß zunächst der von den Vorschriften des Gesetzes betroffene Wohnraum ermittelt wird. Unterlagen hierüber sind in den meisten Gemeinden nicht vorhanden. In den Gemeinden, in denen infolge ihrer Größe oder der Zahl der ortsansässigen Juden der erforderliche Überblick nicht ohne weiteres zu gewinnen ist, wird daher zunächst zweckmäßig durch eine Anordnung der Gemeindebehörde gem. § 12 des Gesetzes die Pflicht zur Anmeldung des in Betracht kommenden Wohnraumes zu begründen sein. Die Anordnung gem. § 12 ist in der Gemeinde nach den Vorschriften der DGO. bekanntzumachen; Nichtbeachtung der Anordnung ist gem. § 12 Abs. 2 des Gesetzes unter Strafe gestellt.

3. Eine Anmeldepflicht der Hauseigentümer wird zweckmäßig in folgendem Umfange begründet:

*) Sonderabdrucke dieses RdErl. können bei umgehender Bestellung von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerstraße 44, bezogen werden. Sammelbestellungen erwünscht.

a) Nichtjüdische Hauseigentümer und Wohnungsinhaber haben den an Juden vermieteten Wohnraum anzumelden.

b) Jüdische Hauseigentümer haben anzumelden:
   1. den an Nichtjuden vermieteten Wohnraum,
   2. den an Juden vermieteten Wohnraum,
   3. den eigenen Wohnraum,
   4. leerstehende Räume,
   5. den nach Inkrafttreten des Gesetzes freiwerdenden Wohnraum.

Bei der Anmeldung werden zweckmäßig Angaben über die Lage des Hauses, die Zahl und Größe der Wohnräume und die Zahl der Personen gefordert, welche die Räume bewohnen, namentlich auch die Untermieter.

4. Auf Grund der Erfassung des Wohnraumes wird alsdann durch die Gemeindebehörde der Austausch der Wohnräume in die Wege zu leiten sein. Der Grundgedanke der gesetzlichen Regelung besteht darin, daß die Juden in bestimmten Häusern — ge-

gebenenfalls zwangsweise — zusammengefaßt werden sollen. Daher wird sich die Gemeindebehörde zunächst über die Frage schlüssig werden müssen, welche der heute noch in jüdischem Eigentum stehenden Häuser für die Unterbringung jüdischer Familien in Anspruch genommen werden sollen. Bei der Entscheidung dieser Frage ist zu berücksichtigen, daß zunächst zweckmäßig solche in jüdischem Eigentum stehende Häuser bevorzugt zu Judenwohnungen bestimmt werden, die heute bereits überwiegend von Juden bewohnt werden. Hierbei ist jedoch darauf zu achten, daß die Bestimmung dieser Häuser nicht zur Ghettobildung führt, die nicht erwünscht ist. Wegen der Inanspruchnahme von Wohnungen jüdischer Grundstückseigentümer oder Wohnungsinhaber fremder Staatsangehörigkeit wird auf Nr. 9 verwiesen.

5. Bei der Durchführung des Gesetzes, namentlich der anderweitigen Unterbringung der Juden, die bisher in nichtjüdischen Häusern wohnten, ist zwar eine weitgehende Einschaltung der Gemeindebehörden vorgesehen. Sie sind auch in der Lage, eine anderweitige Unterbringung zwangsweise durchzusetzen. Von dieser Möglichkeit ist jedoch nur Gebrauch zu machen, wenn ein Bedürfnis hierzu besteht. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß Eingriffe nicht erforderlich sind, sofern die Juden freiwillig als Mieter oder Untermieter in selbst gewählte jüdische Häuser und Wohnungen ziehen wollen. Einer solchen freiwilligen Durchführung des Gesetzes sollen nach Möglichkeit keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

6. Soweit es die örtlichen Verhältnisse erforderlich erscheinen lassen, kann der den Juden zur Verfügung zu stellende Raum entsprechend eingeengt werden, vor allem durch Unterbringung mehrerer jüdischer Familien in bisher von Juden bewohnten größeren Wohnungen. Hierbei ist von allen durch das Gesetz gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, um eine möglichst vollständige Trennung nichtjüdischer und jüdischer Hausbewohner zu erreichen. Zur Durchführung des Gesetzes werden jedoch regelmäßig gemeindliche Mittel für die Unterbringung jüdischer Familien nicht in Anspruch zu nehmen sein.

7. Beim Freiwerden von Wohnungen, die bisher von jüdischen Mietern in nichtjüdischen Häusern bewohnt worden sind, wird in geeigneter Weise darauf hinzuwirken sein, daß diese nach Möglichkeit deutschen Volksgenossen, die bisher in jüdischen Häusern wohnten, zur Verfügung gestellt werden. Das freie Vermietungsrecht der Vermieter bleibt jedoch unberührt, wie auch deutsche Volksgenossen auf Grund des Gesetzes nicht gezwungen sind, ihre Wohnungen in jüdischen Häusern aufzugeben.

8. Zu der im § 7 des Gesetzes getroffenen Regelung für Mischehen ist zu bemerken, daß unter den Begriff der Mischehe nur die Ehen fallen, in denen ein Teil Jude (§ 5 der Ersten VO. zum Reichsbürgergesetz v. 14. 11. 1935, RGBl. I S. 1333), der andere Teil deutschblütig (bzw. Mischling zweiten Grades) ist. Durch die Vorschrift des § 7 soll die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß Kinder aus solchen Mischehen, die arbeitsdienst- und wehrpflichtig sind, in Häusern aufwachsen, die den Juden vorbehalten sind. Dieser Grundsatz muß auch für solche Kinder gelten, die zwar nicht aus der Ehe selbst stammen, aber Kinder eines der Ehegatten sind.

9. Handelt es sich im Falle einer vorzeitigen Kündigung eines Mietvertrages nach § 2 Satz 2 des Gesetzes bei dem Mieter um einen Juden fremder Staatsangehörigkeit, so darf die Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Sicherstellung einer anderweitigen Unterbringung nur mit meiner, des RAM., Zustimmung ausstellen. Einer solchen Zustimmung bedarf auch die Unterbringung von Juden nach § 4 des Gesetzes in Räumen von Juden fremder Staatsangehörigkeit.

An die Landesregierungen, den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich (Min. f. innere u. kulturelle Angelegenh.), den Reichsstatthalter des Reichsgaues Sudetenland, den Reichskommissar für das Saarland, die Reg.-Präs. in Preußen, den Stadtpräs. der Reichshauptstadt Berlin, den Verbandspräs. des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, die Gemeinden und Gemeindeaufsichtsbehörden. — RMBliV. S. 996.

---

Carl Heymann Verlag in Berlin W8

## Abgrenzungen - Ausgrenzungen
### ... bei Badegelegenheiten in Steinheim

Die NS-Behörden nahmen sich das Recht, den Juden den Kontakt zu deutschen Mitbürgern mit allen Mitteln abzugrenzen und dagegen einzuschreiten.

Sogar den toten Juden gegenüber verbot ein Bürgermeister 1938 aus dem Kreis Offenbach mit folgendem sinngemäßen Wortlaut eine Beerdigung:

> *„Aus grundsätzlichen Erwägungen bin ich nicht mehr in der Lage, Beerdigungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Auch der Friedhofswärter hat seine Tätigkeit nur auf dem Gemeindefriedhof auszuüben".*

Weiter wurde eine Absonderung der Juden von den öffentlichen Badebetrieben von den Nazis betrieben. Am Eingang des Langener Schwimmbades stand ab 1934 ein Schild *„Juden nicht erwünscht".*



*1934 Steinheimer jüdische Familie*

Als den Juden der Besuch öffentlicher Bäder verboten wurde, gestattete ihnen die Behörde im Steinheimer Birkensee das Baden.

Wie es der Zufall will, kam 1938 bei einem Spaziergang ein NS-Amtswalter am Birkensee vorbei und sah die Juden ringsum den See belagern. Dieser Anblick ärgerte ihn maßlos, sodass er einen langen Brief an die Kreisleitung der NSDAP richtete. In der gehässigen Wortwahl und dem fanatischen Antisemitismus kommt die nationalsozialistische Geisteshaltung klar zum Ausdruck.

*„Am Sonntag, den 17. Juli 1938, habe ich bei einer gelegentlichen einer Wanderung festgestellt, dass an dem südlich von Steinheim gelegenen Birkensee Hunderte von Juden sich als Badegäste aufhielten. Im Wasser war allerdings während meiner Anwesenheit nur ein einzelner Hebräer, während die übrigen Juden sich in der Wirtschaft und auf den angrenzenden Wiesen aufhielten und sich lagerten oder mit Ballspiel vergnügten. Es waren schätzungsweise 500 Personen beiderlei Geschlechts und aller Altersklasse, die zum größte n Teil aus der Ferne herbeigeeilt waren, wie die*

*Zahlreichen Fahrräder und die parkenden Autos (etwa 30) bewiesen. Das Gewühl soll von Sonntag zu Sonntag stärker werden, nachdem anfänglich nur einzelne Stinker die Badepartie riskiert hatten. Man beginnt sich sicher zu fühlen. Auf der Wiese an der Südseite war ein geräumiges Zelt zum Lagern aufgeschlagen. Es wurde mir berichtet, dass hier zahlreiche Judenbengels kampieren, die während der Sommerferien aus ganz Deutschland zusammengeströmt sind.*



*Familienbadegäste*

*Das gesamt Gelände mit dem etwa 80m langen schmutzigen See gehört einem nichtjüdischen Steinheimer namens (F.), der bei meiner Anwesenheit gerade ein jüdisches Ehepaar um den See herumführte. Der See wird von der Steinheimer Bevölkerung wie die Pest gemieden. Die Ortsgruppe und die Gliederungen der Partei haben wiederholt mit aller Entschiedenheit gegen die Unmoral des Besitzers Stellung genommen, leider bisher ohne Erfolg. Im vorigen Jahr wurde stinkiges Öl in das Wasser gegossen um der Kulturschande ein Ende zu bereiten. Das hielt aber (F.) nicht ab, weiter seinen schmutzigen Geschäften nachzugehen und die immer zahlreicher werdenden Juden für 25 Pfg. baden zu lassen. Ja, das heißt, er habe vor kurzem aufs neue in Offenbach die ausdrückliche Erlaubnis erhalten, sein Judenbad weiterzuführen. In Steinheim selbst wehten am Sonntag an jedem Haus die Hackenkreuzfahnen und wenige Schritte entfernt räkelt sich die Judenbrut schamlos auf dem Rasen*



*Jugendliche Badefreunde*

*Da die jungen Itzigs ähnliche Sportgewandung trugen wie die HJ, hatte ich aus einiger Entfernung noch angenommen, es handelt sich um ein HJ-Sportfest. Umso niederdrückender war meine En-*

*täuschung, als ich dann aus der Nähe die Bescherung sah! Diese Zustände sind ein blutiger Hohn angesichts der schamlosen Angriffe der Judenpresse, die Alfred Rosenberg in den letzten Tagen im „Völkischen Beobachter" beleuchtet hat.*

*In der Nähe des Bades steht eine kleine offene Kapelle, die mit der Bittschrift geziert ist, dass uns der Herr uns vor Hungersnot und Pestilenz behüten möge. Wer das Laubhüttentreiben der koscheren Mischpoke am Birkensee gesehen hat, wird ingrimmig noch eine dritte Bitte hinzufügen, nämlich die, dass der dumme deutsche Michel endlich einmal seine Engelsgeduld verlieren und dem jüdischen Spuk inmitten des Hessenlandes ein ebenso brutales wie radikales Ende bereiten möge! Diskite Moniti"*

Die Denunziation des NS-Funktionärs blieb nicht ohne Folgen. Der Kreisleiter erklärte, eine Verpachtung des Bades an die Juden sei unerwünscht. Die Juden hätten Bademöglichkeiten im Mittelländischen Meer und an den Küsten Palästinas. Wenige Tage später ordneten die Behörden gemeinsam mit der Gestapo an, dass der Besitzer keine Juden mehr aufnehmen dürfe. Die Stadt Steinheim ließ ein großes Schild mit der Aufschrift „Zutritt für Juden verboten" anbringen. Ein von der Reichsjugendführung bereits genehmigtes Sommerlager der jüdischen Jugend wurde untersagt. So sorgten örtliche Funktionäre und Behörden dafür, dass sich die Lebensumstände der Juden weiter verschlechterten.
Der Birkensee besteht heute nicht mehr. Der See wurde nach dem Krieg (um 1970) als Müllgrube benutzt und zugeschüttet.



*Eine Ecke des idyllischen Birkensee in Steinheim*

## Erinnerungen

**Von Willi Walther/Steinheim, Jahrgang 1920**

Ich erlebte Steinheimer Juden als sehr glaubenstreue Menschen. Freitags abends, 18 Uhr, begann der Sabbat. Sie durften keine Arbeit mehr verrichten. Manches aber wurde von uns Kindern oder von den – christlichen – Nachbarn getan, z.B. das Anzünden des Gasherds oder das Wärmen des Essens. Am Samtstag sahen wir sie, nach dem Hauptgottesdienst in der Synagoge, mit ihren Angehörigen in Steinheim spazieren gehen. An hohen Feiertagen gab es Matzen (ungesäuertes Passahbrot), worauf wir christlichen Jugendlichen ganz versessen waren. Für uns war es etwas aus einer anderen Welt. An der Heiligung des Sabbats, an den Speisevorschriften, an ihren Feiertagen und Gesetzen hielten auch die Steinheimer Juden fest. Das verhinderte, dass sie sich mit den Christen, mit denen sie zusammenlebten, vermischten oder verschmolzen, mochten die Beziehungen noch so freundlich und friedfertig sein.

Die Steinheimer Juden waren alle ehrbare, friedfertige und hilfsbereite kleine Geschäftsleute und Händler. Konnte jemand wegen Krankheit nicht aus dem Hause gehen, kamen die jüdischen Kaufleute mit den gewünschten Waren ins Haus. Bezahlen konnte man auf Raten oder man bekam die Ware billiger.

Dazu ein persönliches Erlebnis: „Mein Vater war in den 30er Jahren arbeitslos. Wir hatten kaum Geld. Ich brauchte dringend eine Hose. Ich ging mit meiner Mutter nach Hanau zu *Berger und Schmelzer (*Nürnberger Straße/Ecke Rosenstraße), ein jüdisches Bekleidungsgeschäft. Ich bekam einige Hosen zur Anprobe, wovon mir eine gut gefiel, aber der Preis war für uns zu hoch. Wir wollten gehen, waren schon an der Ausgangstür, da rief uns ein Geschäftsführer zurück, wir bekamen die Hose zu einem weit niedrigeren Preis."

Die Juden waren auf der Welt des Marktes und Handels durch ihre Jahrhunderte alten Erfahrungen geschult, und so entstand vielfach unter den christlichen Handwerkern und kleinen Kaufleuten die Vorstellung, es sei die jüdische Konkurrenz, die ihnen das Leben schwer mache, während es doch die Konkurrenz schlechthin war.

Am Wahlsonntag, dem 5. März 1933, gingen mein Vater und ich um 18 Uhr zur Volksschule in Groß-Steinheim, um die Auszählung der Ergebnisse für die einzelnen Parteien zu erfahren. Vor uns standen die Juden J*akob Selig,* Metzger, mit seinen Söhnen *Salomon und Hugo* aus der Vorstadt *21.* Als das Wahlergebnis bekannt gegeben wurde und die Nazis einen hohen Stimmenanteil hatten, sahen sich die Männer kurz an. Danach sprach der Vater zu seinen Söhnen:" Lasst nur, unser

Herrgott lässt keinen Baum in den Himmel wachsen". Diese Worte klingen mir noch heute im Ohr. Als Schüler der Volksschule in Groß-Steinheim bekamen wir bei Krankheit unseres Lehrers fast immer bei Herrn Oppenheimer, seines Zeichen Rabbiner und jüdischer Religionslehrer der Steinheimer Synagoge und Lehrer dieser Volksschule, in Vertretung Unterricht. Herr Oppenheimer war ein netter und humaner Steinheimer Bürger. Hielten wir Ruhe in der Klasse, durften wir vor Ende der Schulstunde sogar noch unsere Hausaufgaben schreiben. Er kannte weder Hass noch Spott. Als unser Schulkamerad, dessen Vater alter SPD-Genosse war, den Spruch vortrug:" Große Klappe, wenig Geist, das alles Adolf Hitler heißt", ging Herr Oppenheimer nicht auf diese Worte ein. Er und seine Frau haben bis zuletzt noch gehofft, in Steinheim bleiben zu können, da Herr Oppenheimer auch noch am Anfang der Nazizeit eine Würdigung mit Urkunde für gute und langjährige Tätigkeit an der Volksschule Groß-Steinheim bekam, unterschrieben vom damaligen Hessischen Nazi-Kulturminister Ringhausen.

Als ehemaliger Wehrmachtsangehöriger und Frontsoldat wusste ich nichts oder nur sehr wenig vom Schicksal unserer deutschen jüdischen Mitbürger. Erst später, in Gefangenschaft, erfuhren wir, was mit diesen jüdischen Menschen überall in Europa geschehen war. Richtig empfinden konnten wir die Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten erst, als ich selbst in Gefangenschaft war und Zeit hatte, über all das nachzudenken. Die so ungerechte Hasslehre des Antisemitismus hatte ihre Anhänger in allen Schichten der Bevölkerung, nicht nur unter den weniger Gebildeten, auch unter den Hochgebildeten, den Professoren bis hin zu den Kirchen-Persönlichkeiten. Auch ich sah noch als Schüler, wie evangelische und katholische SA-Männer in Uniform zu einem Gottesdienst in die evangelische Kirche marschierten, wo ein Nazi-Pfarrer von Offenbach (von der Glaubensbewegung deutscher Christen) predigte.

Im Laufe der Zeit habe ich mich mit der Geschichte von Steinheim beschäftigt. Als erstes habe ich eine Chronik über die „Evangelische Kirche von Steinheim" geschrieben. Darüber hinaus Zeitzeugen, von denen leider nicht mehr viele am Leben sind, befragt, um eine Liste der im Weltkrieg gefallenen Soldaten zu erstellen. Ebenfalls habe ich mich an die Arbeit gemacht, die Geschichte der Steinheimer Juden aufzuschreiben, zumal, wie schon vermerkt, die letzten Zeugen immer weniger werden und ohne sie wertvolle Erinnerungen verloren gehen.

So habe ich zunächst versucht eine Liste aufzustellen, in der die ehemaligen Steinheimer Juden aufgezählt werden, wer in welchen Straßen seinen Wohnsitz hatte.

Meine Beziehungen zu Herrn Enrique Oppenheimer, dem Sohn des letzten Steinheimer Rabbiners, wohnhaft in Buenos Aires, der sich noch sehr rege für die Geschichte der Steinheimer Juden be-

schäftigte, half mir, den Entschluss zu fassen, Spuren über die Geschichte der Steinheimer Juden zu sammeln. Mittlerweile ist Herr Oppenheimer verstorben.

Dr. Ernst Henke, dem ich diesen Plan zur Erstellung einer schriftlichen Darstellung über die Steinheimer Juden vortrug, war sofort bereit, an der Realisierung dieser Idee mitzuarbeiten. Dieses Buch wurde unter dem Titel: *„Zur Geschichte der Steinheimer jüdischen Gemeinde"*, anlässlich der im November 2000 stattfindenden Feierlichkeiten, zum 100jährigen Einweihungsfest der Synagoge, in Kurzfassung von Herrn Dr. Henke vorgetragen.

Zuvor hatte auch Leo Mayer begonnen, an den Arbeiten mitzuwirken. Vor Festbeginn hielt er die Begrüßungsansprache an die Gäste vor dem Friedensdenkmal.



*Feierstunde im Marstall des Schlosses zu Steinheim, anlässlich der Wiederkehr zum 100. Jahrestag der Steinheimer Synagoge. Von vorn links: Leo Mayer, Michael Melvin aus der Familie Meyer-Gerngroß, Milton Aufseeser von der Familie Nathan Selig, Cary Herz von der Familie Fred Herz und Dr. Ernst Henke.*
*Weiter sind zu erkennen: Bettina Sommer Vors. CDU Ortsbeirat von Steinheim, Pfarrer Thomas Catta ,Willi Walther, Heinz Ludwig Schwab Vors. kath. Kirchengemeinde, Frau Henke, Martin Birkenfeld Vors. ev Kirchengemeinde. verdeckt Wolf Voigt Vors. IGSV, Holger B. Vogt Vors FDP Ortsbeirat von Steinheim, Aloys Lenz Landtagsabgeordneter der CDU, Bürgermeister Claus Kaminsky, u.a.*

# Jüdische Nachbarn

**Von Wilhelm Eckrich/Klein-Auheim**

Wie viele Klein-Auheimer erinnern sich überhaupt noch an unsere früheren jüdischen Mitbürger? Bis zur nationalsozialistischen „Machtergreifung" 1933 und der Deportation nach Theresienstadt 1942 haben diese Familien unauffällig unter uns gelebt. Es ist deshalb erfreulich, dass man sich noch überall bemüht, durch die Instandsetzung ihrer Synagogen, durch das Sammeln jüdischer Bücher und Dokumente, die Erinnerung an diese Familien wach zu halten. Von unseren älteren Mitbürgern könnte bestimmt noch vieles dazu beigetragen werden.

Ich erinnere mich selbst noch an einiges von unseren damaligen Nachbarn, der Familien Liebmann/Hirschmann, deren Garten durch einen morschen Zaun von unserem getrennt war und deshalb eine Kommunikation ermöglichte.

So erzählte z.B. unsere Mutter, dass sie samstags bei Hirschmanns Feuer anzünden musste, da am Sabbat den Juden aus religiösen Gründen jede Arbeit untersagt war. Ich erinnere mich aber noch selbst, dass uns oft nach dem Backen der „Matze" einige dieser Brotscheiben über den Gartenzaun gereicht worden waren Wir haben uns immer darüber gefreut, obwohl diese Scheiben irgendwie unansehnlich waren und durch den salzlosen Teig uns Kindern auch nicht besonders geschmeckt haben.

Was das gute Verhältnis mit der Familie Hirschmann noch unterstreicht ist eine Sache mit unseren Eltern, die uns Kindern damals verheimlicht und erst nach dem Krieg erzählt wurde. Vor ihrer Deportation hat die Familie Hirschmann nachts unseren Eltern verschiedenes aus dem Haushalt über den Zaun gegeben. Neben leeren Einmachgläsern und zwei Südseemuscheln auch eine Kiste mit religiösen Büchern.

Mit dieser Kiste verbindet meine Geschwister und mich eine besondere Geschichte. Am 12.12.1944, ich war damals als 16-jähriger Luftwaffenhelfer in Frankfurt eingesetzt, fiel eine schwere Fliegerbombe mitten in den Hof unseres Elternhauses in der Kolpingstraße (damals Schlossstrasse). Sie beschädigte unser Elternhaus, drückte auf der einen Seite sogar die Kellerwand etwas ein und schleuderte die Brocken der Hofzementierung und der kleinen Stallungen und Lagerräume bis auf das gegenüber liegende Kirchdach. Bei der Zerstörung der Anbauten wurde die Bücherkiste, die unser Vater in einer kleinen Halle gelagert hatte, durch die Bombe etwa 15 m weit in den Garten geschleudert, aber, was kaum zu glauben war, nicht zerstört. Unser Glück, sonst wären unsere Eltern mit Sicherheit auch abtransportiert worden.

Obwohl viele Mitbürger uns nach dem Bombenschaden behilflich waren, gelang es unserem Vater trotzdem diese Kiste irgendwie in einer Ecke unterzubringen. „Gott sei Dank!!" Leider wurden die meisten Bücher, eine Rolle aus Pergament bestand nur noch aus kleinen Schnipseln, in diesem Lagerraum bis zum Kriegsende Nahrung für die Mäuse. Nur zwei absolut unbeschädigte Gebetsbücher konnten gerettet werden. Das letzte Buch wurde dem Heimat- und Geschichtsverein Klein-Auheim übergeben.

## Familien Löb in der Hainstädter Straße

### Notizen des früheren Nachbarn Erich Schroth/Klein-Auheim

Im Hause Hainstädter Straße 6 wohnten die jüdischen Familien Julius und Jakob Löb. Julius Löb im Erdgeschoß, im 1. Stock sein Sohn Jakob Löb mit Familie. Ich erinnere mich noch an ihr hübsches Töchterchen, das lange „Schlangenlocken" hatte.
In den Schulferien durfte ich im Hof mit zwei gleichaltrigen Buben spielen, die meines Wissens aus Frankfurt kamen und irgendwie mit der Familie Löb verwandt waren. Vielleicht ein anderer Sohn oder Tochter von Löb.

Zu dieser Zeit legten die Familien Julius und Jakob Löb als Viehhändler nur noch Wert auf Stall und Scheune im Haus Hainstädter Straße 7. Das alte Fachwerkhaus war vermietet und bewohnt von den Familien Gg. Berninger, Dassinger und Heinzinger, die dann auch das Haus von der Familie Löb (zum Preis von RM 6.000,00?) kauften.

Die Familie Löb besaß einen grünen Kastenwagen, mit dem sie auch ihr Feld bewirtschafteten.

Nach der „Kristallnacht" 1938 wurden die Löb`s aus ihrem Haus in der Hainstädter Straße gejagt und im Haus Liebmann-Hirschmann, Ecke Langgasse/Schlossgasse untergebracht. Im Hause Hainstädter Straße 6 wohnten dann die Familien Fleckenstein mit drei Personen, d.h. mit Tochter Christel, deren Bruder später im Krieg war und Familie Eppert, die vorher bei den damaligen Bürgermeister Kemmerer in der Obergasse gelebt haben.

# Abschied

Aus dem Leben der Familie Max Mayer

*„Max, es tut uns leid – so hoch wie der Himmel ist!"*

**Von Robert Neudecker/Klein-Auheim**

Mit diesen Worten verabschiedete Karl Jung als Präsident des „Krieger-Veteranen-Verbandes" seinen Kameraden Max Mayer, als dieser im November 1937 mit seiner Ehefrau und seinem jüngsten Sohn Joe schweren Herzens sein Haus und sein geliebtes Klein-Auheim verließ.

Der Kaufmann Max Mayer leistete als junger Mensch und Jude unter dem Hessischen Großherzog einen dreijährigen Militärdienst ab und war in der Zeit von 1914 bis 1918 als Soldat der Reserve an der französischen Front im Einsatz. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und mit dem Deutschen Ehrenkreuz ausgezeichnet

*Der Dank des Vaterlandes.....*war die Vertreibung aus dem Land, das er verteidigt hatte. Wie auch immer, Max Mayer`s Familie lebte mitten unter uns und den Klein-Auheimern. Max Mayer arbeitete als Kaufmann in der „Gummi", pflegte eine kleine Versicherungsagentur der Allianz und trank gern ein Schöppchen bei seinem Freund, dem „Kaiser-Peter" und das bis zu seiner gerade noch rechtzeitigen Ausreise. Der Gesangverein „Harmonie" war sein Alles.

Ida, seine stattliche und fleißige Frau aus der Familie Herz/Hamburger hat drei Kinder geboren und rechtschaffen erzogen. Während Ludwig, der älteste Sohn nach der Volks- und Oberrealschule eine Ausbildung zum Schuhmacher erfolgreich beendete, wurde seine Schwester Cilla nach dem Besuch der Handelsschule in Hanau, bei „Gummi-Peter", zur kaufmännischen Angestellten ausgebildet.

Ludwig und Cilla waren aktive Mitglieder bei der Theatergesellschaft „Apollo", die Karl Heng mit vielen jungen Menschen nach dem 1. Weltkrieg gründete. Der etwas jüngere Joe (Josef-Leopold) hatte seine Freunde als talentierter Fußballer beim „FC Alemania" gefunden. Joe heirate 1955 und blieb kinderlos.

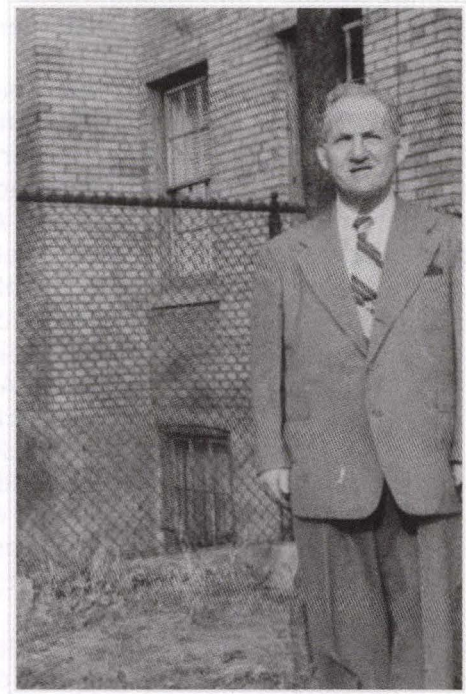
Ludwig Mayer fiel 1927 das Buch „Mein Kampf" eines gewissen Adolf Hitler in die Hände und er besprach mit seinen Eltern seine Auswanderung nach den USA. Seine Eltern hielten ihn für verrückt, aber er konnte sich durchsetzen. Er wanderte darauf hin nach Amerika aus. Nach seiner Ankunft in den USA bat er unaufhörlich, fast flehentlich, seine Eltern und Geschwister zu ihm zu kommen und ein Deutschland unter Hitler zu verlassen. Noch immer glaubte Max Mayer in der Hintergasse wie auf einer Insel der Seligen zu leben. Erst als er aber, von Ludwig geschickt, dieses



Buch in den Händen hielt, zerplatzten seine Träume. Gerade noch rechtzeitig konnte zuerst Cilla und dann der Rest der Familie einem sicheren Tod entfliehen. Der Briefwechsel mit der Familie Kaiser blieb bis zum Kriegsende bestehen.

*Kartengrüße aus USA*
*Bild links:*
*Max Mayer mit Sohn Ludwig aus Klein-Auheim in 1948.*

*Bild rechts:*
*Max Mayer in 1954.*



Der lange und schwere Krieg begann. Hanau wurde mit Bomben fast ausgelöscht. Wie geht es unseren Freunden in Klein-Auheim, waren die ersten Gedanken der Familie Mayer?

Als Reserve-Offizier in einem amerikanischen Lager für deutsche Kriegsgefangene entdeckte Ludwig nach langem Suchen eine heimatliche Spur in dem Kriegsgefangenen Helmut Sattler. Er betreute ihn und konnte etwas aus seinem „Klein-Auheim" erfahren. Es wurden wieder Briefe geschrieben. Soweit es die finanziellen und gesundheitlichen Verhältnisse zuließen, besuchte er mit seiner Frau Edith das alte Europa und Freunde von früher. Die Familien Rackensberger und Katzlinger unterhielten einen innigen, freundschaftlichen Kontakt mit Edith und Ludwig Mayer. Frau Katzlinger verdanken wir die Unterlagen zu diesen Erinnerungen.

P.S. Sollte es Max Mayer und seiner lieben Frau Edith vergönnt sein aus dem „Himmel ihrer Träume" herunter zu schauen, werden sie ihren Nachkommen zuwinken und sich sagen: „Wenn ihr auch nicht mit uns reden und lachen könnt, so wie es uns sicherlich gefallen hätte, so werden wir doch wissen, ihr lieben Kinder habt uns durch euren Glauben nicht vergessen".

## Das Geheimnis der Versöhnung liegt in der Erinnerung

**Von Thorwald Ritter/Hainstadt.**

Am 17. September 1942 wurden die letzten Juden, Eheleute Rollmann, wohnhaft in der Bahnhofstraße 18, abgeführt. Ihr Los „unbekannt." So lautet die Eintragung in der Chronik der kath. Kirchengemeinde von Hainstadt. Nur zwei jüdische Hainstädter wurden am 17. Mai 1939 noch registriert, als Hainstadt 3008 Einwohner zählte.

„Frau Rollmann stand vor dem Spiegel und raufte sich in Verzweiflung die Haare", berichtete eine Nachbarin von dem Tag im September 1942, an dem die letzten Juden im Ostkreis abgeholt wurden. Als die beiden Rollmanns vor dem Rathaus auf den schon voll besetzten Lastwagen steigen mussten, zeigten sich Anteilnahme und Hass. Während eine Person einen Stuhl herbeischleppte, versuchte ein anderer noch einen Arschtritt anzubringen. Zuvor hatte Bürgermeister Hofmann aus dem Landratsamt detaillierte Anweisungen erhalten:

> „Da jetzt die letzte Möglichkeit gegeben ist, sämtliche Juden (außer Mischehen) loszuwerden, ersuche ich, genau nachzuprüfen, ob mit den in der Anlage genannten Personen sämtliche Juden erfasst sind. Sollte dies nicht der Fall sein, ersuche ich, mir die fehlenden sofort telefonisch unter genauer Angabe der Personalien zu melden, damit ich veranlassen kann, dass diese in den Transport noch mit einbegriffen werden. Weiterhin ersuche ich, die genannten Juden in der Zwischenzeit unauffällig zu beobachten, ob sie nicht durch Reisen nach auswärts, zu Verwandten pp. versuchen, sich dem Abtransport zu entziehen. Diese Reisen müssen verhindert werden. Sollte trotzdem ohne ihr Wissen eine Person den Wohnsitz verlegen, muss mir das ebenfalls sofort telefonisch mitgeteilt werden, damit der Abtransport von dem Wohnort veranlasst wird.
>
> Vor dem Abtransport sind die Kennkarten sämtlicher zur Evakuierung kommender Juden auf Richtigkeit – insbesondere der Personalien – zu kontrollieren. Einer Erlaubnisbescheinigung zum Verlassen des Wohnortes für den Transport bedarf es nicht, da der Transport von Polizeibeamten begleitet wird.
>
> Bei Abmeldung der Juden ist in den Meldebüchern der Vermerk „unbekannt verzogen", bzw. „ausgewandert" anzubringen.
> An Gepäck dürfen die Juden mitnehmen:
> a) Vollständige Bekleidung (ordentliches Schuhwerk)
> b) Bettzeug mit Decke
> c) Essgeschirr (Teller oder Topf mit Löffel)
> d) Mundvorrat für 3 Tage.

Es bestehen keine Bedenken, wenn die Juden den Mundvorrat in einer Hand- oder Aktentasche oder in einem Netz bei sich tragen. Außer diesem einen Gepäckstück dürfen zusätzlich brauchbare Ausrüstungsgegenstände (Werkzeug, Matratzen, Eimer, Töpfe, Reininigungsgegenstände usw.) mitführen.

1933 wohnten nur zwei Familien jüdischen Glaubens in Hainstadt:
Familie Rollmann in der Bahnhofstraße 18 und Familie Löb in der Hauptstraße 38, die damals in Horst-Wessel-Straße umbenannt wurde. Moses Rollmann (geb. am 15. Juli 1879 in Hainstadt) war Stoffhändler. Er zog in die umliegenden Ortschaften und bot Tuch und Stoffe an, die nicht von hoher Qualität oder teuer waren. In einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit hatte er es schwer. Als unter den Nazis der Boykott jüdischer Händler intensiviert wurde, war in der Familie Rollmann Schmalhans Küchenmeister. Hanna Rollmann (geb. am 9.Oktober 1874) geb. Sonn, hatte mit Moses, ihrem Mann, zwei Kinder: Martin und Sophie. Sophie ging schon Ende der zwanziger Jahre als Hausmädchen nach Zürich. Dort arbeitete sie bis ins Rentenalter, sie verstarb 1985.

Martin Rollmann wurde am 17. Juli 1903 in Hainstadt geboren. Viele Hainstädter erinnern sich noch daran, dass er oft, mit einem Buch in der Hand, lesend durch den Ort ging, meist in dem Karree Bahnhofstraße, Kirchplatz, Schulstraße, Martinstraße, oder er nahm den Weg hinaus in die Felder Richtung Liebfrauenheidekapelle. Er war Chemiker und lebte nach seiner Auswanderung im Kibbuz Tel Josef in Israel, wo er am 25. April 1993 verstarb.

Im Gedenkbuch des Bundesarchivs wird als Todesdatum für Moses Rollmann der 14. Januar 1943 und für Hanna Rollmann der 8.3.1943 genannt. Todesort: Theresienstadt.

In Theresienstadt hatten die Nationalsozialisten zwischen 1941 und 1945 knapp 140 000 Menschen festgehalten, von denen fast 87 000 später in Vernichtungslagern ermordet wurden. In Theresienstadt selbst starben 33 400 Menschen.

Die zweite jüdische Familie wohnte in der Hauptstraße 38. Sie betrieb einen Holzhandel in Frankfurt. Sie belieferten z.B. die Weinbauern mit Stützhölzern und kauften in der Umgebung entsprechendes Material auf. Da die Löbs fromme Leute waren, durften die Kinder der christlichen Nachbarn oft kleine Verrichtungen am Sabbat im Hause der Löbs übernehmen. Dafür wurden sie mit Köstlichkeiten aus der jüdischen Küche belohnt. Siegmund Löb, so steht auf dem Grabstein in Steinheim, wurde am 30. Juli 1857 geboren und verstarb bereits am 6. August 1920 in Hainstadt. Wie Moses Rollmann war auch er als Soldat im Ersten Weltkrieg. Seine Frau Mörle, geb. Grünbaum, geb. in Klein Umstadt im Jahre 1863, verstarb 1936.

Sie hatten fünf Kinder: Jenny, Klara, Rosa, Siegfried und Isidor. Siegfried (geb. am 22. April 1899) wanderte 1936 nach New York aus, und Isidor (geb. am 4. Juni 1904), schlug sich auf verschlungenen Wegen durch Frankreich (Lyon) und Belgien (Brüssel) durch. Erst nach dem Krieg (1947) traf er in New York ein. Seine zu Beginn geplante Überfahrt nach den USA von Genua aus, scheiterte im letzten Moment. Er entkam einer Verhaftung im Hafen nur knapp.
Isidor Löb oder „Issi", wie ihn viel Hainstädter nannten, war ein geselliger und lustiger Mensch. Er lebt heute in Florida, verheiratet mit einer ehemaligen Kindergärtnerin aus Schmalnau, die bis nach Kriegsende in Amsterdam untergetaucht war, bevor sie nach New York auswandern konnte.

Jenny Löb heiratete einen Forellenzüchter namens Katz aus Schmalnau bei Kassel, mit dem sie schon 1931 nach Israel auswanderte. Rosa Löb (geb. am 17. Mai 1897 in Hainstadt) verzog nach Frankfurt. Am 18. August 1942 wurde sie von dort nach Theresienstadt deportiert. Sie gilt als verschollen.

**Von den im Jahre 1933 in Hainstadt lebenden Juden sind nachweislich vier auf dem Weg nach oder in Theresienstadt umgekommen, bzw. ermordet worden. Vier retten ihr Leben durch Auswanderung**

## In den Offenbacher Nachrichten vom 12. März 1935 war zu lesen:

### Der Jude ist unser Unglück

Unter den Ortsnamensschildern an den Ortseingängen wurden kürzlich weitere kleine Schilder mit der Aufschrift:

**„Juden nicht erwünscht"**

angebracht. Die Söhne Israels sollten sich diese Schilder einmal genau ansehen, damit sie merken, dass die „schmutzigen Gojims von Hainstadt" nicht gewillt sind ihr Geld weiterhin in die Taschen von Juden-Kaftanen fließen zu lassen.

# Plünderungen in Klein-Auheim

## Von Thorwald Ritter/Hainstadt

Die Strafkammer II des Landgerichts Darmstadt hat aufgrund der mündlichen Verhandlungen in den drei Sitzungen von 29. November, 1. und 5. Dezember 1949 wegen schweren Landfriedensbruchs mehrere Tatbeteiligte verurteilt und schildert den Tathergang wie folgt:

„Als nach der Ermordung vom Raths in Paris am 10. und 11. November 1938 in ganz Deutschland von oben her befohlene Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbürger, ihre Person, ihre Kultstätten und ihr Eigentum, stattfanden, kam es auch in Klein-Auheim zu einer sogenannten Judenaktion. Eine Synagoge gab es dort zwar nicht, die hatte zerstört oder in Brand gesetzt werden können. Die Wohnungen der in Klein-Auheim ansässigen Juden aber wurden am Abend des 10.11.1938 heimgesucht, die Einrichtungen wurden vollständig demoliert, ein großer Teil der jüdischen Habe wurde im Lauf des Abends und der Nacht geplündert. Besonders betroffen waren die Wohnungen der Israeliten Hamburger, Ronsheimer, Daniel Löb, Julius Löb und Hirschmann."

Zu Misshandlungen kam es am Tag der Aktion nicht. Einige Monate oder im Jahre vorher - der genaue Zeitpunkt steht nicht fest - waren jedoch drei jüdische Einwohner von Klein-Auheim festgenommen worden. Einer von ihnen, Ronsheimer, wurde bei dieser Gelegenheit blutig geschlagen.

Im August des Jahres 1937 war es im Zusammenhang mit einem Hauskauf..... zu einem Menschenauflauf und Sprechchor vor dem Hause des Israeliten Hamburger gekommen, wobei aus der Menge heraus Steine gegen das Wohnhaus Hamburger geworfen und Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Im einzelnen führte die Hauptverhandlung zu folgenden Feststellungen:
Am Morgen des 10. November 1938 fuhr der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter in Klein-Auheim mit weiteren Ortsgruppenleitern zu einer Besprechung auf die Kreisleitung in Offenbach a. M., zu der eingeladen worden war. Er und seine Begleiter trafen verspätet ein. Zwischen Tür und Angel informierte der Kreisleiter die Nachzügler kurz über den Inhalt der stattgehabten Unterredung. Von Rath sei in Paris von einem Juden ermordet worden. Das deutsche Volk habe sich deshalb erhoben. Die Synagoge in Offenbach brenne, auch an anderen Orten sei es zu Aktionen gekommen. Plünderungen seien unstatthaft, die Polizei stünde Gewehr bei Fuß. Eine Anweisung, dass auch in Klein-Auheim eine Aktion einzuleiten sei und wie sie zu verlaufen habe, will er nicht erhalten haben. Das Gegenteil ließ sich nicht feststellen. Es ließ sich auch nicht feststellen, dass von einer Verhaftung der Juden die Rede war.

Der Bürgermeister N. kehrte gegen Mittag nach Klein-Auheim zurück, wo völlige Ruhe herrschte. Am Mittag oder Nachmittag des gleichen Tages beauftragte er den Stromgeldkassierer der Gemeinde, am Abend mit einigen zuverlässigen Leuten in den Straßen zu patrouillieren und darauf zu achten, dass es in Klein-Auheim nicht zu Brandstiftungen käme. Er selbst sei durch eine für den Abend anberaumten Gemeinderatssitzung auf der Bürgermeisterei angebunden, sei aber dort jederzeit erreichbar.

Von 20 Uhr an wurden von randalierenden Gruppen sämtliche Judenwohnungen heimgesucht. Die Einrichtungen wurden zertrümmert, die Fenster zerschlagen, Hausrat wurde auf die Straße geworfen, vieles wurde geplündert.

Der Angeklagte L., der um diese Zeit schon zu Bett lag, wurde gegen 24 Uhr durch Lärm und Rufen auf der Straße aufmerksam, erhob sich und ging nach draußen. Er begab sich zunächst zu der Wohnung Hamburger, in der noch viele junge Leute, im wesentlichen Angehörige der HJ ihr Unwesen trieben, Auch die Straße vor dem Haus und der Hof, dessen Tor eingedrückt worden war, waren noch bevölkert. L. gesellte sich zu der Menge. Im Hof und auf der Straße lag hinausgeworfener Hausrat. Während L. zuschauend in der Menge stand, flogen weitere Gegenstände durch die Fenster nach draußen.

Von Hamburger aus machte sich L. zur Wohnung des Daniel Löb auf, begleitet von dem Angeklagten J. den er auf dem Wege traf. J. hatte auf der Straße auf einen Bekannten gewartet, mit dem er Geschäftliches zu besprechen hatte. Bei Daniel Löb war um diese Zeit, zwischen 24 Uhr und 1 Uhr, das Zerstörungswerk bereits vollendet. Die Möbelstücke waren umgeworfen und zertrümmert, Kleidung, Geschirr und sonstiger Hausrat lagen umher. Außer J. und L. befand sich nur noch ein nichtjüdischer Hausbewohner in der Wohnung des Daniel Löb. L. sowie J. nahmen aus der Wohnung eine Reihe von Gegenständen in Zueignungsabsicht an sich. L. entwendete auf dem Heimweg vor dem Haus Hamburger, wo inzwischen Ruhe eingetreten war, noch weitere Dinge.

Der Angeklagte L. wurde gegen Mitternacht von seiner Frau geweckt und auf Lärm im Hause Hamburger aufmerksam gemacht. L. stand auf und begab sich in die Nähe des Hauses Hamburger, aus dem gerade eine größere Gruppe von Ruhestörern herauskam. L. beobachtete sie aus einer gewissen Entfernung und folgte dann in gleicher Distanz bis zu Ronsheimer nach. Ohne in engen räumlichen Zusammenhang mit der randalierenden Horde zu kommen, hörte er von außen, dass es innen krachte, auf der Straße sah er Stoffe und Wäsche aus dem Laden Ronsheimer umherliegen. In Zueignungsabsicht nahm er davon Gegenstände an sich. Auf dem Rückweg nach Hause entwendete er vor dem Anwesen Hamburger 2 Bettkoltern.

Der Angeklagte R. war am Abend des 10.11.1938 in einer karnevalistischen Versammlung. Er verließ sie gegen 22 Uhr, um nach Hause zu gehen. Auf dem Wege traf er einen Freund, der ihn aufforderte, ihn zu begleiten, es ginge zu den Juden. R. schloss sich an. Man wandte sich zunächst zur Wohnung des Julius Löb, wo insgesamt etwa 20 bis 30 junge Leute Mobiliar und Gegenstände hinauswarfen. R. beteiligte sich an dem Radau. Zerstört wurde von ihm nichts. Von Löb aus machte sich R. gemeinsam mit etwa 15 Personen zu Ronsheimer auf, wo im Laden gemeinschaftlich geplündert wurde. Während sein Freund Mützen an sich brachte, entwendete R. sich ein Paar Strümpfe.

*Am 20. November 1938 erfolgte eine Strafanzeige gegen mehrere Tatbeteiligte wegen Diebstahls aufgrund einer telefonischen Mitteilung des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters vom 14. November 1938, ,,dass bei den Demonstrationen gegen Juden auch geplündert worden sei und einige Personen im Verdacht ständen." Das führte zu Hausdurchsuchungen und Befragungen und auch zur Rückgabe einiger entwendeter Kleider, Wäschestücke, Silbersachen und Geld. Nachforschungen nach Gegenständen, die Daniel Löb am 6. Januar 1939 (dann schon wohnhaft in Frankfurt) in zwei Listen einreichte, blieben laut Bericht der Geheimen Staatspolizei vom 9. März 1939 ergebnislos. Wäschediebstahl war auch eine Begründung in einem Parteiausschlussverfahren vor der Ersten Kammer des Gaugerichtes Hessen - Nassau der NSDAP vom 6. August 1940.*

## Erlebnisse mit einer Steinheimer jüdischen Familie

**Von Maria Braun/Steinheim**

Meine Eltern, meine Schwester und ich wohnten acht Jahre bei der jüdischen Familie *Jakob* und *Rosa Selig,* die eine Metzgerei, neben der Bäckerei/Kaffee „Heimer", in der Steinheimer Vorstadt 21 hatten.

Wir wohnten im 1. Stock in Miete. Das war so um 1920 bis 1928. Es war für uns eine schöne Zeit; wir Kinder waren bei der Familie Selig wie zu Hause. Es waren sehr gütige, freundliche Menschen. Sie hatten vier, zu dieser Zeit schon erwachsene Söhne und Töchter. Die älteste Tochter *Ida* heiratete einen Herrn Fritz Grünebaum aus Seligenstadt und zog auch dort hin. Dann kam der Sohn *David*, genannt *Sally*, der dem Vater in der Metzgerei half, der Sohn *Hugo* und als jüngste die Tochter *Paula.*

Es war ein harmonisches Zusammenleben. Ich saß als Kind zu gerne im gemütlichen Wohnzimmer von Seligs, auf einem kleinen, mit rotem Samt überzogenen Stühlchen. Wenn Selig Besuch hatten, wurde ich gerufen und musste meine Gedichtchen aufsagen Am meisten machte ihnen Spaß, wenn ich das Gedicht von „Aron Levi" vortrug.

Es lautete:

Aron Levi ging auf Reisen,
nun, er reiste mit Bügeleisen.
Bis er endlich müde und matt,
angelangt, in einer Stadt.

Als er wechselte die Wäsche,
erhielt er, `ne Depesche:
„Aron Levi komm schnell heim!"
Der Aron ist ein Ehemann,
wie man ihn sich malen kann.

Ohne Rast und ohne Ruh,
eilet er der Heimat zu.
Vor der Haustür bleibt er stehen:
„Sarah, Sarah, sag was ist geschehen?
Was für Unglück ist passiert,
dass du mir hast depeschiert"?

Und die Sarah sieht ihn glücklich an:
„Aron Levi, guter Mann,
unser Glück ist kaum zu tragen,
das Isaakchen kann PAPA sagen.

Freitags abends um 18 Uhr fing der Schabbes (Sabbath) an, dann durften Juden nichts mehr arbeiten. Meine Mutter wurde gerufen, um den Gasherd anzuzünden und das Essen zu wärmen. Die Familie Selig saß um den Tisch, auf dem der siebenarmige Leuchter stand. Die Männer hatten kleine, runde Käppchen auf und beteten laut vor, dann wurde gegessen.
Samstags gingen sie zur Synagoge.

In der Vorstadt wohnten damals mehrere jüdische Familien. Ich kann mich noch gut an die Familie *Löw* erinnern. Zwei alte Leute, die neben der Schmiede Barth wohnten. Für sie musste ich immer einkaufen und bekam dafür ein großes Stück „Matze". Das ist ungesäuertes, dünnes weißes Brot.

Dann wohnte noch eine Familie Oppenheimer in der Vorstadt 24. Sie hatten einen Stoff- und Textilladen. Die Tochter Irmgard ist ein Jahr älter als ich und lebt heute in Amerika. Herr Oppenheimer war der einzige Steinheimer Jude, von dem ich weiß, dass er im KZ umgekommen ist.

Dann wohnte noch eine Familie Herz in der Vorstadt 9. Sie hatten Zwillinge, den Fritz und die Berta, mit denen ich oft spielte. Und im Hause Starfänger, in der Vorstadt 22, wohnte die Familie *Nathan Selig,* sie hatten mehrere Kinder.

So vergingen im besten Einvernehmen die Jahre, bis die NAZIS 1933 an die Macht kamen. Von da an gab es nur noch Hetzpropaganda gegen die Juden. Das steigerte sich von Jahr zu Jahr. Auf den Schaufenstern der jüdischen Geschäfte stand groß geschrieben: „JUDE". Dann hieß es, man dürfte nicht mehr beim Juden einkaufen. Meine Mutter ging aber nach wie vor in die Metzgerei Selig, obwohl wir nicht mehr dort wohnten. Wir hatten mittlerweile ein eigenes Haus gebaut.

Aber es wurde immer schlimmer, die SA-Männer standen auf der anderen Straßenseite, gegenüber den jüdischen Geschäften und fotografierten die Leute, die immer noch bei den Juden einkauften. Viele wurden verhaftet. Auch meine Mutter bekam Angst und ging nicht mehr hin, obwohl wir weiter in Kontakt mit der Familie blieben. Die Juden wurden von den Behörden schikaniert, bekamen nur ganz wenige Essenmarken und mussten den Judenstern auf ihren Kleidern tragen.

Ich weiß zum Beispiel von der Familie Georg Degoutrie, sie wohnten im Indaginehaus am Obertor, die ein viereckiges Loch in die Mauer machten und dort jeden Tag Essen für die jüdische Familien Moritz Herz und Alfred Treidel, die auf der anderen Mauerseite wohnten, hinstellte.

Es war nicht so, dass die Steinheimer Bevölkerung Hass auf die jüdischen Mitbürger hatte, die meisten halfen wo sie nur konnten. Es waren nur ein paar fanatische SA-Leute, die sich ständig mit Großmäuligkeit und Wichtigtuerei hervortraten.

Eines Abends, wir saßen beim Abendessen, ich war inzwischen 15 oder 16 Jahre alt, da sagte mein Vater:" Wenn ich nicht irre, dann steht dort hinten im Dunkeln, an unserer Gartentür, ein Mann." Er ging hinaus und sah, dass es Jakob Selig war. Dieser sagte: „Wir haben die Gelegenheit bekommen, morgen heimlich nach Amerika fahren zu können. Wir Juden treffen uns in Frankfurt und von dort aus geht es nach Amerika." Er wollte sich von uns verabschieden!

Auf diese Weise konnten sich viele Juden retten.

Nun möchte ich aber noch etwas über die „Kristallnacht" berichten:
*„Ich ging an jenem Abend so gegen 18 Uhr durch die Schulstraße (heute Ingelheimstraße), vom Einkauf beim Bäcker heim, als ich vor der Synagoge (heute „Haus Maragrete), einen Menschauflauf sah. Ich blieb stehen und fragte: „Was da los sei". „Ach", sagte eine Frau: „die holen die Juden heraus". Ich zitterte an Arm und Bein und die Tränen kamen mir, als einige Steinheimer SA-Männer, mit dem alten Herrn Oppenheimer, er war Rabbiner in Steinheim, und seiner Frau herauskamen. Frau Oppenheimer trug ein Einkaufsnetz mit ein paar Habseligkeiten in der Hand und ihr wurde ins Gesicht geschlagen. Sie weinte still vor sich hin. Die SA-Leute schrieen herum und stießen die alten Leutchen auf einen bereitstehenden, offenen Lastwagen. Ich kannte die SA-Leute alle mit Namen, aber sie sind inzwischen alle tot. Dann fuhren sie die Oppenheimers weg, wohin weiß ich nicht.*

Viele Jahre später, als nach den grausamen Kriegsjahren die Trümmer wieder beseitigt waren und alles neu aufgebaut wurde, da schellte es eines Tages an unserer Haustür. Ich öffnete und vor mir stand Hugo Selig mit seiner Frau Reni. Wir fielen uns in die Arme und weinten wie die Kinder.



*Hugo Selig um 1930*

Hugo Selig lebte mit seiner Familie in den USA, in Pittsburgh. Er hatte dort eine Hähnchenfarm. Er verstarb 1985. Vorher kam er mehrmals nach Steinheim und wohnte bei der Familie Willi Mahr – es gab Abendessen mit Käppchen und Gebet -.

Durch Hugo Selig erfuhren wir damals viele Einzelheiten über die Schicksale einiger jüdischer Familien aus Steinheim. Sie lebten zum Teil in Amerika und in Israel. Auch sagte er: *„Dass der einzige Steinheimer Jude, der im KZ umkam, Herr Oppenheimer aus der Vorstadt war".*
*(Das Stimmt nicht ganz, der Verfasser!)*

Weiter sagte er*: „Danket Gott, dass ihr in einem anderen Deutschland geboren seid".*

Die Namen der Steinheimer jüdischen Familien, die ich kannte waren: Selig, Meier, Meiersohn, Faust, Löb oder Löw, Herz, Oppenheimer, Oppenheim und Kreyzerstein.



## 1938

*Der Zusammenschluss Deutschlands mit Österreich löste auch im Alpenland eine Flut von antisemitischen Aktionen aus. Den Juden wurde sofort die Staatsbürgerschaft aberkannt und sie wurden öffentlich gedemütigt. Österreichische Nazis vertrieben sich oft die Zeit mit wohlhabenden jüdischen Frauen, die mit ihrer Unterwäsche die Bürgersteige reinigen mussten.*



*Warten auf den Tod*

Auszug aus:

# „Die jüdischen Gemeinden von Hessen"
## Anfang – Untergang – Neubeginn

von Paul Arnsberg, aus Heimat Post vom 18. Mai 1972

Heimatkundlich interessierte Steinheimer wissen, daß das Friedensdenkmal ursprünglich der Stiftung eines jüdischen Mitbürgers, nämlich Ludwig Meyer Gernegroß, entstammt. Mehr Kenntnis über die in Steinheim und Klein-Auheim einst ansässige religiöse Minderheit vermittelt das Werk von Paul Arnsberg: „Die jüdischen Gemeinden in Hessen", das sich unter anderem auch auf Notizen von Leopold Ingram stützt.

Hier Arnsbergs Ausführungen über die Jüdische Gemeinde Steinheim, zu der als Filialorten Klein-Auheim, Hainstadt und Dietesheim gehörten.

Jüdische Gefallene 1914—1918: Sally Löb, Moritz Löb, Moritz Löb, Alfred Mayer, Ernst Mayer, Leo Mayer, Max Stein; aus .Klein-Auheim: Salomon Hirschmann; aus Hainstadt: Hermann Kaufmann, Albert Neuberger.

Statistik: **Steinheim** 1828-1830: 38, 1871: 66, 1900-1905: 88, 1910: 79, 1925: 58 Juden; **Dietesheim:** 1830: 8, 1905: 21 Juden; **Hainstadt:** 1830: 21 Juden; **Klein-Auheim:** 1830: 13, 1905: 29 Juden.

Geschichte: Die Orte Steinheim, Dietesheim und Klein-Auheim gehörten bis zum Jahre 1802 zu Kurmainz; Hainstadt unterstand ursprünglich den Herren von Löwenstein - Wertheim-Rosenberg und den Grafen von Erbach - Schönberg.

Das heutige Steinheim entstand aus der Zusammenschließung der Orte Groß-Steinheim und Klein-Steinheim: In Groß-Steinheim lebten schon um 1325, in Klein-Steinheim ab 1621 einzelne Juden. Im Jahre 1335 erhielt Gottfried von Eppstein die Erlaubnis vom Kaiser, in Steinheim (wie auch zu Bad Homburg) 10 Juden halten zu dürfen. Sie wohnte in der „Judengasse" (heute: Harmoniestraße), die durch zwei Tore abgeschlossen war.

Nach 1348/1349 („Schwarzer Tod" -Pest) ist dann lange Zeit nichts über Juden in Steinheim erwähnt; um 1622, bzw. 1624 sind zunächst zwei, dann drei Schutzjudenfamilien nachweisbar: Herz, Benjamin und Faist. Gegen Ende des Jahrhunderts kamen zwei weitere hinzu. Alle betrieben Vieh-, bzw. Pferdehandel. Im Jahre 1709 ist ein Jude Avrom mit einem Kramladen erwähnt. Ende des 18. Jahrhunderts ist noch ein Michael Meyer aus Wenings zugezogen.

Synagoge: Um 1816 bestand ein Bethaus am Schloßhof, an der Neutorstraße; die zweite Synagoge war am Neubrunnenplatz (hinter dem Altaristenhaus) bis zum Jahre 1900. 1899 erfolgte die Grundsteinlegung zur neuen Synagoge in der Kirchstraße 20, nähe der Schule. Der Bau kostete über 40.000 Mark. An den Einweihungsfestlichkeiten – drei Tage! - nahm auch die christliche Bevölkerung regen Anteil

Berufs- und Sozialstruktur: Die Juden in Steinheim wie auch in den Filialorten waren Händler und Kaufleute; hauptsächlich Vieh- und Textil-

händler sowie Metzger.

Von den jüdischen Kriegsteilnehmern aus Steinheim erhielten einige hohe Auszeichnungen; drei bekamen das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.

Es bestand ein jüdischer Gesangverein in Steinheim (etwa 30 Damen und Herren); Dirigent war zuerst der (katholische) Lehrer Simrock, später der Schneider Georg Brückner! Neben dem Chorgesang in der Synagoge veranstaltete der Verein alljährlich im Winter größere Konzerte, die von der gesamten Bevölkerung gerne besucht wurden.

Im allgemein waren die Juden in Steinheim sehr bodenständig; manche Familien ließen sich bis zum 30jährigen Krieg zurückverfolgen.

Ein gebürtiger Steinheimer machte zu Beginn dieses Jahrhunderts eine großzügige Stiftung: Ludwig Meyer-Gerngroß, Inhaber der Porzellangroßhandlung Hermann Gerngroß in Mannheim. Er beschloß, anläßlich seines 25-jährigen Geschäftsjubiläums, etwas zum Wohle und zur Verschönerung seiner Vaterstadt beizutragen. Es wurde die Errichtung eines Friedensdenkmals auf dem Marktplatz vorgeschlagen. Die Ausführung des Denkmals wurde Professor Georg Busch in München übertragen, der ebenfalls aus Steinheim stammte. An der Einweihung des Denkmals nahm der Stifter mit einer patriotischen Rede teil. Er führte u. a. aus: „ So soll das Denkmal jetzigen und späteren Geschlechtern ein Wahrzeichen sein. Ein Friedensdenkmal! Es steht nicht nur allein für Deutschland und den übrigen Ländern als Mahnmal für den Frieden da, auch der innere Frieden, der uns durch die segensreiche Wirkung der Verfassung nach 1870/71 zuteil wurde. Mein Wunsch geht nun dahin, daß der Friede uns stets erhalten bleibe, und daß die Hessische Verfassung auch in Zukunft dazu beitragen möge, daß unser liebes Steinheim weiter wachse, blühe und gedeihe.

Die Hauptfigur des Denkmals ist eine Jünglingsgestalt, der Friede! Auf der Vorderseite des Sockels ist ein Porträt von Großherzog Ludwig I., „dem das Land seine Verfassung verdankt". Der Stifter Meyer-Gerngroß wie auch der Künstler Prof. G. Busch wurden zu Ehrenbürger der Stadt Steinheim ernannt.

Nachdem das Denkmal 1938, bzw. 1940 teilweise zertrümmert und beseitigt worden war, wurde es im November 1965 wieder aufgestellt. Die Festrede bei der Neueinweihung hielt, wie damals 1911, Staatsrat Dr. F. J. von Eiff.

Nach 1933: Nach der jüdischen Abmeldeliste von insgesamt 41 Namen sind 15 Personen nach den USA ausgewandert; je eine Auswanderung erfolgte nach Argentinien und nach Palästina. Drei Personen sind bis Ende 1938 verstorben (Jakob Oppenheim in Buchenwald erhängt), die übrigen sind innerhalb Deutschlands verzogen, bzw. deportiert worden. Im Mai 1939 lebten in Steinheim, KIein-Auheim und Hainstadt noch insgesamt 28 jüdische Personen; insgesamt 17 Personen (nur aus den Filialorten) wurden im September 1942 deportiert.

## Epilog

Ab dem 7. bis zum 17. Jahrhundert waren durch verstärkte Abgrenzungen von Wohngebieten, die durch Mauern und Toren zur Abschließung gekennzeichnet waren, die jüdischen Bewohner von den christlichen getrennt. Aber selbst dort, wo es noch keine physische Barriere der Ghettomauern gab, bestand eine unsichtbare Wand. Die Juden unterschieden sich nicht nur durch ihre Religion, ihrer politischen und rechtlichen Gesetze, sondern auch durch ihre Geisteskultur und den Rhythmus ihres Alltagslebens.

Obgleich die Trennung von Nichtjuden eingeführt und aufrechterhalten wurde, nahmen die Juden sie als gegeben hin. Das System besaß den großen Vorteil, dass es ihnen ein Leben unter ihren eigenen Gesetzen erlaubte, die als göttliche Offenbarung galten. Solange die Juden nicht körperlich misshandelt wurden, nahmen sie in dieser Zeit die Abschließung in einem positiven Sinn als legitimen Ausdruck ihres besonderen Glaubens entgegen.

Natürlich war die negative Seite dieses Systems für jeden offenkundig, der mit offenen Augen durch die Welt gehen konnte. Selbst wenn ausnahmsweise unter toleranten Herrschern einzelne zu angesehenen und einflussreichen Stellungen gelangten, bildeten die Juden eine Gruppe als Bürger zweiter Klasse. Übergriffe gegenüber den Juden waren immer Tür und Tor geöffnet. Beweise sind all die Vertreibungen und Massaker, die in ihren grausamen Einzelheiten in Jahrhunderten von Historikern zusammengetragen wurden. Obwohl Ausschreitungen nicht das alltägliche Schicksal des Judentums war.

Die Christen begründeten das System theologisch: „Die Juden haben sich als Beweis ihrer Versündigung an Christus zu unterwerfen, um auf diese Weise Zeugnis abzulegen."
Sogar die Pogrome und Vertreibungen wurden durch die Doktrin von der sündigen Verstrickung des jüdischen Volkes gerechtfertigt.

Es ist unmöglich, einen bestimmten Zeitpunkt auszumachen, ab wann eine veränderte und tolerante Einstellung gegenüber den Juden festzustellen ist.

Die ersten großen Fortschritte begannen mit Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Trennung von Kirche und Staat zum Gesetz wurde. Sehr viele Bücher und Schriften kursierten im Lande. Es wuchs die Einsicht, dass Separierung und Unterordnung der Juden eine Krankheit der Gesellschaft darstellte. Für mache war es ein Unrecht, das den Juden zugefügt worden war. Den Juden sollte das gleiche elementare Bürgerrecht zugestanden werden. Der Bürger soll Toleranz und Glaubensfreiheit ausleben können.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren in einer Reihe von Ländern Reformen tatsächlich durchgesetzt worden. Unterschiede gab es jedoch immer wieder, die sich in den vielfältigen Betrachtungen der Probleme wie auch in den verschiedenen örtlichen Bedingungen zeigen.

In Amerika, wo die ersten jüdischen Einwanderer, 23 an der Zahl, 1654 eingetroffen waren, unterschied sich die Stellung der Juden als Flüchtlinge vor religiöser Unterdrückung kaum von der ihrer Mitbürger. Die liberalen, politischen Grundsätze der Aufklärung waren fest gegründet, alle Glaubensrichtungen konnten in Übereinstimmung mit den Prinzipien der amerikanischen Gleichheit und Toleranz volle Gleichberechtigung erlangen. Die Verfassung von 1787 verbot ausdrücklich religiöse Prüfungen für öffentliche Ämter durchzuführen. 1791 wurde erneut die völlige Glaubensfreiheit garantiert. So brachte die amerikanische Revolution den Juden die lang erhoffte politische Emanzipation.

Auch die Revolution in Frankreich mit ihrem Credo „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" war es, die die mittelalterliche Ausschließung der Juden, wie so viele andere Missbräuche der Menschenrechte, beendete. Dies war in der Anfangszeit für viele Länder ein bemerkenswerter radikaler Einschnitt innerhalb Europas. Überall dort, wo französische Macht und Einfluss hinreichten, wurden die Menschenrechte diskutiert und praktisch verwirklicht. Sie brachte nicht nur den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung vor dem Gesetz. Es sollte aber noch lange Zeit dauern, bis sich die Folgen der Gesetze durchsetzten.

In Holland erfolgte die Proklamation der Gleichberechtigung einschließlich der Religionsfreiheit im Jahre 1795. Schon zwei Jahre später erhielten zwei jüdische Abgeordnete Sitze in der Nationalversammlung.

In Italien wurden die Ghettomauern von den republikanischen Armeen niedergerissen, diskriminierende Judenzeichen vernichtet und neben den Synagogen Freiheitsbäume gepflanzt.

Im damaligen westlichen Teil Deutschlands schaffte man die Ghettos ab. Durch die preußische Verfassungsreform von 1812 erlangten die dort ansässigen Juden zeitweilig das Bürgerrecht. Die Staatsämter und Offizierslaufbahn wurden ihnen de facto weiter verwehrt.

In England hatte die Revolution bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts stattgefunden. Sie hatte den Juden die religiöse Versammlungsfreiheit gebracht. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren wohlhabende Juden in den Rängen der gehobenen Gesellschaft fest integriert

Ganz anders lebten die Juden unter den Habsburgern. Sie hatten nicht nur keinen Anteil am Staat, sondern sie waren auch gesellschaftlich geächtet und nach wie vor der ganzen Skala christlich-mittelalterlicher Vorschriften unterworfen, wozu auch das Tragen eines gelben Abzeichens gehörte. Landwirtschaft, die meisten Zweige von Handel und Gewerbe sowie Schulen und Universitäten blieben ihnen verschlossen, hinzu kam eine Vielzahl von Steuern. Erst in 1789 hatte Kaiser Joseph II eine Reihe von Erleichterungen herausgegeben. Diese beseitigten Rechtsnachteile und brachten gleichzeitig neue Verpflichtungen. Die Juden sollten deutsche Namen annehmen, die Grundschulpflicht wurde eingeführt, die Gymnasien und Universitäten standen ihnen jetzt offen. Auch wurden sie zur Wehrpflicht herangezogen.

Die verschiedenen Reformen betrafen nur eine Minderheit der Juden in der Welt. Denn trotz aller Verbesserungen in der Restaurationszeit, fiel ein Großteil der Erfolge nach der Schlacht bei Waterloo (1815) wieder weg. Aber der Fortschritt konnte nicht ganz zunichte gemacht werden, selbst unter den reaktionärsten Regierungen setzten sich die Emanzipationsbestrebungen fort. Die Juden fanden sich immer weniger mit ihrer Diskriminierung ab. Sehr viele spielten eine aktive Rolle in den Revolutionen von 1848, die in zahlreichen Ländern liberale Verfassungen erzwangen.

Als 1871 die deutsche Reichsverfassung den Grundsatz der allgemeinen Religionsfreiheit und der rechtlichen Gleichberechtigung der Juden festschrieb, standen nur noch die Schweiz, Norwegen, Spanien und Portugal abseits.

Osteuropa war ein ganz anderes Kapitel. Selbst Russland, wo damals die Hälfte der jüdischen Weltbevölkerung unter äußerst schwierigen Bedingungen lebte, wurde von dem Fortschritt in den westlichen Ländern kaum berührt, außer einigen Erleichterungen, unter Alexander II eingebracht, die eine bessere Zukunft versprachen.

Als am 13. März 1881 der Reformzar Alexander II. ermordet wurde, der in Ansätzen eine liberale Judenpolitik verfolgt hatte, begann für die Juden Europas ein unheilvolles Jahrhundert anzubrechen. Einige Wochen später brach eine Welle von Pogromen aus. An mehr als 200 Orten wurden Juden vom fanatischen Mob angegriffen, der offensichtlich mit offizieller Ermutigung ungestraft tötete, vergewaltigte und plünderte. Im Mai 1882 wurden die Reformgesetze umgestoßen und erneut wieder die diskriminierende Gesetzgebung ins Leben gerufen.

Im gleichen Jahr wurde in Deutschland ein internationaler Kongress einberufen und 1893 errang eine antisemitische Partei Sitze im Parlament. Es wirft ein trauriges Licht auf die europäische Gesellschaft, dass der Zeitabschnitt, der die lang ersehnte Freiheit gewährte, zugleich auch eine neue Feindschaft hervorbrachte. 1879 prägte ein deutscher Journalist (Wilhelm Marr) pseudowissen-

schaftliche Begriffe, die er benutzte, um zu behaupten, dass die Juden eine biologische Minderheit seien, die einen artfremden und korrumpierenden Virus in die Gesellschaft einbringe. Es zeigt erneut, wie tief die Wurzeln der Judenfeindlichkeit reichten, dass diese Grundsätze sich mit dramatischem Erfolg von Deutschland über Frankreich und Österreich verbreiteten. In Deutschland gründete der protestantische Pfarrer Adolf Stoecker, der 1882 dem antisemitischen Kongress in Dresden vorstand, die antisemitische Christlich-soziale Arbeiterpartei (1878), die 1893 mit 16 Abgeordneten in den Reichstag einzog. Ähnliche Parteien entstanden in anderen Ländern. Sie wiegelten zu primitivem Hass auf und drängten auf Widerruf des jüdischen Wahlrechts.

Zwar blieben diese eindeutig antisemitisch ausgerichteten Parteien eine Randerscheinung, doch fand der Antisemitismus Eingang in große politische und andere Organisationen (in Deutschland beispielsweise in den „Bund der Landwirte" und den „Altdeutschen Verband"). Eine Flut von Hetzliteratur wurde gedruckt, die ihre Voreingenommenheit hinter der Maske wissenschaftlicher Argumente verbarg. Schon bald kam es in einigen Ländern zu judenfeindlichen Ausschreitungen.

In Russland war es, als 1905 von dort eine neue Stossrichtung des Antisemitismus durch die Veröffentlichung eines gefälschten Dokumentes seinen Lauf nahm, das einen jüdischen Plan zur Weltherrschaft zum Inhalt hatte: *„Die Protokolle der Weisen von Zion"*. Es wurde in viele Sprachen übersetzt und praktisch in jedem europäischen Land veröffentlicht, ebenso in Nord- und Südamerika. Noch heute spielen diese Protokolle eine zentrale Rolle in der antisemitischen Propaganda, obgleich sie längst als böswillige Fälschung entlarvt wurden. Von nun an gab man den Juden die pauschale Schuld an allen negativen Ereignissen, unter anderem sollen sie die Schuld am Burenkrieg, an der bolschewistischen Revolution und an vielen weiteren misslichen Geschehnissen haben.

Das Resultat dieser Entwicklung war ein großer Anstieg der Emigration aus den europäischen Ländern nach Amerika. Die größte Anzahl der Auswanderer kam nach Einsetzung der Pogrome aus Russland, viele dieser Flüchtlinge aus Russland haben als Zwischenstation vorerst versucht sich in Europa niederzulassen.

Die Zionisten wollten in Palästina eine jüdische Gemeinschaft aufbauen, die schließlich autonom werden sollte. Zionismus kann als Ablehnung der Assimilierung oder auch als Übernahme des europäischen nationalistischen Modells für eigene Zwecke angesehen werden.

Der Erste Weltkrieg war eine Katastrophe für Europa. Auch für die Juden brachte er beispiellose Verluste. Die Gesamtzahl der jüdischen gefallenen Truppenangehörigen belief sich auf ca. 140 000. Nach Ende des Krieges brachen Pogrome in Ungarn, Polen und Russland aus.

Verschiedene Entwicklungen der Nachkriegszeit zogen bedeutsame Auswirkungen für die Geschichte des Volkes Israel nach sich: Die russische Revolution, die britische Eroberung Palästinas und das hervortreten Amerikas als Weltmacht. Die Revolution von 1917 fegte mit einem Schlag die gesamte antijüdische Gesetzgebung hinweg und wurde von vielen Seiten begrüßt. Den Bolschewistischen gelang es jedoch nicht, die judenfeindlichen Traditionen abzuschaffen. Einzelne Juden hingegen errangen aus der neuen Lage ihren Vorteil, indem sie zu hohen Stellungen in Partei und Regierung aufsteigen konnten.

Nach dem militärischen Einmarsch der Briten in Palästina und den jüdischen Wünschen der schon dort lebenden Juden wurde in der „Balfor-Deklaration" vom 2. November 1917 das Ziel verankert, dem israelischen Volke eine Heimstätte in Palästina zu gewähren. Diese Deklaration wurde im Völkerbund für Palästina festgeschrieben.

Der Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg wurde begleitet von dem Verantwortungsgefühl der amerikanischen Brüder und Schwestern für die Juden in Osteuropa. Auf der europäischen Ebene übernahmen die amerikanischen Zionisten die Rolle der Weltexekutive, die in Berlin lahm gelegt worden war. Ein „Amerikanischer Jüdischer Kongress" wurde gegründet, um die Rechte der europäischen Juden nach dem Krieg zu sichern. Die Realität blieb jedoch hinter dem Ideal zurück. Nur wenige Staaten gewährten ihren jüdischen Minoritäten volle Gleichheit vor dem Gesetz.

Während den 20er Jahren stellte sich der Antisemitismus, wenn auch im kleineren Rahmen, immer noch dar. In der Weimarer Republik erfreuten sich die Juden erstmals der vollen politischen und bürgerlichen Gleichberechtigung und die Regierung nahm allgemein eine feste Haltung bei der Bestrafung antisemitischer Vergehen ein. Rechte Parteien jedoch verbreiteten infame Propaganda. So wurde die Kriegsniederlage einer Verschwörung dem „Internationalen Judentums" angelastet, das den siegreichen deutschen Soldaten den „Dolch in den Rücken gestoßen" habe. Die Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre wurde ebenfalls den Juden angelastet.

Zu dieser Zeit konnten nur Wenige voraussehen, was Europa und seinen Juden bevorstand. Das Leben verlief noch eine Weile in normalen Bahnen. Ab 1933 folgten mit der Machtübernahme und Politik der Nazi Isolation, Entzug des Wahlrechts, schließlich Vertreibung und Vernichtung, die mit heuchlerischer Propaganda begleitet wurde, um die Folgen zu verdecken, zu verharmlosen. Die Nazi-Führer waren überrascht, wie reibungslos ihre Politik durchgesetzt werden konnte. Die „arische Bevölkerung" akzeptierte sie ohne viel Gegenwehr, Demonstrationen im Ausland waren wirkungslos. Die Juden fanden sich nur zögernd mit der Notwendigkeit der Auswanderung ab, selbst als den Juden 1935 durch die „Nürnberger Gesetze" die Staatsbürgerschaft aberkannt und ihnen Eheschließungen und außerehelicher Verkehr mit deutschen oder artverwandten Blutes verboten

wurde. Ab 1938 wuchs die Emigration gewaltig in die Höhe. In der Zeit von 1933 bis etwa 1944 wurde weitere verschärften Gesetzte gegen die Jude verabschiedet: Ab dem Alter von sechs Jahren musste der Judenstern sichtbar auf der linken Brustseite getragen werden Die Führerscheine mussten abgegeben werden, weiter durften keine öffentlichen Schwimmbäder aufgesucht werden, Telefon und Radio mussten abgegeben, bzw. abgemeldet werden, Es durften keine öffentliche Verkehrsmittel benutz werden und die Juden durften keine Vereine angehören. Es wurde eine Ausgangssperre ab 20 Uhr festgelegt, sie durften keine Gaststätten betreten und sich auf keine Bänke in Parks setzten, ebenso durften sie keine Haustiere halten. Alle jüdischen Beamten, Ärzte, Rechtsanwälte, Wissenschaftler, Künstler und Schauspieler verloren ihre Arbeitsplätze. Alle Juden und Abkömmlinge aus verschiedenen „Graden" ihrer Geburt wurden dementsprechend diskriminiert und schikaniert. Wie schon vermerkt, musste jeder Ort eine Judenkartei anlegen damit alle Juden und deren Abkömmlinge festgehalten und dementsprechend behandelt werden konnten.

Wirklich sicher waren nur die Juden, die nach Übersee emigrierten. Diejenigen, die innerhalb Europas flüchteten, waren spätestens seit Kriegsbeginn durch die Besetzung der Deutschen nicht mehr vor Verfolgung geschützt.

Ungefähr sechs Millionen Juden fanden durch die Nazis und ihre Kollaborateure zwischen 1940 und 1945 den Tod, gleichzeitig wurde eine ähnliche Zahl nichtjüdischer Zivilisten ermordet. Es ist nicht nur eine Frage der Zahlen. Die Juden wurden vorsätzlich ihrer Menschenwürde beraubt, zu Ausgestoßenen der Gesellschaft und zu Sündenböcken für alle Übel der Welt gemacht. Mit ihrem Hinschlachten konnte keinem wirklichen militärischen oder politischen Zielen gedient sein. Es war purer irrationaler Hass, der sie jagte und vernichtete. Sie standen den Gräueln machtlos gegenüber, ohne Freund, ohne Hoffnung, oft von ihren eigenen Nachbarn verleugnet und denunziert. Selbst jene, die überlebten, waren gebrochen durch den Verlust ihrer Familien, ihrer Heimat, ihrer ganzen vertrauten Umwelt.

Von der eben wieder erstarkten NPD wurde besonders auf das Leid hingewiesen, was der Bombenkrieg auf die deutschen Städte hervorgerufen hat. Das deutsche Naziregime, das diese Angriffe begonnen hatte, hat unter deutscher Regie zuvor in Warschau, London, Manchester, Rotterdam (um nur einige Städte zu nennen) in voller Stärke und Brutalität vorgemacht und – mit dem Soldatenlied: „Denn wir fahren gegen Engeland" - durchgeführt. Das Leid war unerträglich, die Ursachen lagen jedoch in der Aggression Deutschlands. Der Bombenangriff auf Dresden war, vom Zeitpunkt her gesehen, eine fehlgeleitete Strategie, aber kein Verbrechen, das man mit den Untaten der Nazis auf einer Stufe stellen kann. Außerdem hatten Deutschlands Gegner das verständlichvolle Gefühl, in der Kriegsführung ebenfalls soweit zu gehen, wie es die andere Seite vormachte.

Selbst als der Krieg schon verloren ist, lange vor Kriegsende, wurde noch versucht mit Hilfe der Hitlerjugend und dem Volkssturm das Töten hinauszuzögern. Göbels hatte ja zum totalitären Krieg mit großer Unterstützung aufgerufen. Und Hitler selbst sagte in einer seiner Reden: „Das deutsche Volk ist nicht wert weiter zu leben, wenn dieser Krieg verloren geht!"

Besonders gefährlich wird es, wenn dem Bürger eingeredet wird, der Deutsche sei Opfer gewesen, so wie die Juden Opfer waren. Die Deutschen wurden Opfer einer Politik, die die Mehrheit von ihnen lange bejubelt hatten. Das ist der fundamentale Unterschied! Doch sicher wurde dieser Blick auch heute noch nicht von vielen klar gesehen.

Der Krieg mit über 50 Millionen Toten war eine einzigartige Katastrophe! Hier einige Länder mit den meisten Kriegsverlusten (bei insgesamt 51 Länder) die mit Deutschland im Kriege lagen:

| Land | gef. Soldaten | Zivilisten | Land | gef. Soldaten | Zivilisten |
|---|---|---|---|---|---|
| Australien | 34.000 | 0 | Jugoslawien | 300.000 | 1.400.000 |
| Belgien | 10.000 | 90.000 | Kanada | 40.000 | 0 |
| Bulgarien | 10.000 | 7.000 | Neuseeland | 12.000 | 0 |
| China | 3.500.000 | 10.000 | Niederlande | 10.000 | 240.000 |
| Dänemark | 4.000 | 3.000 | Norwegen | 5.000 | 8.000 |
| Deutschland | 3.250.000 | 2.000.000 | Polen | 600.000 | 6.000.000 |
| Finnland | 80.000 | 10.000 | Rumänien | 200.000 | 460.000 |
| Frankreich | 250.000 | 170.000 | Sowjetunion | 8.700.000 | 16.000.000 |
| Griechenland | 17.000 | 400.000 | Spanien | 12.000 | 1.000 |
| Großbritannien | 240.000 | 65.000 | Südafrika | 9.000 | 0 |
| Indien | 48.000 | 0 | Tschechoslowakei | 7.000 | 310.000 |
| Italien | 380.000 | 180.000 | Ungarn | 140.000 | 610.000 |
| Japan | 1.700.000 | 950.000 | USA | 292.000 | 0 |

(Tabelle Stern Nr. 9 vom 24.02.2005)

Mehr als ein Drittel aller Juden haben ihr Leben gelassen, Europa, besonders Mittel- und Osteuropa, hat seine jüdische Kultur verloren. Die dem Holocaust Entkommenen waren in Auffanglagern eingepfercht oder wanderten von Land zu Land, auf der Suche nach einer ständigen Heimat.
Nach Kriegsende brachten amerikanische Juden beispiellose große Summen zur Linderung der Not für Neuansiedler in Amerika auf. Das Ziel der europäischen Auswanderer hatte das Ziel Palästina im Auge, um dort den schon lange besprochenen israelischen Staat zu gründen.

Im August 1947 schlug eine Sonderkommission der Vereinten Nationen für Palästina vor, das Land in einen jüdischen und arabischen Staat zu teilen. Diese Empfehlung wurde von der Vollversammlung am 29. November des gleichen Jahres bestätigt. Die arabischen Staaten widersetzten sich der Teilung und die Briten, als Mandatsmacht, verweigerten die Durchführung. Es war deshalb der Initiative der Juden in Palästina überlassen, ihren eigenen Staat zu gründen. Am 14. April 1948, dem Tag, für den die Briten ihren Rückzug angekündigt hatten, trat der Nationale Rat in Tel Aviv zusammen und erließ die Unabhängigkeitserklärung.

Israel wurde von den meisten Ländern anerkannt und im Mai 1949 als Mitglied der Vereinten Nationen aufgenommen. Doch die Araber hielten unversöhnlich an ihrer Weigerung fest, Israel das Existenzrecht einzuräumen. Von Beginn an bis heute wollen radikale arabische Kräfte die Israelis in das Mittelmeer treiben, es herrschte Krieg und Belagerungszustand, Attentate durch Selbstmörder.

Wann wird es endlich wieder Männer wie die Präsidenten von Ägypten Anwar al Sadat und Begin von Israel geben, die, 1979, mit Hilfe des amerikanischen Präsidenten Carter, einen für alle Seiten gemeinsam anzunehmenden Friedensvertrag ausarbeiteten?

Schon aus Sicht der gesamten arabischen und israelischen Bevölkerung müssen Menschen auftreten, die nur den Frieden im Auge haben, um diesen Frieden auch gemeinsam durchzusetzen.

Alle Seiten müssen, auch im Interesse des Anderen, nachgeben, um zum Erfolg eines Friedensabschlusses zu kommen.

**Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht Alle ein Gott geschaffen?**

## Babij Jar

(Eines der vielen vergessenen Verbrechen,
ein kleines Tal in der Ukraine, mit 33.800 erschossenen Juden,
Männer, Frauen und Kinder)

**.....und Warum das Alles.....?**

## Danksagung

Hier wird versucht darzulegen, was über die jüdische Bevölkerung zusammengetragen wurde, in welchem Umfeld die Steinheimer jüdischen Familien, mit ihren angeschlossenen Glaubensfamilien aus den Nachbargemeinden, gelebt haben.

Dabei war festzustellen, dass für die Juden ab der Säkularisierung (1803), bis zu Beginn der Nazi-Herrschaft (1933), nach anfänglichen Schwierigkeiten, unterbrochen durch die „Hep-Hep-Krawalle" (1819), das Hambacher Fest (1832), um nur diese zwei zu nennen, eine für sie glückliche Zeit begann. Nach sehr vielen Jahren wurden die Juden endlich in der Öffentlichkeit, im Vereinsleben, wirtschaftlich und politisch integriert, das für alle Seiten gelegen war.

Nicht nur in den Kriegsjahren 1870/71 und 1914/18 haben viele tausende jüdische deutsche Bürger für ihr Vaterland das Leben lassen müssen.

Einige antisemitische Unbelehrbare hat es zu jeder Zeit und in allen Volksschichten gegeben....auch heute noch!

Mit großer Unterstützung der zuständigen Ämter, Archiven und aus den Kreisen der hiesigen Bevölkerung habe ich großen Zuspruch und Hilfe erfahren, die mir den Mut gaben, dieses Buch zur Erinnerung an die Steinheimer jüdischen Mitbürger und darüber hinaus zu erstellen.

Ohne die vielseitige Hilfe und aus der reichhaltigen vorliegenden Literatur über dieses Thema, der Ermordung der Steinheimer und schlechthin der europäischen Juden, wäre vieles nicht möglich gewesen.

Ganz besonders muss auf die intensiven Arbeiten und Sammlungen von Willi Walther, ebenso auf den regen Schriftverkehr mit Verwandten früherer jüdischer Bewohner von Steinheim, hingewiesen werden. Ohne seine Arbeiten auf der Suche, die Geschichte der Steinheimer Juden und den dazu gehörigen Nachbargemeinden darzustellen, hätte dieses Buch nicht so dargestellt werden können. Ihm sei ein besonderer Dank ausgesprochen.

Dank auch an die Lektoren Norbert Kemmerer und Tibor Roka. An Ferdy Fernandez für seine technische Unterstützung. An die Mitglieder meiner Familie, deren Verständnis, Unterstützung und Hilfe mir immer gegeben war.

Nochmals Dank an alle, die hierfür Auskunft und Material zur Verfügung gestellt haben.

## Literaturhinweise

Mit den Literaturhinweisen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Umfassende Biografien von Werken und Schriften vom Judentum, die im Buchhandel erhältlich sind, findet der Leser u.a. in den Büchern von:

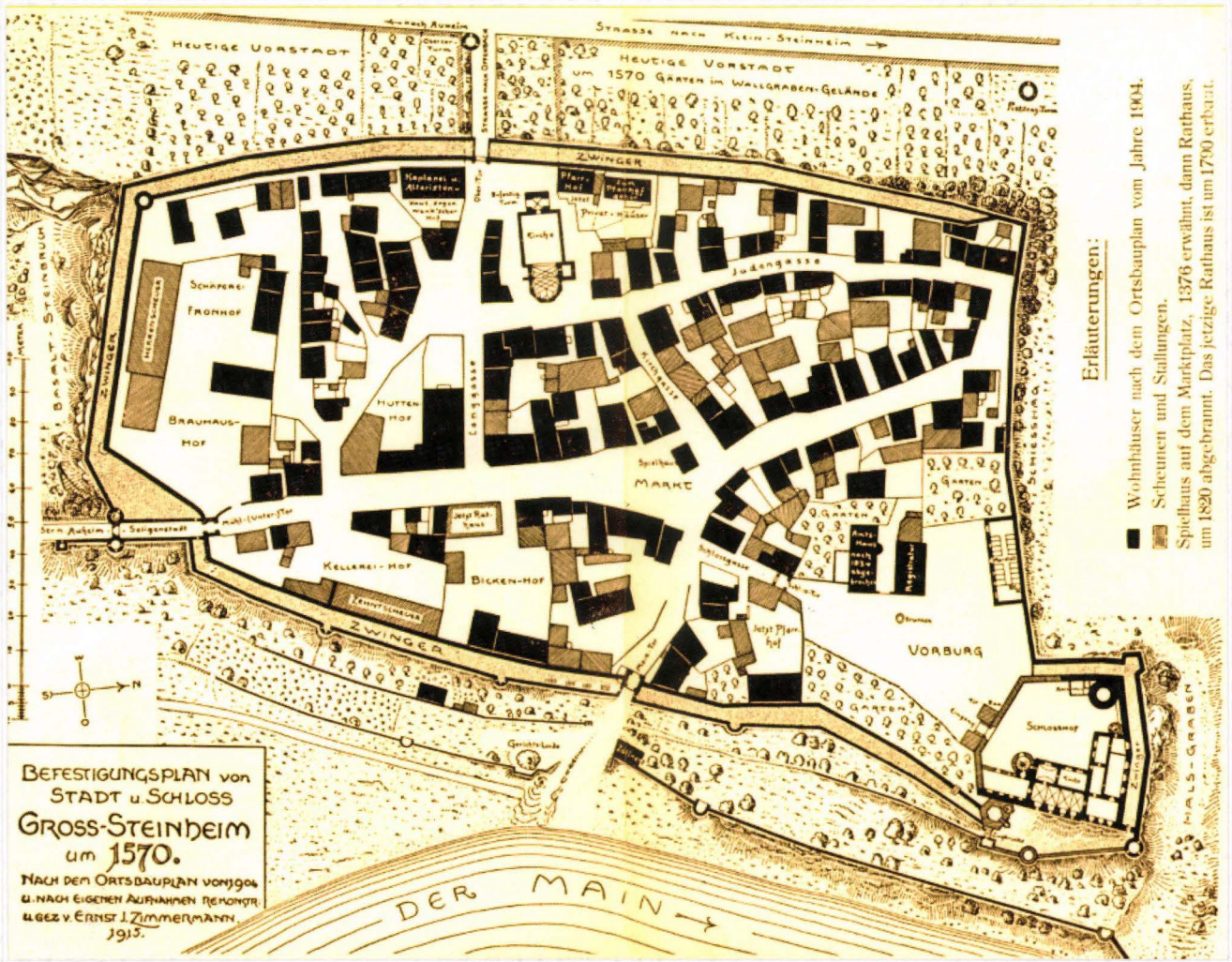
Festschrift zu „650 Jahre Stadtrechte Steinheim.
Aus den Jahrbüchern vom Heimat- und Geschichtsverein Steinheim:
Autoren: Norbert Kemmerer, Anton Mahr, Dr. Norbert Pfältzer, Dr. Michael Maaser.
„Geschichte von Steinheim" von Dr. Leopold Imgram.
„Steinheimer Geschichte - bis zur Verleihung der Stadtrechte" - on Dr. Friedrich Joseph von Eiff.
„Denkmäler und Geschichte Steinheims", von Wilhelm Bernhard Kaiser.
„Die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde Groß-Steinheim am Main" von Dr. Ernst Henke.
Aus: „Die jüdischen Gemeinden von Hessen" von Paul Arnsberg.
„Die Juden in Deutschland" von Nachum T. Gidal.
„Enzyklopädie des Holocaust", „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden," von Piper.
„Hanauer Hefte" Nrt.1.
„Harmoniestraße 12" von Leo Mayer.
Die „Holocaust Chronik" von Drömer.
„Kristallnacht in Hessen" von Wolf-Arno Kropat.
„Jüdische Welt" von Nicholas de Lange.
„Der Kreis Offenbach und das Dritte Reich" von Alfred Kurt und Otto Schlander.
Aus den Hanauer Stadtarchiven.
Aus dem Staatsarchiven von Darmstadt und Wiesbaden.

Mit Beiträgen von:

Willi Walther, Steinheim: „Erinnerungen" und Aufnahmen der Wohnhäuser von Steinheim.
Wilhelm Eckrich, Klein-Auheim: „Jüdische Nachbarn" und Aufnahmen von deren Wohnhäusern.
Erich Schroth, Klein-Auheim: „Familie Löb in der Hainstädter Straße".
Robert Neudecker, Klein-Auheim: „Abschied", mit Bildern von seinem Beitrag.
Jörg Neumeister-Jung, Mühlheim-Dietesheim aus:" Der jüdische Friedhof in Mühlheim am Main".
Thorwald Ritter, Klein-Krotzenburg aus: „Das Geheimnis der Versöhnung liegt in der Erinnerung".
Maria Braun, Steinheim: Erlebnisse mit einer Steinheimer jüdischen Familie".

## Rückseitige Erläuterungen zur Karte:

Ganz oben, die Straße nach Klein-Auheim, ist die heutige „Steinheimer Vorstadt".
Der ringsum führende „Zwinger", ist die heute noch fast durchweg erhaltene Befestigungsmauer.
Die Judengasse, heute Harmoniestraße, ist deutlich zu erkennen.
In der darunter liegende Straße stand das Rathaus (früher Spielhaus); heute steht dort das Friedensdenkmal. Links führt heute die Hans-Sachs-Straße zum „Mühltor". Rechts, die heutigen Neutorstraße führt zum späteren Durchbruch der Stadtmauer, deshalb „Neutor", das kein Tor aus der Frühzeit gewesen ist. Oben ist „Das Obertor", und unten zum Main hin, „Das Maintor" zu sehen.




# Groß-Steinheim um 1570